

Kirche in Bewegung: Tanztheater · Capoeira · Unterwegs auf dem Friedhof

Gesammelte Gottesdienste, Band LXXV

Helmut Schütz, Gießen

August 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/08/Gottesdienste-75.pdf> –

viele Texte sind auch abrufbar unter:

<https://bibelwelt.de/tanztheatergottesdienste/> oder <https://bibelwelt.de/friedhof/>

Unter der Überschrift „Kirche in Bewegung“ fasse ich in diesem Sammelband LXXV drei sehr spezielle Gestaltungen von Gottesdiensten zusammen, die mir besonders am Herzen lagen.

Im Jahr 2013 fragten die „Jungen Akteure Gießen“ unter der Leitung von Sönke Ahrens die Paulusgemeinde an, ob sie für die Entwicklung ihres jährlich neuen **Tanztheater**-Programms im Gemeindesaal proben dürften. Aus diesem Projekt erwuchs die Idee, zum Abschluss des jeweiligen Programms einige Szenen auch in einen Gottesdienst einzubinden. Drei Gottesdienste konnte ich gemeinsam mit der Gruppe bis zu meinem Ruhestand gestalten.

Dass in den Jahren 2006 bis 2016 im Gemeindesaal der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen regelmäßig **Capoeira** trainiert wurde, war der Gemeindepädagogin Karin Kirschmann zu verdanken, die vom Studenten Mario Dirks hörte, dass er für die von ihm betreute Gruppe einen geeigneten Raum suchte. Capoeira – ein ursprünglich von brasilianischen Sklaven entwickelter Kampftanz der Befreiung – zeichnet sich aus durch eine besondere Spiritualität, die mit einer beeindruckenden Konzentration auf eine „Disziplin der Freiheit“ verbunden ist. Nicht nur Studierende und andere Erwachsene ließen sich davon ansprechen, sondern auch Kinder und Konfirmanden der Gießener Nordstadt. Im letzten Jahrzehnt meiner Dienstjahre hörten wir in unserer Pfarrwohnung im 2. Stock des Gemeindezentrums gerne jeden Donnerstag Abend die damit verbundenen Gesänge, zum Beispiel „Sai sai Catharina“ – und ich bezog die Capoeira-Gruppe immer wieder in die Gestaltung von Gottesdiensten mit ein. Außer den Gottesdienst-Texten darf ich zwei Gedichte von Miriam Lißmann über ihre „Liebe zu Capoeira“ veröffentlichen.

In noch einmal anderer Weise setzte sich die gesamte Gottesdienst-Gemeinde in Bewegung, als sechsmal in den Jahren 2003 bis 2015 ein „**Gottesdienst unterwegs**“ auf dem Neuen Friedhof am Rodtberg in Gießen gemeinsam mit verschiedenen Gruppierungen vorbereitet und gestaltet wurde, zuerst in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stadtkirchenarbeit Gießen und dem „Team halb 6“ der Evangelischen Paulusgemeinde, in den letzten Jahren in ökumenischer Zusammenarbeit. Erster Anlass dieser Gottesdienste war der 100. Geburtstag des Neuen Friedhofs am Rodtberg in Gießen im Jahr 2003.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	5
---	---

Tanztheatergottesdienste

IDentität (24. Januar 2016):

2. Buch Mose – Exodus 3, 11-12.14 / 2. Chronik 2, 3-5 / Psalm 8, 2-10	
1. Buch Mose – Genesis 27, 18-19.21-35.38 / 1. Korinther 12, 12-27	
Evangelisches Gesangbuch 302, 2 / Römer 7, 15.18-25	
Dietrich Bonhoeffer: Wer bin ich?	5

Traumwandler (1. Februar 2015):

Psalm 126, 1-6 / Evangelisches Gesangbuch 298, 1	
Sirach 34, 1-8 und 40, 1-7 / Apostelgeschichte 2, 12-18	
Hiob 7, 13-15 und 33, 14-18 / Weisheit 18, 14-19 / Jesaja 29, 7-8	
4. Buch Mose – Numeri 12, 6 / Prediger 5, 2 und 6	
5. Buch Mose – Deuteronomium 13, 2-4 / Sacharja 10, 2	
Jeremia 23, 26-29 / Joel 2, 27 – 3, 1	18

Schönheit (27. Oktober 2013):

Psalm 48, 2-3 und 50, 2 und 45, 2-5 / Evangelisches Gesangbuch 403	
1. Samuel 25, 1-4.6.8.10-11.14.18-23.25-26.30-34.36-39.42	
Evangelisches Gesangbuch 528, 1-4.8	
Apostelgeschichte 7, 20 und Hebräerbrieft 11, 23	
Hohelied 1, 16 und 4, 1.3-5.7.10 / 1. Buch Mose – Genesis 6, 2	
1. Buch Mose – Genesis 12, 11.14 und 24, 16 und 26, 7 / Esther 2, 7	
Hiob 42, 15 / 2. Buch Mose – Exodus 2, 2	
1. Samuel 9, 2 und 16, 12 und 17, 42 / 2. Samuel 11, 2 und 13, 1 und 14, 25	
1. Könige 1, 6 / 1. Buch Mose – Genesis 39, 6-7 und 29, 16-18 und 30, 20	
Sprüche 11, 22 und 31, 30 / Matthäus 23, 27	
Evangelisches Gesangbuch 165, 6-8	35

Gottesdienste mit der Capoeira-Gruppe

Ich liebe Capoeira (Miriam Lißmann)	52
--	----

Was mir wertvoll ist (28. Februar 2016):

Markus 10, 13-16.46-52 / Lukas 19, 1-10 / Psalm 18, 30	
Psalm 50, 15 / 1. Johannes 4, 7 / Psalm 31, 8	54

„Du, Nachbar Gott“ (30. Juni 2013):

Matthäus 25, 31-40 / Rainer Maria Rilke: „Du, Nachbar Gott“	65
---	----

Gemeindefest unterwegs: „Steh auf und geh!“ (26. August 2012):

Richter 7, 9 / Matthäus 9, 6 / Markus 2, 11 / Lukas 5, 24 / Johannes 5, 8
Lukas 17, 19 / Jesaja 42, 3.16 / Apostelgeschichte 3, 1-10 / Sirach 31, 25 79

Taufgottesdienst mit Capoeira: Kleiner Mann – ganz groß! (21. Februar 2010):

Lukas 19, 1-10 89

Grüne Welle für das Rote Meer (26. August 2007):

Exodus 12, 38 und 14, 1-4.8-10.15-18.21-23.26-29 100

König David tanzt den Tanz der Freiheit (18. Februar 2007):

Prediger 3, 4 / 2. Samuel 6, 1-22 109

Gottesdienste unterwegs auf dem Friedhof

Erinnern und Loslassen (12. Juli 2015):

Evangelisches Gesangbuch 521, 1-3 / Jesaja 54, 7-10
Philipper 1, 21-23 und 3, 20-21 / Evangelisches Gesangbuch 376
Johannes 16, 22 / Psalm 103, 15-18 / Jeremia 31, 3 / 1. Johannes 4, 16
Evangelisches Gesangbuch 527, 1+8-10 / Offenbarung 21, 1-7 117

Kein Ort wie jeder andere (15. September 2012):

1. Korinther 13, 8-13 / Johannes 11, 28 / Jeremia 31, 3 / 1. Samuel 25, 29
Psalm 4, 2.4.7-9 und 31, 6 / Offenbarung 2, 10 und 14, 13 / Jesaja 55, 8-9 133

Redende Steine (19. September 2010):

1. Buch Mose – Genesis 1, 20-25 / Psalm 36, 6-10 / Johannes 11, 25-26
Hiob 40, 4 / 1. Korinther 15, 54-55 151

Trost der Pflanzen (17. Juni 2007):

Evangelisches Gesangbuch 503, 1-2+6-7+14-15
Jesaja 41, 14.19-20 / Psalm 92, 13-16 / Hiob 14, 7-9
Jesaja 6, 11-13 / Jesaja 40, 6-8 / 2. Samuel 23, 1-7 / Psalm 103, 15-18
Evangelisches Gesangbuch 527, 5-6+8-10 / Hohelied 2, 1-6
Markus 4, 26-29 / Johannes 12, 24 / Philipper 1, 21 / Johannes 15, 1.4-5.8 163

Symbole der Hoffnung (22. Juni 2006):

Psalm 103, 11-17 / Matthäus 6, 28-30 / Jeremia 31, 3. 8-9.15-17
Jeremia 1, 11-12 / Psalm 1, 1-3 / Kolosser 1, 18-20.26-27 / Jesaja 66, 9.13 176

Garten des Lebens (11. Juni 2003):

Philipper 1, 21 / Evangelisches Gesangbuch 391
Jesaja 55, 8-12 / Psalm 90, 10 / Matthäus 28, 20
Psalm 103, 14-17 / 1. Korinther 13, 8 / Römer 8, 38-39 187

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Tanztheatergottesdienste

„IDentität“

Gottesdienst mit den „Jungen Akteuren Gießen“
und einer Tanztheaterpredigt von Pfarrer Helmut Schütz
am 24. Januar 2016 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

In der ersten Szene stellen wir tänzerisch dar, wie ein Mensch sich selbst wahrnimmt und sich als Teil einer Gruppe wiederfindet. In der zweiten fragen wir nach den Stimmen, die in mir sprechen. Wer oder was leitet mich in meinem Handeln, wenn es darum geht, eine Entscheidung zu treffen? Abschließend geht es um die Erfahrung, gegen den Strom zu schwimmen.



Die Jungen Akteure Gießen gestalten zum dritten Mal den Gottesdienst in der Pauluskirche mit

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Herzlich willkommen in der Pauluskirche zu einem Gottesdienst mit der Tanztheatergruppe „Junge Akteure Gießen“, die seit mehreren Jahren regelmäßig unseren Gemeindesaal für ihre Proben nutzt und inzwischen von Marie Neumann koordiniert wird. Zwei Mal bereits haben sie uns mit Szenen und Tänzen zu den Themen „Schönheit“ und „Traumwandler“ erfreut und zum Nachdenken angeregt.

Heute tun sie dasselbe mit drei Szenen aus ihrem letztjährigen Projekt unter dem Thema „IDentität“. In Kurzfassung: Es geht um die Frage: „Wer bin ich? Und wenn ja, wie viele?“, wie es einmal der Philosoph Richard David Precht mit einem Buchtitel formulierte.

Die Gründung der „Jungen Akteure Gießen“ geht übrigens auf eine Initiative der Evangelischen Jugend und des Dekanatsjugendreferenten Hans-Jürgen Hoerder zurück, der heute Nachmittag in der Petruskirche in seinen Ruhestand verabschiedet wird. Da tritt die Tanztheatergruppe noch ein zweites Mal am heutigen Tag in einem Gottesdienst auf.

Wir singen ein Lied, in dem es um die Frage geht, wer wir eigentlich sind.

Lied 585: Ich rede, wenn ich schweigen sollte

Als Mose von Gott den Auftrag hört, die Israeliten aus Ägypten zu befreien, da zweifelt Mose an sich selber, er weiß nicht recht, wer er ist (**2. Buch Mose – Exodus 3**):

11 Mose sprach zu Gott: Wer bin ich,
dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?
12 Er sprach: Ich will mit dir sein.

So sieht eine erste Antwort der Bibel auf die Frage: „Wer bin ich?“ aus, eine Antwort von Gott selbst. Wo wir Gott an unserer Seite wissen, da können wir wissen, wer wir sind. Aber Mose gibt sich mit dieser Antwort nicht zufrieden. Er fragt: „Und wer bist du? Mit was für einem Gott habe ich es zu tun? Wie ist dein Name?“

14 Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde.
Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen:
„Ich werde sein“, der hat mich zu euch gesandt.

So umschreibt Gott selbst seinen eigenen unaussprechlichen Namen: „Ich werde sein“. Man kann ihn auch anders übersetzen: „Ich bin, der ich bin.“ „Ich bin für euch da.“ „Ich geschehe immer wieder neu.“ „Ihr erfahrt mich, indem ich euch befreie.“ Nur Gott kennt seinen eigenen Namen, weil es ein Name ist, den wir Menschen nicht beschwören können, nicht beschwören sollen. Es ist ein Name, dem gegenüber wir unsere eigene individuelle Identität selber finden dürfen, in Freiheit und mit der Erfahrung, von diesem Gegenüber geliebt zu sein.

Nicht nur Mose, auch König Salomo trat später Gott mit der Frage „Wer bin ich?“ gegenüber, als er ihm ein Gotteshaus, einen Tempel bauen wollte (**2. Chronik 2**):

3 Siehe, ich will dem Namen des HERRN, meines Gottes,
ein Haus bauen, das ihm geheiligt werde...

4 Und das Haus, das ich bauen will, soll groß sein;
denn unser Gott ist größer als alle Götter.

5 Aber wer vermag es, ihm ein Haus zu bauen?

Denn der Himmel und aller Himmel Himmel können ihn nicht fassen.

Wer bin ich denn, dass ich ihm ein Haus baue,
es sei denn, um vor ihm zu opfern?

Gott, vor dir fragen wir uns: „Wer bin ich?“ In deiner Kirche kommen wir zusammen, nicht weil wir denken, du würdest hier wohnen, sondern weil wir hier einen Ort haben, um uns auf dich zu besinnen, auf das, was du uns schenkst mit unserem Leben, mit deiner Liebe, und wie wir dir darauf antworten können mit unserem Opfer, mit Taten der Dankbarkeit. Wir rufen zu dir und bitten dich um deine Barmherzigkeit mit dem, was wir sind und wie wir sind: Herr, erbarme dich!

Wir beten den **Psalm 8**:

2 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!

3 Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen.

4 Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:

5 was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

7 Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
alles hast du unter seine Füße getan:

8 Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere,

9 die Vögel unter dem Himmel

und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht.

10 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Großer Gott, du begegnest uns mit Respekt und Hochachtung. Du stattest uns aus mit aufrechtem Gang, mit Freiheit und Liebe. Doch dabei weißt du, wie zerrissen wir uns oft fühlen, innerlich gefangen und nach außen hin – in hilflosem Selbstschutz – eher gleichgültig, verschlossen oder gar hartherzig als voller Liebe zu denen, die uns brauchen. Auf die Frage: „Wer bin ich?“ schenke uns Antworten, die uns selbstbewusst sein lassen – und zugleich offen für andere.

Ich lese eine Geschichte aus dem **1. Buch Mose – Genesis 27, 18-19.21-35.38**, in der zwei Brüder von ihrem blinden alten Vater gefragt werden: „Wer bist du?“ Die Frage ist wichtig, weil nur einer der beiden Zwillingsbrüder, nämlich der wenige Minuten ältere Esau, nach altem Stammesrecht das Erbe des Vaters Isaaks erhalten kann, in diesem Fall verbunden mit dem Segen Gottes. Aber der jüngere Bruder Jakob findet sich damit nicht ab. Er will nicht einfach der Jüngere sein und damit den Kürzeren ziehen.

18 Und er ging hinein zu seinem Vater und sprach: Mein Vater!
Er antwortete: Hier bin ich. Wer bist du, mein Sohn?
19 Jakob sprach zu seinem Vater: Ich bin Esau, dein erstgeborener Sohn;
ich habe getan, wie du mir gesagt hast.
Komm nun, setze dich und iss von meinem Wildbret,
auf dass mich deine Seele segne.
21 Da sprach Isaak zu Jakob: Tritt herzu, mein Sohn, dass ich dich betaste,
ob du mein Sohn Esau bist oder nicht.
22 So trat Jakob zu seinem Vater Isaak.
Und als er ihn betastet hatte, sprach er:
Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.
23 Und er erkannte ihn nicht;
denn seine Hände waren rauh wie Esaus, seines Bruders, Hände.
Und er segnete ihn
24 und sprach: Bist du mein Sohn Esau?
Er antwortete: Ja, ich bin's.
25 Da sprach er: So bringe mir her, mein Sohn,
zu essen von deinem Wildbret, dass dich meine Seele segne.
Da brachte er's ihm, und er aß;
und er trug ihm auch Wein hinein, und er trank.
26 Und Isaak, sein Vater, sprach zu ihm:
Komm her und küsse mich, mein Sohn!
27 Er trat hinzu und küsste ihn.
Da roch er den Geruch seiner Kleider und segnete ihn und sprach:
Siehe, der Geruch meines Sohnes
ist wie der Geruch des Feldes, das der HERR gesegnet hat.
28 Gott gebe dir vom Tau des Himmels
und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Wein die Fülle.
29 Völker sollen dir dienen, und Stämme sollen dir zu Füßen fallen.
Sei ein Herr über deine Brüder,
und deiner Mutter Söhne sollen dir zu Füßen fallen.
Verflucht sei, wer dir flucht; gesegnet sei, wer dich segnet!
30 Als nun Isaak den Segen über Jakob vollendet hatte

und Jakob kaum hinausgegangen war von seinem Vater Isaak,
da kam Esau, sein Bruder, von seiner Jagd
31 und machte auch ein Essen und trug's hinein zu seinem Vater
und sprach zu ihm: Richte dich auf, mein Vater,
und iss von dem Wildbret deines Sohnes, dass mich deine Seele segne.
32 Da antwortete ihm Isaak, sein Vater: Wer bist du?
Er sprach: Ich bin Esau, dein erstgeborener Sohn.
33 Da entsetzte sich Isaak über die Maßen sehr und sprach: Wer?
Wo ist denn der Jäger, der mir gebracht hat,
und ich habe von allem gegessen, ehe du kamst, und hab ihn gesegnet?
Er wird auch gesegnet bleiben.
34 Als Esau diese Worte seines Vaters hörte, schrie er laut
und wurde über die Maßen sehr betrübt und sprach zu seinem Vater:
Segne mich auch, mein Vater!
35 Er aber sprach:
Dein Bruder ist gekommen mit List und hat deinen Segen weggenommen.
38 Esau sprach zu seinem Vater:
Hast du denn nur einen Segen, mein Vater?
Segne mich auch, mein Vater! Und er erhob seine Stimme und weinte.

Nun kommen wir zur Predigt, zu der die „Jungen Akteure“ zwei Tanzchoreographien und eine Schauspielszene beisteuern. Aber damit Sie wissen, was die Paulusgemeinde mit diesen Studentinnen und Studenten zu tun hat und wie das Projekt „IDentität“ entstanden ist, lasse ich vorher ein Mitglied der Gruppe zu Wort kommen, die das Stück im Paulus-Gemeindesaal entwickelt und geprobt haben.

Sophia Seitz: Vorstellung der „Jungen Akteure“ und des Projekts „IDentität“

Lied 302:

1. Du meine Seele, singe, wohlauf und singe schön
dem, welchem alle Dinge zu Dienst und Willen stehn.
Ich will den Herren droben hier preisen auf der Erd;
ich will ihn herzlich loben, solange ich leben werd.

2. Wohl dem, der einzig schauet nach Jakobs Gott und Heil!
Wer dem sich anvertrauet, der hat das beste Teil,
das höchste Gut erlesen, den schönsten Schatz geliebt;
sein Herz und ganzes Wesen bleibt ewig unbetrübt.

5. Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod,
ernährt und gibet Speisen zur Zeit der Hungersnot,
macht schöne rote Wangen oft bei geringem Mahl;
und die da sind gefangen, die reißt er aus der Qual.

8. Ach ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm;
der Herr allein ist König, ich eine welke Blum.
Jedoch weil ich gehöre gen Zion in sein Zelt,
ist's billig, dass ich mehre sein Lob vor aller Welt.

Liebe Gemeinde, zur Predigt hingeführt wurden wir mit einem Lied, in dem wir Jakobs Gott und Heil besungen haben, und durch die Geschichte von Jakob, der seinen Bruder durch einen Identitätsschwindel um den Segen des Vaters betrügt. Das gibt es also nicht erst heute im Internet, das gab es schon in der Bibel: Identitätsdiebstahl.

Getreu dem Motto, dass Gott auch auf krummen Linien gerade schreiben kann, ist das am Ende sogar durchaus im Sinne Gottes, dass Jakob als der Jüngere den Segen auch behält, denn Gott findet nicht alle menschlichen Gesetze, wie zum Beispiel, dass immer der Ältere, die Attraktivere, der Stärkere sich durchsetzen muss, einfach so in Ordnung.

Jakob bleibt gesegnet, was allerdings nicht bedeutet, dass er gleich das Erbe seines Vaters Isaak antreten darf. Nein, zunächst einmal muss er auf die Flucht gehen vor seinem Bruder, der sich für den Betrug an ihm rächen will. In der Fremde muss Jakob sich selber noch einmal ganz neu finden. Erst über 20 Jahre später begegnet er seinem Bruder neu und kann sich mit ihm versöhnen. Da er inzwischen selber Eigentum erworben hat, braucht er materiell das Erbe des Vaters eigentlich gar nicht mehr. Und in einem geistlichen Sinn ringt Jakob am Fluss Jabbok mit Gott noch einmal ganz bewusst um seinen Segen; am Ende wird er gesegnet mit dem Namen „Israel“, Gottesstreiter, und er darf sich mit Fug und Recht Stammvater des Gottesvolkes nennen.

Mit einem Identitätsbetrug und einer sich daraus ergebenden Identitätsfindung auf Umwegen fängt also das Volk Israel an zu existieren.

Das führt mich zur ersten Tanztheaterszene der „Jungen Akteure“; in ihr stellen sie dar, wie einzelne Menschen immer auch Teil eines Ganzen sind und als einzelne aus diesem Ganzen hervorgehen.

In der ersten Szene stellen wir tänzerisch dar, wie ein Mensch sich selbst wahrnimmt, sich als Teil einer Gruppe wiederfindet und beginnt, gemeinsam mit den anderen zu agieren. Zusammen erschaffen sie ein großes Ganzes, aus welchem sich jeder neu entfaltet. Dabei zeigen die Tänzer ihre individuelle Seite, die aber auch von ihren Mitmenschen geprägt ist.

Hauptchoreo: „Einzelne Menschen als Teil eines Ganzen“

Kehren wir zurück zu dem, was ich von Israel, von dem Volk Gottes, erzählt habe. Wir Christen könnten nun anfangen zu fragen: Und wo bleiben wir? Wer sind wir im Gegenüber zu Israel? vielleicht in Rivalität zu dem alten Gottesvolk? oder in einer Gemeinschaft mit den Juden?



In der Hauptchoreo stellen sich einzelne Menschen tänzerisch als Teil eines Ganzen dar

Viele Jahrhunderte lang fühlten sich Christen quasi wie der jüngere Bruder Jakob als rechtmäßige Erben des Gottesvolkes und hielten den älteren Bruder, in diesem Fall das Volk Israel, für enterbt. Inzwischen ist uns Christen klar geworden: Es war nie im Sinne von Jesus oder des Apostels Paulus, die Juden zu enterben. Aber durch Jesus, den Messias der Juden, oder, wie er auf Griechisch heißt, den Christus, den Gesalbten Gottes, durch ihn sind wir hinzugekommen zum Volk Gottes, zu den von dem Einen Gott geliebten Menschen.

Und es war der Apostel Paulus, der auf die Frage „Wer bin ich als Christ?“ eine Antwort gegeben hat, in der er diejenigen, die durch Jesus auf Gott vertrauen, mit einem menschlichen Leib vergleicht. „Wer bin ich?“ Antwort: Ein Teil der Gemeinde Jesu, ein Glied am Leib Christi.

Hören wir aus dem Paulusbrief **1. Korinther 12, 12-27:**

12 Denn wie der Leib **einer** ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch **ein** Leib sind: so auch Christus.

13 Denn wir sind durch **einen** Geist alle zu **einem** Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie,

und sind alle mit **einem** Geist getränkt.
 14 Denn auch der Leib ist nicht **ein** Glied, sondern viele.
 15 Wenn aber der Fuß spräche:
 Ich bin keine Hand, darum bin ich nicht Glied des Leibes,
 sollte er deshalb nicht Glied des Leibes sein?
 16 Und wenn das Ohr spräche:
 Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht Glied des Leibes,
 sollte es deshalb nicht Glied des Leibes sein?
 17 Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör?
 Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?
 18 Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt,
 ein jedes von ihnen im Leib, so wie er gewollt hat.
 19 Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib?
 20 Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist **einer**.
 21 Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht;
 oder auch das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.
 22 Vielmehr sind die Glieder des Leibes,
 die uns die schwächsten zu sein scheinen, die nötigsten;
 23 und die uns am wenigsten ehrbar zu sein scheinen,
 die umkleiden wir mit besonderer Ehre;
 und bei den unanständigen achten wir besonders auf Anstand;
 24 denn die anständigen brauchen's nicht.
 Aber Gott hat den Leib zusammengefügt
 und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben,
 25 damit im Leib keine Spaltung sei,
 sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen.
 26 Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit,
 und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.
 27 Ihr aber seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied.

So beschreibt Paulus die vielen einzelnen Christen als Glieder einer Gemeinschaft, die nicht vollständig wäre, wenn ein individuelles Stück in ihr fehlen würde. Jede und jeder einzelne prägt das Ganze auf seine Art unverwechselbar mit.

Weiter geht es mit der Frage nach unserer Identität, indem sich die Theatergruppe damit auseinandersetzt, dass wir Menschen nicht nur innerhalb einer Gruppe verschieden sind, sondern auch in uns selber uneinig und zerrissen sein können. Die Frage des Philosophen Richard David Precht „Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“ ist also durchaus ernst gemeint.

„Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“ – Ein Spruch den man vom Hörensagen kennt. Wir aber möchten konkretisieren, wenn schon viele, wer sind

dann die Stimmen, die da in mir sprechen. Wer oder was leitet mich in meinem Handeln, wenn es darum geht, eine Entscheidung zu treffen? Eine spannende Frage, mit der sich die folgende Szene auseinandersetzt.



Die Rollen, die ein Mensch spielen kann, werden auf verschiedene Tänzer*innen aufgeteilt

Ein jeder und eine jede kennt die Situation, dass man ihm / ihr eine Frage stellt, und es folgt Stille. Meist ist dies der Moment, in dem in unserem Kopf zwei unterschiedliche Stimmen zu uns sprechen. Zwei Stimmen, die unterschiedliche Teile unserer Persönlichkeit ausmachen und wahrscheinlich zwei sich voneinander unterscheidende Antworten geben würden.

Da mag es in mir eine Stimme geben, die meine vernünftige Seite darstellt, und natürlich eine Stimme, die mehr oder weniger ihre Gegenspielerin darstellt, die an Freiheit, den kreativen Blödsinn und das Leben appelliert.

Eine jeder und eine jede hat sein oder ihr Inneres Team, mit mehr oder weniger erhörten Stimmen und jeder von uns kann selbst entscheiden, welche Stimmen in uns in den Vordergrund und welche in den Hintergrund treten.



Stimmen im Kopf eines Menschen – im Tanz ausgedrückt



Eine „Karriere-Frau“ ist nicht nur auf diese eine Rolle festzulegen

Nur fest steht: Sie gehören alle zu uns, sind Teil unserer Persönlichkeit und machen uns in unserem Handeln zu den vielfältigen und manchmal zwiegespaltenen Persönlichkeiten, die wir nun mal sind.

Schauspielszene:
„Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“

In der Bibel gibt es eine berühmte Stelle, in der der Apostel Paulus von seiner eigenen inneren Zerrissenheit redet.

Er ist davon überzeugt, dass das Gesetz, die Tora, die Wegweisung des Gottes Israels gut ist. Aber er selber fühlt sich unfähig, nach der Tora zu leben, gefangen in dem, was er Sünde nennt, dem Abgespaltensein von Gott, von seiner Liebe, von jeglichem Vertrauen.

Hören wir Paulus im Originalton nach seinem Brief an die **Römer 7, 15.18-25**:

15 Denn ich weiß nicht, was ich tue.
 Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich.
 18 Denn ich weiß, dass in mir,
 das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt.
 Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.
 19 Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht;
 sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.
 20 Wenn ich aber tue, was ich nicht will,
 so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.
 21 So finde ich nun das Gesetz,
 dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt.
 22 Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen.
 23 Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern,
 das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt
 und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.
 24 Ich elender Mensch!
 Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?
 25 Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!
 So diene ich nun mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes,
 aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde.



Wir können lebensfeindliche Teile unserer Identität überwinden

Die Klage des Paulus über seine Zerrissenheit zwischen dem Willen zum Guten und dem Zwang, Böses zu tun, oder sogar böse zu sein, indem man besser sein will als andere, endet völlig unvermittelt mit einem Lob Gottes. „Wer wird mich erlösen aus meinem Todesleib?“, das können wir auch so hören: Wer bin ich,

wenn ich nicht eigenen inneren Abhängigkeiten oder sogenannten Sachzwängen folgen will, durch die ich mich in Unrecht und unmenschliches Verhalten verstricke? Die Antwort des Paulus lautet: Wer Jesus als seinen Herrn annimmt, der kann auf Vergebung vertrauen, der kann auf Gott vertrauen und sich so aus Sünde lösen und Gottes Wegweisung folgen.

Mit dieser Antwort auf innere Zerrissenheit bahnt Paulus den Weg, dass wir uns in entscheidenden Situationen dann auch tatsächlich entscheiden: Wir können uns entscheiden gegen lebensfeindliche Teile der eigenen Identität, Lebensmuster, die ihren früheren Zweck längst nicht mehr erfüllen, verhärtete Strukturen in der eigenen Seele, die uns daran hindern, wirklich zu leben. Und wir können uns entscheiden für das Wagnis, neue Schritte zu tun, vielleicht ganz kleine Schritte, aber Schritte auf einem guten, lebensfreundlichen Weg. Manchmal, nicht immer, führt ein solcher Weg dann auch in eine gewisse Einsamkeit, wenn andere mit Unverständnis reagieren. Davon handelt die dritte Szene der Theatergruppe unter dem Stichwort „Gegen den Strom“.

Das Streben nach der Antwort auf die Frage, wer man ist, hat auch immer etwas damit zu tun, wer man nicht ist – und zu welchem Zeitpunkt man sich aktiv für oder gegen etwas entscheidet. Die Erfahrung, einen wichtigen Teil eines Kollektivs darzustellen, kann genauso identitätsfindend sein, wie gegen den Strom zu schwimmen, kein Mitläufer mehr zu sein. Es ist schwierig, aber wer die Kombination wagt, weiß, was einen erwartet: Eine gefestigte Identität, Selbstverantwortung und die Freiheit.

Schlusschorus: „Gegen den Strom“



Wer den wichtigen Teil eines Kollektivs darstellt, kann nur schwer gegen den Strom schwimmen

Nach dieser Szene beende ich die Predigt mit einem Gedicht von Dietrich Bonhoeffer, das mir gleich in den Sinn kam, als ich das Thema des Gottesdienstes hörte. Er war ja wahrlich einer, der als Mitglied des Widerstands im Nazi-Deutschland gegen den Strom schwamm. Sein Gedicht „Wer bin ich?“ schrieb er im Sommer 1944, als er im Militärgefängnis Berlin-Tegel inhaftiert war:

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
Wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur, was ich selbst von mir weiß?



Wie hört man auf, ein Mitläufer zu sein?

Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
 ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
 hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
 dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
 zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
 umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
 ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
 müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
 matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?

Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?

Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
 und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?

Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
 das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich?

Einsames Fragen treibt mit mir Spott,

Wer ich auch bin, Du kennst mich,

Dein bin ich, o Gott.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.



Lied 584: Meine engen Grenzen

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Worauf ich in diesem Gottesdienst bisher überhaupt nicht eingegangen bin, das sind die vielen „Ich-bin“-Worte Jesu, in denen er darüber Auskunft gibt, wer er ist, das heißt, wie er für die Menschen in aller Welt und auch für uns da ist. Am Schluss singen wir davon wenigstens noch ein Lied.

Lied 602: Du hast gesagt: „Ich bin der Weg“

Segen

Zu sich stehen – eine gefestigte Identität, Selbstverantwortung und Freiheit gewinnen.

„Traumwandler“

Gottesdienst mit den „Jungen Akteuren Gießen“ unter der Leitung von Sönke Ahrens
und einer Tanztheaterpredigt von Pfarrer Helmut Schütz
am 1. Februar 2015 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Im Alptraum weiß man nicht mehr, ob die Angst, die man empfindet, echt ist oder sich auf etwas Unwirkliches bezieht. Gute Träume sind dagegen von einem Grundgefühl der Leichtigkeit getragen, das einen nach dem Aufwachen über den Tag hinweg begleiten kann. Tagträume führen zu geheimen Vorstellungen und Wünschen und machen dazu fähig, unsere Welt mit etwas anderen Augen zu betrachten.

Klaviervorspiel



Ein erster Eindruck aus der Träumerchoreographie der Jungen Akteure Gießen

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Herzlich willkommen in der Pauluskirche zu einem Gottesdienst mit der Tanztheatergruppe „Junge Akteure Gießen“, die seit mehreren Jahren regelmäßig unseren Gemeindesaal für ihre Proben nutzt. Im vorletzten Herbst haben sie uns mit Szenen und Tänzen zum Thema „Schönheit“ erfreut und zum Nachdenken angeregt.

Heute wollen sie dasselbe mit Szenen und einem Tanz aus ihrem letztjährigen Projekt unter dem Thema „Traumwandler“ tun. Letzten Endes ging es um die Frage:

„Was täten wir, wenn wir die Kontrolle darüber hätten, was und wovon wir träumen? Wenn wir unsere Träume leben würden? Wenn wir Traumwandler wären?“ In diese Fragen wollen uns die Studierenden der Tanztheatergruppe unter der Leitung von Sönke Ahrens in diesem Gottesdienst mit hineinnehmen.

Das passt auch sehr gut zu dem, was wir nach dem Gottesdienst heute noch vorhaben: In der Gemeindeversammlung geht es nämlich unter anderem um die Vorstellung derjenigen, die für die Wahl zum neuen Kirchenvorstand kandidieren, und um Träume für die zukünftige Arbeit in der Paulusgemeinde und in der Nordstadt.



Überwiegend Frauen nehmen an den Theaterprojekten der Jungen Akteure Gießen teil

Auch in den Liedern, die wir heute singen, kommt das Träumen vor, im ersten sogar das Tanzen.

Lied 606: Dass ich tanzen darf und mich freuen – ich danke dir...

Liebe Gemeinde, dass unsere Organistin schon zum Eingangslied herunter kommen musste und jetzt ein wenig Zeit braucht, um auf der Orgel die Eingangsliturgie zu spielen, hat einen besonderen Grund. Es gibt im Gesangbuch nämlich keine älteren Lieder, die man gut zur Orgelbegleitung singen kann, in denen Träume vorkommen. Das war im ersten Tanztheatergottesdienst anders, zum Thema Schönheit gab es viele Lieder aus längst vergangenen Jahrhunderten. Heute werden wir nur Lieder aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts singen, keins ist älter als 54 Jahre. Aber nun stimmen wir uns weiter auf das ein, was wir in dieser Feier von Gott erwarten können, und das tun wir mit den alten Wechselgebeten und -gesängen, die von der Orgel begleitet werden.

Es gibt in der Bibel einen Psalm vom Träumen, den **Psalm 126**. Schlagen Sie ihn bitte im Gesangbuch unter der Nummer 750 auf. In diesem alten Lied träumen die nach

Babylon deportierten, versklavten Juden von einer Zeit, in der ihr Traum von der Rückkehr ins Land der Freiheit erfüllt sein wird, und sie stellen sich vor, dass sie sich dann wie in einem Traum vorkommen werden. Ich beginne mit Vers 1, und Sie lesen bitte jeweils die eingerückten Verse:

- 1 Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
- 2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein.
Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!
- 3 Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.
- 4 HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.
- 5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
- 6 Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Aber es gibt in der Bibel auch ein Misstrauen gegenüber Träumen, die nicht von Gott eingegeben sind, etwa im **Buch Sirach 34, 1-8**:

- 1 Unweise Leute betrügen sich selbst mit törichten Hoffnungen,
und Narren verlassen sich auf Träume.
- 2 Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten
und will den Wind haschen.
- 3 Träume sind nichts anderes als Bilder ohne Wirklichkeit.
- 4 Was unrein ist, wie kann das rein sein?
und was falsch ist, wie kann das wahr sein?
- 5 Eigne Weissagung und Zeichendeutung und Träume sind nichts,
und man sieht dabei Wahnbilder wie eine Gebärende;
- 6 und wenn es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten,
so halt nichts davon.
- 7 Denn Träume betrügen viele Leute,
und es schlägt denen fehl, die darauf bauen.
- 8 Aber das Gesetz trügt nicht und erfüllt sich,
und was die Weisheit spricht mit wahrhaftigem Mund, das geschieht auch.

Gott, schenke uns dein Erbarmen, dass wir hilfreiche und trügerische Träume zu unterscheiden wissen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gute Träume sollen sich für uns erfüllen, Alpträume sollen verschwinden. In einer Liedstrophe aus unserem Gesangbuch (**298, 1**), die sich schwer singen lässt und die ich darum nur vorlesen möchte, wird der Psalm, den wir zusammen gebetet haben, nicht als Erfüllung eines Wunschtraums, sondern als das Ende eines Alptraums gedeutet:

1. Wenn der Herr einst die Gefangnen ihrer Bande ledig macht,
o dann schwinden die vergangnen Leiden wie ein Traum der Nacht;
dann wird unser Herz sich freun, unser Mund voll Lachens sein;
jauchzend werden wir erheben den, der Freiheit uns gegeben.

Guter Gott, welchen Träumen dürfen wir trauen? Auf welche Art und Weise träumen wir ohne böses Erwachen? Schenke uns ein Leben im Vertrauen auf dich in traumwandlerischer Geborgenheit.

Als am ersten Pfingstfest, am Geburtstag der christlichen Kirche, die Jüngerinnen und Jünger Jesu vom Geist Gottes erfüllt auf die Straße liefen und in allen Sprachen der Welt Gott lobten und priesen, da reagierten die Leute in Jerusalem eher zurückhaltend. Auch wenn wir heute nicht Pfingsten feiern, hören wir in der Schriftlesung, was damals geschah. Wir werden gleich merken, was dieser Abschnitt aus der **Apostelgeschichte 2** mit unserem heutigen Thema zu tun hat:

12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott
und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist:
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Träume, Gesichte, Weissagungen – in der Pfingstgeschichte spielen sie offenbar eine so wichtige Rolle, dass uns allen, Jung und Alt, versprochen wird: wir dürfen uns auf Visionen und Tagträume und vielleicht sogar auf den einen oder anderen Traum, den wir im Schlaf träumen, verlassen. Gott will uns Träume schenken von einer neuen Welt, von der Liebe, von einem Leben im Frieden.

Wir singen ein Lied von einer Freiheit, die offen ist für Träume, trotz all der Mauern, die wir Menschen immer wieder zwischen uns aufbauen:

Lied 610: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Nun kommen wir zur Predigt, zu der die „Jungen Akteure“ drei Spielszenen und eine Tanzchoreographie beisteuern. Aber damit Sie wissen, was die Paulusgemeinde mit

diesen Studentinnen und Studenten zu tun hat und wie das Projekt „Traumwandler“ entstanden ist, lasse ich vorher Herrn Sönke Ahrens zu Wort kommen, der die Theatergruppe anleitet.

Sönke Ahrens: Vorstellung der „Jungen Akteure“ und des Projekts „Traumwandler“

Liebe Gemeinde, diese Tanztheaterpredigt hat vier Teile, zwei längere und zwei kürzere. Jeder Teil beginnt mit Texten aus der Bibel und endet mit einer Szene oder

einem Tanz der „Jungen Akteure“. Der erste Teil trägt die Überschrift: **„Alptraum“**.



Sönke Ahrens, Leiter der Jungen Akteure Gießen



Erstes Bild aus der Theaterszene „Alptraum“ – vor dem Erwachen aus bösem Traumerleben

Von Alpträumen kann man in der Bibel an einer ganzen Reihe von Stellen lesen. Zum Beispiel Hiob, der alle seine Kinder und seine Gesundheit verliert, klagt zu all dem auch noch über schlechte Träume (**Hiob 7, 13-15**):

13 Wenn ich dachte, mein Bett soll mich trösten,
mein Lager soll mir meinen Jammer erleichtern,
14 so erschrecktest du mich mit Träumen
und machtest mir Grauen durch Gesichte,
15 dass ich mir wünschte, erwürgt zu sein,
und den Tod lieber hätte als meine Schmerzen.



Zweites Bild der „Alptraum“-Szene – setzt sich der Alptraum nach dem Aufwachen fort?

Im Buch **Sirach 40, 1-7**, hält ein weiser Mensch fast das ganze Leben für einen einzigen Alptraum:

1 Großes Elend ist jedem Menschen zugeteilt,
und ein schweres Joch liegt auf den Menschenkindern von Mutterleib an,
bis sie zur Erde zurückkehren, die unser aller Mutter ist.
2 Da sind immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod
3 sowohl bei dem, der in hohen Ehren sitzt,
wie bei dem, der im Staube liegt.
4 Da sind immer Zorn, Eifersucht, Kummer, Unfriede und Todesfurcht,
Hass und Streit.

5 Und wenn einer des Nachts auf seinem Bett ruhen und schlafen soll,
beunruhigen ihn allerlei Gedanken.

6 Wenn er schon ein wenig ruht, so ist's doch nichts damit;
denn bald ist ihm im Schlaf,
als wäre es Tag und er sähe die Feinde kommen,
und er erschrickt im Traum, als fliehe er aus der Schlacht;

7 und im Augenblick der Not wacht er auf
und ist heilfroh, dass die Furcht umsonst war.



Ein dritter Einblick in die Theaterszene vom „Alptraum“ – Schrecken entsteht in der Erfahrung, von maskenhaften Gesichtern umgeben zu sein und nicht entfliehen zu können

Immerhin erweist sich hier die größte Todesangst am Ende doch als unbegründet, wie meist in unseren eigenen Alpträumen, wenn wir – womöglich schweißgebadet – aus ihnen erwachen.

Das Buch der Weisheit erzählt allerdings von Alpträumen, aus denen die Träumer nicht erwachen sollen. Die Geschichte von Israels Auszug aus Ägypten wird dort erläutert, als der Todesengel Gottes diejenigen bestraft, die das Volk Israel nicht in die Freiheit entlassen, sondern weiterhin blutig unterdrücken wollen (**Weisheit 18, 14-19**):

14 Denn als alles still war und ruhte und eben Mitternacht war,
15 fuhr dein allmächtiges Wort vom Himmel herab,
vom königlichen Thron, ein harter Kriegermann,
mitten in das Land, das zugrunde gerichtet werden sollte.
16 Er trug ein scharfes Schwert, nämlich dein unerbittliches Gebot,
und trat hin und erfüllte alles mit Toten,
und obwohl er auf der Erde stand, berührte er doch den Himmel.
17 Da erschreckten sie plötzlich grauenhafte Träume,
und unversehens kam Furcht über sie,
18 und sie lagen halbtot da, der eine hier, der andre dort,
und zeigten damit, aus welchem Grund sie sterben mussten.
19 Denn die Träume, die sie erschreckten,
hatten es ihnen vorher angezeigt,
damit sie nicht zugrunde gingen,
ohne zu wissen, warum sie so sehr geplagt wurden.



Ein viertes Bild aus der Szene vom „Alptraum“: zu Boden geworfen, den Feinden ausgeliefert

Martin Luther rechnete das Buch der Weisheit, in dem diese Erzählung steht, nicht zum Kernbestand des Alten Testaments, sondern zu den Apokryphen, Büchern der Bibel mit verborgenem Sinn. Es versucht sich einzufühlen in das Empfinden harther-

ziger Unterdrücker, die die Folgen ihrer Untaten nicht nur am eigenen Leibe, sondern auch in den Alpträumen ihrer Seele zu spüren bekommen.

Tröstlich ist es dagegen, wenn ein realer kriegerischer Angriff so endet, als sei er nur ein Alptraum gewesen. Das kündigt der Prophet Jesaja den Menschen in Jerusalem an, die er hier mit dem ungewöhnlichen Namen „Ariel“ anredet (**Jesaja 29, 7-8**):

7 Und wie ein Traum, wie ein Nachtgesicht,
so soll die Menge aller Völker sein, die gegen Ariel kämpfen,
mit ihrem ganzen Heer und Bollwerk, und die ihn ängstigen.
8 Denn wie ein Hungriger träumt, dass er esse,
– wenn er aber aufwacht, so ist sein Verlangen nicht gestillt;
und wie ein Durstiger träumt, dass er trinke,
– wenn er aber aufwacht, ist er matt und durstig:
so soll es der Menge aller Völker ergehen,
die gegen den Berg Zion kämpfen.

Gott sei Dank! Er kann die reale Bedrohung wie einen Alptraum enden lassen, aus dem man unbeschadet erwacht – die Stadt ist gerettet!



Ein fünftes Bild aus der Szene „Alptraum“ – darf man hoffen, errettet und geborgen zu sein?

So viel zu Alpträumen in der Bibel. Jetzt folgt die Spielszene „Alptraum“, in der es darum geht, wie man im Traum die Kontrolle verliert, nicht mehr weiß, ob die Angst, die man empfindet, echt ist oder sich auf etwas Unwirkliches bezieht. Modern ist die Szene im Gegenüber zu den biblischen Alptraumgeschichten vor allem darin, dass wir etwas von der Einsamkeit des Menschen mitten in einer Menschenmasse zu spüren bekommen werden, von Vertrauensbrüchen und Verlustängsten.

1. Theaterszene: „Alptraum“

Sönke Ahrens erläutert dazu (nicht im Gottesdienst, da dort die Szene als solche wirken soll):

Diese Szene ist eine Mischung aus einer Tanz- und Theaterszene, es läuft Musik im Hintergrund, es gibt einzelne tänzerische Elemente.

Inhaltlich geht es unter anderem um das Gefühl der Angst, das entsteht, wenn man im Traum nicht merkt, dass die Erlebnisse nicht real sind, sie aber dennoch als real erlebt.

In Alpträumen wird man letztlich hilflos seinen realen oder fiktiven Ängsten ausgesetzt, manche Personen erleben jede Nacht denselben Alptraum, ohne etwas dagegen tun zu können.

So können Ängste eben real werden.

Vielen Dank, liebe Junge Akteure! Bewusst haben wir die Alpträume an den Anfang der Predigt gestellt, damit es von nun an nur angenehmer in der Stimmung werden kann.

Kommen wir zum zweiten Teil mit dem Titel: „**Gute Träume**“

Aber was sind gute Träume? Träume, die sich schön anfühlen, ohne Probleme und Sorgen? Illusionäre Traumwelt? Oder Träume, die Probleme lösen helfen, Warnträume?

In der Bibel stellen gute Träume immer eine Beziehung her zwischen der Wirklichkeit und dem, was sein soll, zwischen einer oft menschlich ziemlich verfahrenen Situation und dem guten Willen Gottes.

Das Buch Hiob kennt nicht nur Alpträume, sondern auch solche Träume, die den Menschen als Warnung gedacht sind (**Hiob 33, 14-18**):

14 Denn auf eine Weise redet Gott und auf eine zweite;
nur beachtet man's nicht.

15 Im Traum, im Nachtgesicht, wenn der Schlaf auf die Menschen fällt,
wenn sie schlafen auf dem Bett,

16 da öffnet er das Ohr der Menschen und schreckt sie auf und warnt sie,
17 damit er den Menschen von seinem Vorhaben abwende
und von ihm die Hoffart tilge

18 und bewahre seine Seele vor dem Verderben
und sein Leben vor des Todes Geschoss.

Gute Träume bringen also nicht Angst, Verderben und Tod, sondern bewahren genau davor. Und das tun sie, indem sie den Menschen etwas bewusst machen, was die Bibel „Hoffart“ nennt, eine hochfahrende Art, die sein will wie Gott, aber in selbst-

süchtiger und im Grunde menschenverachtender Weise, obwohl sie besser daran täte, sich der liebevollen Leitung des menschenfreundlichen Gottes anzuvertrauen.



„Gute Träume“ – wie wunderschöne Seifenblasen!

Schon in der Tora Israels, im **4. Buch Mose – Numeri 12**, sagt dieser Gott zu seinem Volk:

6 Hört meine Worte:
Ist jemand unter euch
ein Prophet des HERRN,
dem will ich mich kundmachen
in Gesichtern
oder will mit ihm reden in Träumen.

So redet Gott in Träumen zum Erzvater Jakob und seinem Lieblingssohn Josef sowie zum König Salomo und dem Propheten Daniel, später auch zum neutestamentlichen Josef, dem Adoptivvater Jesu. Josef und Daniel sowie der Richter Gideon bekommen außerdem die Gabe der Traumdeutung und wenden sie auf Träume ägyptischer, babylonischer und midianitischer Herrscher und ihrer Untertanen an. König Saul jedoch, der in einer Zeit der Krise Gott quasi zwingen will, ihm durch Träume seine Fragen zu beantworten, kriegt keinen Traum von Gott geschenkt.

Interessant finde ich, dass Gott andererseits in Träumen auch zu Menschen redet, die nicht zum Volk Israel gehören oder gar nicht an ihn glauben: zum König Abimelech aus Gerar zur Zeit Abrahams, zum ägyptischen Pharao zur Zeit Josefs, zum König Nebukadnezar von Babel zur Zeit des Propheten Daniel, zu den Weisen aus dem Morgenland, zur Frau des Pilatus. Immer geht es darum, dass sie davor gewarnt werden, einen bösen Weg zu beschreiten.

Zu den meisten Propheten Israels allerdings redet Gott fast immer direkt, ohne dass Träume erwähnt werden. Vielleicht ist der Grund dafür in der Zwiespältigkeit auch der guten

Träume zu sehen: Nicht jeder Traum erzählt uns die Wahrheit, Träume können auch trügerische Schäume sein, wie wir vorhin im Buch **Sirach 34** gehört haben:

2 Wer auf Träume hält,
der greift nach dem Schatten und will den Wind haschen.
3 Träume sind nichts anderes als Bilder ohne Wirklichkeit.

Und der **Prediger Salomo 5, 2 und 6**, sagt es noch etwas schärfer:

2 Wo viel Mühe ist, da kommen Träume, und...
6 Wo viel Träume sind, da ist Eitelkeit und viel Gerede; darum fürchte Gott!

Diese Kritik an Träumen hat allerdings eher ein selbstbezogenes Kreisen des Menschen um sich selbst im Sinn, eine krampfhaft Bemühung darum, die eigene Minderwertigkeit zu überwinden und im Mittelpunkt zu stehen.



Welch befreiendes Erlebnis ist ein guter Traum, der dabei hilft, die alltägliche Lebenswelt mit anderen Augen zu sehen und zu bewältigen

Wirklich gute Träume sind dagegen von einem guten und schönen Grundgefühl der Leichtigkeit getragen, das einen nach dem Aufwachen über den Tag hinweg begleiten kann.

Auch in solchen Träumereien kann man sich möglicherweise verlieren; die Verlockung ist groß, nur noch in der schönen und guten Traumwelt zu leben, in der es keine Sorgen und Probleme gibt. So lange man sich dessen bewusst bleibt, dass man sich vor seinen Problemen nicht verstecken, nicht vor ihnen flüchten kann, ist es einfach schön, in Phantasien ausruhen zu können und Sorgenlosigkeit zu erleben.

Solche guten Träume stellt uns die zweite Szene der „Jungen Akteure“ vor Augen.

2. Theaterszene „Gute Träume“

Danke für diese Szene!

Nun noch einmal: Wie ist das in der Bibel mit den zwei Seiten der guten Träume – lullen sie uns ein, verführen sie uns dazu, auf Illusionen zu vertrauen statt auf den befreienden Gott? Derselbe Mose, der den Propheten des einen und einzigen menschenfreundlichen Gottes gute Träume ankündigt, warnt vor den Träumen derer, die uns dazu verführen wollen, unsere Hoffnung auf Mächte des Todes zu setzen, auf unterdrückende Götter, auf Süchte und Zwänge (**5. Buch Mose – Deuteronomium 13, 2-4**):

2 Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht
und dir ein Zeichen oder Wunder ankündigt
3 und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er dir gesagt hat,
und er spricht:
Lass uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen,
4 so sollst du nicht gehorchen
den Worten eines solchen Propheten oder Träumers;
denn der HERR, euer Gott, versucht euch, um zu erfahren,
ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt.

Auch der Prophet **Sacharja 10, 2** warnt vor Träumen, die nicht wirklich die Zukunft vorhersehen, sondern stattdessen in die Irre führen:

2 Denn die Götzen reden Lüge,
und die Wahrsager schauen Trug und erzählen nichtige Träume,
und ihr Trösten ist nichts.
Darum geht das Volk in die Irre wie eine Herde
und ist verschmachtet, weil kein Hirte da ist.

Und der Prophet **Jeremia 23, 26-29**, setzt noch einen drauf, indem er Gottes Wort und die Träume falscher Propheten für unvereinbar hält:

26 Wann wollen doch die Propheten aufhören,
die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen
27 und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse
über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt,
wie auch ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?
28 Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume;
wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht.
Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der HERR.
29 Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR,
und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Dies ist das härteste Wort in der Bibel gegen Träume, die nur einlullen und Menschen davon abhalten sollen, eine furchtbare Realität zu verändern. Es gibt Illusionen, die wie im Feuer verbrannt werden müssen, und es gibt abgrundtiefes Unrecht,

das auf Menschen lastet wie felsiges Gestein und das man wie mit einem Hammer aufbrechen und beenden muss.

Heißt das, wir sollten grundsätzlich misstrauisch sein gegenüber Träumen? Nein, es bleibt dabei, auch die Bibel kennt gute Träume. Der Prophet Joel kündigt sogar an, dass im Vertrauen auf Gott alle Menschen gute Träume haben sollen (**Joel 2, 27 und 3, 1**):

27 Und ihr sollt's erfahren, dass ich mitten unter Israel bin
und dass ich, der HERR, euer Gott bin, und sonst keiner mehr,
und mein Volk soll nicht mehr zuschanden werden.

1 Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch,
und eure Söhne und Töchter sollen weissagen,
eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.

Dieses Wort wird vom Apostel Petrus in der Apostelgeschichte aufgegriffen; wir haben es in der Lesung bereits gehört. „Eure Alten sollen Träume haben, eure jungen Leute sollen Visionen sehen“, genau das hat sich erfüllt, sagt Petrus in seiner Pfingstpredigt. Denn die Freundinnen und Freunde Jesu, die an ihn glauben und doch verzweifelt sind wegen seines Todes und seines Verschwindens in den Himmel Gottes, die werden zehn Tage nach seiner Himmelfahrt vom Heiligen Geist erfüllt. Mit Pfingsten beginnt ja die Geschichte unserer christlichen Kirche, das heißt, es gäbe die Kirche gar nicht, wenn uns Gott nicht die Fähigkeit versprochen hätte, von einer neuen Welt zu träumen, von einem guten Leben, von einem neuen Miteinander im Geist der Liebe Gottes.

Von guten Träumen, die nicht blind und taub für die Wirklichkeit machen, sondern uns Kraft geben für die Überwindung einer oft problematischen Realität singen wir das Lied auf dem Liedblatt:

Wir haben einen Traum, der macht nicht blind, wir sehen

Nun kommt der dritte Teil der Predigt:
„Traumtanz“

In ihm verzichte ich auf weitere biblische Ausführungen, denn wir sind an eine Stelle geführt worden, an der wir uns, so denke ich, ganz unbefangen einen Tanz anschauen können. Er führt uns vor Augen, wie es aussehen kann, wenn man mit einem guten Gefühl träumt – ohne vor der Realität oder vor Gott fliehen zu wollen, aber auch ohne vorher genau zu wissen, wohin uns unser Traum führen wird.



Abschlussbild der Träumerchoreographie, von der oben bereits zwei Bilder gezeigt wurden

3. Theaterszene: „Träumerchoreographie“

Dazu Sönke Ahrens:

Den Inhalt in Worte zu fassen, fällt mir persönlich schwer, da ich mich einfach tänzerisch mit dem Thema Träume(n) auseinandergesetzt habe. Ein klare Interpretation gibt es hier nicht. Vielleicht stellt dieser Tanz irgendwo ein Gefühl des Träumens für mich dar, das ich versucht habe tänzerisch umzusetzen.

Zuletzt der vierte Teil der Predigt: „Tagtraum“

In ihm erinnere ich noch einmal an die Tagträume des Volkes Israel, denen sie sich in der Verbannung zu Babylon hingaben und die ihnen halfen, niemals ihr Vertrauen auf Gott und die Hoffnung auf Befreiung aufzugeben (**Psalm 126, 1-2.5-6**):

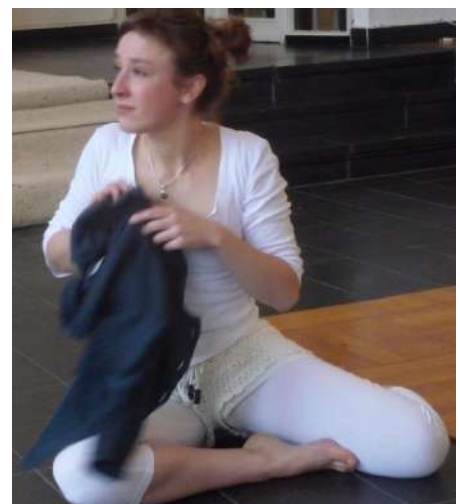
1 Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.
Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!
5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
6 Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Kennen wir auch solche Tagträume? Verlieren wir uns manchmal in Gedanken und wandeln davon, weg von der Realität, hin zu geheimen Vorstellungen und Wünschen? Geben wir uns Phantasien hin, erleben wir Abenteuer, werden wir mutig, trauen wir uns, so zu handeln, wie wir es in der Realität bisher nicht geschafft haben? Vergessen wir dabei unsere Umwelt – und sind wir im Anschluss an unseren Wachtraum dazu fähig geworden, unsere Welt vielleicht mit etwas anderen Augen zu betrachten? Wir sehen eine letzte Szene von den „Jungen Akteuren“:

4. Theaterszene „Tagtraum“



„Schlafe ich oder wache ich?“



„Ich muss wohl wach sein!“



„Ich stehe auf und mache mich fertig, um nach draußen zu gehen“
 „Es regnet – ich spanne meinen bunten Regenschirm auf“
 „Eine Begegnung im Regen: Da wird jemand ganz schön nass!“
 „Willst du nicht lieber unter meinen Schirm kommen?“
 „Das ist aber wirklich nett von dir!“ – „Das fühlt sich warm und gut an...“



„Dann bin ich im Bus,
 es ist eng, ich kriege
 nur einen Stehplatz“

„Hallo, wir ken-
 nen uns doch!“





„Komm mit, lass uns tanzen!“
„Kann das Zufall sein, dass wir uns wiedersehen?“



„Oh, wir müssen wieder einsteigen, der Bus fährt sonst ohne uns weiter!“
„Was ist nur mit mir los? Träume ich oder wache ich?“
„Ich glaube, ich bin verliebt!“

„Alle im Bus, sogar der Busfahrer, fangen beschwingt an zu tanzen“

„Tanze mit mir in ein neues Leben!“

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 560: Es kommt die Zeit, in der die Träume sich erfüllen

Guter Gott, wir bitten dich für alle Menschen, die Träume haben von einer guten Zukunft, die spüren, dass Gott ihnen etwas zutraut... Du, Gott der Freiheit: „Wir bitten dich, erhöre uns.“

Guter Gott, wir bitten für alle Menschen, die unter realen Alpträumen von Krieg und Terror leiden... Du, Gott des Friedens: „Wir bitten dich, erhöre uns.“

Guter Gott, wir bitten für alle, die geplagt sind von Sorgen und Nöten im Alltag und von Alpträumen in der Nacht, die nicht von einer Besserung zu träumen wagen... Du, Gott der Liebe: „Wir bitten dich, erhöre uns.“

Wir bitten für alle, denen der Tod einen lieben Menschen genommen hat... Du, Gott des Trostes: „Wir bitten dich, erhöre uns.“

Gebetsstille und Vater unser

Lied 633: Träume uns allen, weil wir sie brauchen

Segen und Klaviernachspiel

„Schönheit“

Tanztheatergottesdienst mit den „Jungen Akteuren Gießen“
unter der Leitung von Sönke Ahrens
und einer Tanztheaterpredigt von Pfarrer Helmut Schütz
am 27. Oktober 2013 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Sehr gut geschaffen sind wir alle, zum Ebenbild Gottes sogar. Wir sollten schön sein wie Gott in seiner Liebe. Nur dort, wo wir diese Liebe in uns verleugnen, sie nicht leben, sie uns selber und unseren Mitmenschen verweigern, da verzerren wir das Bild, das wir sein könnten und machen uns selber hässlich, was ja wörtlich hassenswert bedeutet.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Herzlich willkommen in der Pauluskirche zu einem besonderen Gottesdienst mit der Tanztheatergruppe „Junge Akteure Gießen“, die seit einiger Zeit regelmäßig unseren Gemeindesaal für ihre Proben nutzt. Sie sind bereits anderswo in Gießen und sogar auf dem Kirchentag in Hamburg aufgetreten und wollen heute im Gottesdienst ein wenig davon zeigen, was sie an Tänzen und Szenen selber entwickelt haben.

„Schönheit“ ist das Thema dieses Gottesdienstes und auch der Tanztheaterszenen. In der Bibel kommt Schönheit in verschiedenen Zusammenhängen vor. In den Psalmen des Alten Testaments wird zum Beispiel die Schönheit des Berges Zion gerühmt, auf dem in Jerusalem der Tempel Gottes stand (Psalm 48, 2-3):

2 Groß ist der HERR

und hoch zu rühmen

in der Stadt unsres Gottes,

auf seinem heiligen Berge.

3 Schön ragt empor der Berg Zion,
daran sich freut die ganze Welt.



Ein Eindruck von der ersten Tanzvorführung:
„Tanz mit dem Schal“

Darum konnte man sich in Israel damals auch vorstellen, dass Gott selber wie die Sonne von diesem schönsten aller Berge her strahlend aufgeht (**Psalms 50, 2**):

2 Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.

Die christliche Kirche hat später in einigen ihrer Lieder die Schönheit von Gottes Sohn, von Jesus Christus, besungen. Eins dieser Lieder stammt schon aus dem 17. Jahrhundert. Hoffmann von Fallersleben hat es im 19. Jahrhundert in eine Liedersammlung übernommen.

Lied 403:

1. Schönster Herr Jesu,
Herrscher aller Herren,
Gottes und Marien Sohn,
dich will ich lieben,
dich will ich ehren,
meiner Seele Freud und Kron.

2. Schön sind die Wälder,
schöner sind die Felder
in der schönen Frühlingszeit;
Jesus ist schöner,
Jesus ist reiner,
der mein traurig Herz erfreut.

3. Schön ist der Monde,
schöner ist die Sonne,
schön sind auch die Sterne all.
Jesus ist feiner, Jesus ist reiner
als die Engel allzumal.

4. Schön sind die Blumen,
schöner sind die Menschen
in der frischen Jugendzeit;
sie müssen sterben,
müssen verderben:
Jesus bleibt in Ewigkeit.

5. Alle die Schönheit
Himmels und der Erden
ist gefasst in dir allein.
Nichts soll mir werden
lieber auf Erden
als du, liebster Jesus mein.



Zweites Bild vom „Tanz mit dem Schal“

Wir haben ein Lied über die Schönheit gesungen. Es ist das einzige Lied im Gesangbuch, in dem die Natur in ihrer Schönheit gewürdigt wird, Sonne, Mond und Sterne, Wälder und Felder, nicht zuletzt die Blumen. Abstufungen der Schönheit werden vorgenommen; wir finden ja unterschiedliche Dinge schön und manches erscheint uns schöner als etwas anderes. Ob wir mit dem Lied in der Rangliste der Schönheit übereinstimmen, lasse ich dahingestellt: Manch einer findet vielleicht auch Wälder schöner als Felder, den Mond schöner als die Sonne und Blumen schöner als viele Menschen.



Ein drittes Mal erhalten wir einen Einblick in die Inszenierung vom „Tanz mit dem Schal“

Der Lobpreis der Schönheit ist in diesem Lied allerdings kein Selbstzweck. Letztlich geht es um die höchste Steigerungform der Schönheit: für den Liederdichter ist Jesus am allerschönsten, weil er auf ihn vertraut und im Glauben an ihn den ewigen Sinn seines Lebens gefunden hat.

Was sagt unser Lied über die Schönheit Jesu?

Er, der Sohn Gottes und Marias, schenkt unserer Seele Freude und setzt uns die Krone eines Selbstbewusstseins auf, das unerschütterlich ist, weil es darauf beruht, dass wir von Gott selber geliebt sind und darum auch diese Liebe ausstrahlen können.

Schöner als die Blumen sind wir Menschen, allerdings vergeht diese Schönheit. Jesus jedoch bleibt ewig und macht auch uns ewig, indem er in uns das Vertrauen auf den ewig lebendigen Gott weckt.

Und schließlich: Jesus ist sogar schöner, feiner und reiner als die Engel. Schön ist er also nicht, weil er den Maßstäben eines menschlichen Schönheitsideals entspricht, sondern weil er innerlich schön ist. Seine Feinheit und Reinheit ist keine Vornehmheit, die ihn von gewöhnlichen Menschen trennt, sondern eine Liebe, die sich gerade dem zuwendet, was von anderen verachtet und als hässlich empfunden wird. Jesus ist der Schönste, indem er die Schönheit der Liebe Gottes mit allen Menschen teilen will.

Herr Jesus Christus, warst du nicht hässlich, als man dich zu Tode gequält hat, dir Wunden zugefügt und dich ans Kreuz genagelt hat? Können wir dich schön nennen, weil du aus Liebe gestorben bist, statt dich an denen zu rächen, die dich aus der Welt schaffen wollten?

Herr Jesus Christus, viele unter uns Menschen heute fühlen sich hässlich, weil sie nicht so aussehen wie ein Model oder wie die Typen in der Werbung. Zu klein, zu dick, zu viele Pickel, die Brust zu klein, das Gesäß zu schlaff, es gibt viele Gründe, aus denen der eine oder die andere sich nicht schön fühlt.

Mach uns klar, Gott, worin wahre Schönheit besteht, was den wirklichen Wert unseres Lebens ausmacht. Schenk uns ein Selbstbewusstsein, das nicht von äußeren Dingen abhängt.

Einen Psalm gibt es in der Bibel, in der die Schönheit eines Menschen besungen wird, der wohl ein König war. Es ist der **Psalm 45**, ein Weisheitslied, ein Liebeslied. Wir hören die ersten Verse:



Viertes Bild vom „Tanz mit dem Schal“

2 Mein Herz dichtet ein feines Lied, einem König will ich es singen;
meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers:
3 Du bist der Schönste unter den Menschenkindern,
voller Huld sind deine Lippen; wahrlich, Gott hat dich gesegnet für ewig.
4 Gürtle dein Schwert an die Seite, du Held, und schmücke dich herrlich!
5 Es möge dir gelingen in deiner Herrlichkeit!
Zieh einher für die Wahrheit in Sanftmut und Gerechtigkeit,
so wird deine rechte Hand Wunder vollbringen.

Großer Gott, segne auch uns mit wahrer Schönheit, mit dem Gelingen unseres Lebens. Hilf uns, Ziele zu finden, für die es sich zu leben lohnt, leite uns auf Wegen des Friedens und der Gerechtigkeit, erfülle uns mit Vertrauen, Liebe und Hoffnung.

Eben war im Psalm 45 von einem Beispiel männlicher Schönheit die Rede, jetzt hören wir in den Geschichten vom späteren König David in **1. Samuel 25** von einer Frau, deren Schönheit die Bibel preist:

1 David ... machte sich auf und zog hinab in die Wüste Maon.
2 Und es war ein Mann in Maon, der ... hatte sehr großes Vermögen
und besaß dreitausend Schafe und tausend Ziegen.
3 Der Mann hieß Nabal, seine Frau aber hieß Abigajil.
Und sie war eine Frau von Verstand und schön von Angesicht,
der Mann aber war roh und boshaft in seinem Tun.
4 Als nun David ... Nabal [sagen ließ:]
6 Friede sei mit dir und deinem Hause und mit allem, was du hast!
8 Gib deinen Knechten und deinem Sohn David, was du zur Hand hast.
10 [Da] antwortete Nabal den Knechten Davids: Wer ist David?
Und wer ist der Sohn Isais!
Es gibt jetzt viele Knechte, die ihren Herren davongelaufen sind.
11 Sollte ich mein Brot und mein Wasser nehmen und mein Fleisch...
und Leuten geben, von denen ich nicht weiß, wo sie her sind?
14 Aber der Abigajil, Nabals Frau, sagte es einer von den Leuten
und sprach: Siehe, David hat Boten gesandt aus der Wüste,
unsern Herrn zu grüßen, er aber hat sie angeschrien.
18 Da eilte Abigajil und nahm zweihundert Brote und zwei Krüge Wein
und fünf zubereitete Schafe und fünf Maß Röstkorn
und hundert Rosinenkuchen und zweihundert Feigenkuchen
und lud alles auf Esel
19 und sprach zu ihren Leuten:
Geht vor mir her; siehe, ich will sogleich hinter euch her kommen.
Und sie sagte ihrem Mann Nabal nichts davon.
20 Und als sie auf dem Esel ritt und hinabzog im Schutz des Berges,

siehe, da kam David mit seinen Männern ihr entgegen,
so dass sie auf sie stieß.
21 David aber hatte gedacht: ... [Nabal] vergilt mir Gutes mit Bösem!
22 Gott tue David dies und noch mehr,
wenn ich ihm bis zum lichten Morgen einen übriglasse,
der männlich ist, von allem, was er hat.
23 Als nun Abigajil David sah, stieg sie eilends vom Esel [und sprach:]
25 Mein Herr erregte sich nicht über Nabal, diesen heillosen Menschen;
denn wie sein Name, so ist er: er heißt „Tor“, und Torheit ist bei ihm.
26 Nun aber, mein Herr,
so wahr der HERR lebt und so wahr du selbst lebst:
der HERR hat dich davor bewahrt,
in Blutschuld zu geraten und dir mit eigener Hand zu helfen.
30 Wenn ... der HERR ... dich zum Fürsten bestellt hat über Israel,
31 so wird das Herz meines Herrn frei sein von dem Anstoß und Ärgernis,
dass du unschuldiges Blut vergossen und dir selber geholfen habest.
32 Da sprach David zu Abigajil: Gelobt sei der HERR, der Gott Israels,
der dich heute mir entgegengesandt hat,
33 und gesegnet sei deine Klugheit,
und gesegnet seist du, dass du mich heute davon zurückgehalten hast,
in Blutschuld zu geraten und mir mit eigener Hand zu helfen.
34 Wahrlich, so wahr der HERR, der Gott Israels, lebt,
der mich davor bewahrt hat, übel an dir zu tun:
wärest du nicht eilends mir begegnet,
so wäre dem Nabal bis zum lichten Morgen
nicht einer, der männlich ist, übriggeblieben.
36 Als aber Abigajil zu Nabal kam,
siehe, da hatte er ein Mahl zubereitet
in seinem Hause wie eines Königs Mahl,
und sein Herz war guter Dinge, und er war sehr betrunken.
Sie aber sagte ihm nichts, weder wenig noch viel,
bis an den lichten Morgen.
37 Als es aber Morgen geworden
und die Betrunkenheit von Nabal gewichen war, sagte ihm seine Frau alles.
Da erstarb sein Herz in seinem Leibe, und er ward wie ein Stein.
38 Und nach zehn Tagen schlug der HERR den Nabal, dass er starb.
39 Als David hörte, dass Nabal tot war, sprach er: Gelobt sei der HERR,
der meine Schmach gerächt hat an Nabal
und seinen Knecht abgehalten hat von einer bösen Tat!
Der HERR hat dem Nabal seine böse Tat auf seinen Kopf vergolten.

Und David sandte hin und ließ Abigajil sagen,
dass er sie zur Frau nehmen wolle.

42 Und Abigajil machte sich eilends auf und setzte sich auf einen Esel,
und ihre fünf Mägde gingen hinter ihr her.

Und sie zog den Boten Davids nach und wurde seine Frau.

Eingestimmt sind wir jetzt auf das Thema Schönheit. Gehört haben wir von männlicher und weiblicher Schönheit, die in der Bibel mit Liebe und Reinheit, mit Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, mit Gastfreundschaft und Klugheit einhergeht. In der Predigt sollen gleich biblische Vorstellungen von Schönheit in eine Beziehung gesetzt werden zu dem, was eine Gruppe Gießener Studierender zum Thema Schönheit zu sagen weiß, genauer gesagt, was sie dazu tanzen und vorspielen werden. Wer die „Jungen Akteure“ überhaupt sind und in welchem Zusammenhang sie ihre Tänze und Szenen entwickelt haben, davon wird uns jetzt Herr **Sönke Ahrens** etwas sagen, der die Gruppe seit zwei Jahren leitet, nachdem sie zuvor von Luisa Hoerder ins Leben gerufen worden war.



Sönke Ahrens, Leiter der „Jungen Akteure Gießen“

Einen wunderschönen guten Morgen von meiner Seite!

Ich habe nun das Vergnügen, unsere tolle Gruppe vorzustellen. Die „Jungen Akteure Gießen“ sind eine offene Tanztheatergruppe für alle im Alter von 16 bis 27 Jahren.

In unserem letzten Stück, aus dem wir Ihnen heute drei Szenen zeigen werden, bildete Oscar Wildes Roman „Das Bildnis des Dorian Gray“ die inhaltliche Basis. Wir haben versucht, das Hauptthema Schönheit in unsere heutige Zeit zu bringen und es in seiner Bedeutung für uns persönlich zu erfassen. Das Buch lieferte uns in seinen vier Hauptcharakteren den Grundaufbau des Stückes. Dabei kann jede der vier Figuren, darunter der Schönling Dorian, der Maler Basil, sein Freund Lord Henry und die junge Schauspielerin Sybille, von jedem der TeilnehmerInnen gespielt werden und letztlich

kann, wie Sie sehen werden, sogar eine Figur gleichzeitig zweimal auf der Bühne stehen. Jede dieser Figuren hatte eine Farbe, für Dorian als Symbol der Schönheit ist es etwa die Farbe „Blau“. Und nein, Blau ist nicht meine Lieblingsfarbe!

Die konkreten Inhalte der Szenen wurden nicht etwa von mir, sondern von der Gruppe erarbeitet und geschrieben. Auch mit den Szenen heute habe ich letztendlich relativ wenig zu tun. Ich versuche nur, alles Potential und alle Möglichkeiten der TeilnehmerInnen aus ihnen herauszukitzeln und jeden einzelnen zu fördern und ihnen das Tanztheater für sich näher zubringen.

Ich hoffe sehr, dass unsere Ansichten, die sicher nicht verallgemeinert werden können und nicht die einzig richtigen Ansichten zum Thema Schönheit sein können, Sie ein wenig zum Nachdenken bringen und Ihnen heute ein bisschen Spaß bringen.

Für inhaltliche oder sonstige Fragen stehen wir Ihnen nach dem Gottesdienst gerne zur Verfügung. Dankeschön!

Vor der Predigt singen wir ein zweites Lied aus unserem Gesangbuch, in dem menschliche Schönheit vorkommt. Auch in diesem Lied ist „der Menschen Schöne“ nichtig und flüchtig, während man im Vertrauen auf Gott sich nicht vor der Vergänglichkeit fürchten muss.

Lied 528:

1. Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Leben!
Wie ein Nebel bald entstehet und auch wieder bald vergehet,
so ist unser Leben, sehet!
2. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Tage!
Wie ein Strom beginnt zu rinnen und mit Laufen nicht hält innen,
so fährt unsre Zeit von hinnen.
3. Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Freude!
Wie sich wechseln Stund und Zeiten, Licht und Dunkel, Fried und Streiten,
so sind unsre Fröhlichkeiten.
4. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Schöne!
Wie ein Blümlein bald vergehet, wenn ein rauhes Lüftlein wehet,
so ist unsre Schöne, sehet!
8. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Sachen!
Alles, alles, was wir sehen, das muss fallen und vergehen.
Wer Gott fürcht', wird ewig stehen.

Liebe Gemeinde, wenn wir die Lieder anschauen, die wir gesungen haben, und auch wenn wir im Neuen Testament nach dem Begriff der Schönheit suchen, bekommen wir den Eindruck, als ob menschliche Schönheit in der Kirche und in der Bibel nur eine untergeordnete Rolle spielt. Keine zehn Mal verwendet Luther in seiner Übersetzung des Neuen Testaments das Wort „schön“ oder „Schönheit“, und wo im Neuen

Testament ein Mensch als schön bezeichnet wird, da wird das Alte Testament zitiert. Zwei Mal kommt das vor (**Apostelgeschichte 7, 20** und **Hebräer 11, 23**), wenn daran erinnert wird, dass Mose „ein schönes Kind“ war.

Nun konzentriert sich das Neue Testament ja darauf, von Jesus zu erzählen und davon, wie der Glaube an den Gott Israels durch Jesus in alle Welt hinein verbreitet wird. Da ist wenig Platz für Schilderungen des alltäglichen Lebens von Menschen wie im Alten Testament. Andererseits ist und bleibt das Alte Testament die Bibel, die Jesus selber gelesen und als Quelle der Wegweisung Gottes wertgeschätzt hat.

In diesem Alten Testament können wir nun doch eine Menge über menschliche Schönheit lesen. Am meisten etwa im sogenannten Hohenlied der Liebe Salomos, einer Sammlung von Liebesliedern, in denen zwei Verliebte einander anschauen und ihre Schönheit bewundern. Dabei fasst sie sich eher kurz (**Hohelied 1**):

16 Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich. Unser Lager ist grün.

Er wiederum weiß viele Bilder, um ihre Schönheit zu schildern (**Hohelied 4**):

1 Siehe, meine Freundin, du bist schön! Siehe, schön bist du!

Deine Augen sind wie Taubenaugen hinter deinem Schleier.

Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen,

3 ... dein Mund ist lieblich.

Deine Schläfen sind hinter deinem Schleier

wie eine Scheibe vom Granatapfel.

4 Dein Hals ist wie der Turm Davids...

5 Deine beiden Brüste sind wie junge Zwillinge von Gazellen,
die unter den Lilien weiden.

7 Du bist wunderbar schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.

10 Wie schön ist deine Liebe...!

Überhaupt scheint man schon im Alten Testament, ähnlich wie heute, eher von Frauen zu sagen, dass sie schön sind, als von Männern. Eine sagenhafte Geschichte aus der Zeit vor der Sintflut weiß zu berichten, dass die „Gottessöhne“, also engelhafte Gestalten, von denen man sich vorstellte, dass sie zum Hofstaat Gottes gehören, sich in die Töchter der Menschen verlieben (**1. Buch Mose – Genesis 6, 2**):

2 Da sahen die Gottessöhne,

wie schön die Töchter der Menschen waren,

und nahmen sich zu Frauen, welche sie wollten.

Sowohl Sara, die Frau Abrahams, als auch Rebekka, die Frau Isaaks, waren sehr schön (**Genesis 12, 11.14 / 24, 16 / 26, 7**). Ester wird Königin am Hof des persischen Königs, denn (**Esther 2, 7**)

sie war ein schönes und feines Mädchen

– was Luther etwas zu allgemein übersetzt, denn im Urtext steht etwas von ihrer schönen Gestalt und ihrem lieblichen Aussehen.

Und als Gott dem Hiob, dem er viele Leiden auferlegt hatte, noch einmal Kinder schenkt, erzählt die Bibel (**Hiob 42, 15**):

Und es gab keine so schönen Frauen im ganzen Lande
wie die Töchter Hiobs.

Wie ist das mit Jungen und Männern?

Auch sie können in der Bibel als schön bezeichnet werden, zum Beispiel Mose als kleines Baby, der vom Pharao im ägyptischen Staat der Ausbeutung der Sklaven mit dem Tod bedroht war (**2. Buch Mose – Exodus 2, 2** – hier übersetzt nach Elberfelder Bibel revidierte Fassung 1993 © 1994 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, denn Luther übersetzt mit „fein“ statt „schön“):

2 Und die Frau wurde schwanger und gebar einen Sohn.
Als sie sah, dass er schön war, verbarg sie ihn drei Monate lang.

Später heißt es auch von einigen Königen Israels, dass sie schön waren. Zum Beispiel vom ersten König in Israel überhaupt, von König Saul (**1. Samuel 9, 2**):

2 Der war ein junger, schöner Mann,
und es war niemand unter den Israeliten so schön wie er,
eines Hauptes länger als alles Volk.

Auf andere Art, aber ebenfalls als schön, wird David beschrieben, der Sauls Nachfolger werden sollte (**1. Samuel 16, 12**):

12 Und er war bräunlich, mit schönen Augen und von guter Gestalt.

Später mehr vom Thema Schönheit in der Bibel, jetzt wollen wir uns eine erste Tanzszene anschauen, in der die „Jungen Akteure“ zeigen, wie man sich bewegt, wenn man sich schön fühlt, als Frau oder auch als Mann (die Fotos zu dieser ersten Szene waren bereits oben in dem Teil vor der Predigt zu sehen):

„Tanz mit dem Schal“

Schön zu sein, sich schön zu fühlen, scheint auf den ersten Blick einfach erst einmal schön zu sein.

Allerdings gibt es schon in der Bibel eine ganze Reihe von Geschichten, in denen Schönheit für die Betroffenen und manchmal auch ihr Umfeld nicht immer ein Segen ist.

König David zum Beispiel sieht vom Dach des Königspalastes aus einer Frau mit Namen Bathseba beim Baden zu (**2. Samuel 11, 2**),

und die Frau war von sehr schöner Gestalt.

Und was geschieht? David missbraucht seine Macht als König, um sie zu verführen und ihren Mann Uria umzubringen.

In der nächsten Generation heißt es von Davids Tochter Tamar, dass sie schön ist und ihr Halbbruder Amnon sie deswegen begehrt (**2. Samuel 13, 1**). Er vergewaltigt sie, woraufhin sie für immer entehrt ist. Und aus Rache für ihre Ehre tötet ihr leiblicher Bruder Absalom den Halbbruder Amnon, weil König David sich nicht im Stande fühlt, seiner Tochter zu helfen.

Auch ein Mann kann in der Bibel wegen seiner Schönheit in Bedrängnis geraten. Josef, der Lieblingssohn Jakobs, wird von seinen Brüdern aus Neid als Sklave nach Ägypten verkauft und muss dort bei Herrn Potiphar als Hausverwalter arbeiten. Das ist keine ganz schlechte Stellung, aber ausgerechnet sein gutes Aussehen wird Josef zum Verhängnis (**1. Buch Mose – Genesis 39, 6-7**):

6 Josef war schön an Gestalt und hübsch von Angesicht.

7 Und es begab sich..., dass seines Herrn Frau ihre Augen auf Josef warf und sprach: Lege dich zu mir!

Als Josef sich weigert, mit der Frau seines Dienstherrn die Ehe zu brechen, bezichtigt sie ihn fälschlich der Vergewaltigung, und Josef kommt ins Gefängnis.

Kompliziert kann es mit der Schönheit in der Bibel auch werden, wenn sich die Frage stellt: Was macht eigentlich die Schönheit einer Frau aus? Einmal ist in der Bibel von zwei Schwestern die Rede, von denen nur die eine als schön beschrieben wird. Es ist die Geschichte der beiden Ehefrauen des israelitischen Stammvaters Jakob, Lea und Rahel. Da heißt es (**1. Buch Mose – Genesis 29, 16-18**):

16 Laban aber hatte zwei Töchter;
die ältere hieß Lea, die jüngere Rahel.

17 Aber Leas Augen waren ohne Glanz,
Rahel dagegen war schön von Gestalt und von Angesicht.

18 Und Jakob gewann Rahel lieb...

Schwache Augen, Augen ohne Glanz, das wird als Hauptgrund genannt, weswegen Jakob sich nicht in Lea, sondern ihre schönere Schwester Rahel verliebt. Aber dann heiratet Jakob ja doch beide Frauen, und einige Jahre später fühlt sich Lea in ihrer Schönheit aufgewertet, indem sie voller Stolz sagt (**1. Buch Mose – Genesis 30, 20**):

20 Gott hat mich reich beschenkt;
nun wird mein Mann doch bei mir bleiben;
denn ich habe ihm sechs Söhne geboren.

Frauen in der Bibel können also körperlich schön sein oder sich Wertschätzung erwerben wie Abigail durch ihre Klugheit oder wie Lea durch das Gebären von Kindern.

Im Buch der Sprüche kann eine Schönheit von Frauen scharf verurteilt werden, die nur auf Äußerlichkeiten beruht. Einmal heißt es (**Sprüche 11, 22** – nach der Elberfelder Bibel revidierte Fassung 1993 © 1994 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal):

22 Ein goldener Ring im Rüssel einer Sau,
so ist eine Frau, die schön, aber ohne Feingefühl ist.

Und in **Sprüche 31, 30** lesen wir (ebenfalls Elberfelder):

30 Trügerisch ist Anmut und nichtig die Schönheit;
eine Frau aber, die den HERRN fürchtet, die soll man rühmen.

Bei Männern wiederum ist körperliche Schönheit nicht unbedingt eine Garantie, als Mann anerkannt zu werden. Im Kampf gegen den Philister Goliath, den David am Ende bekanntlich wider Erwarten gewinnt, verspottet ihn der scheinbar übermächtige Gegner wegen seines Aussehens (**1. Samuel 17, 42**):

42 Als nun der Philister aufsah und David anschaute, verachtete er ihn;
denn er war noch jung, und er war bräunlich und schön.

Offenbar hatten es manche Männer schon damals schwer, nicht als Weichei oder Schönling zu gelten. Auch zwei Söhne Davids haben von ihrer im Volk gerühmten Schönheit nicht so viel, wie sie sich davon versprechen: Absalom und Adonija. Von Absalom heißt es (**2. Samuel 14, 25**):

25 Es war aber in ganz Israel kein Mann so schön wie Absalom,
und er hatte dieses Lob vor allen;
von der Fußsohle bis zum Scheitel war nicht ein Fehl an ihm.

Und von Adonija sagt man (**1. Könige 1, 6**):

Er war auch ein sehr schöner Mann.

Diesen beiden Königssöhnen steigt jedoch ihre Schönheit dermaßen zu Kopf, dass sich beide vorzeitig darum bemühen, an Stelle ihres Vaters König zu werden, und beide scheitern. Schönheit ist bei Männern wie Frauen schon in der Bibel keine ganz einfache Angelegenheit.

Und so ist es geblieben durch die Jahrhunderte hindurch bis heute. Von Oskar Wilde stammt der Roman „Das Bildnis des Dorian Gray“ aus dem Jahr 1890, in dem er vor 123 Jahren das tragische Schicksal eines jungen Mannes schildert, der seine ewige Jugend und Schönheit bewahren will.

Eigentlich müsste er altern, und die Folgen seines hässlichen Lebenswandels müssten sich in seine Gesichtszüge eingraben und seinen Körper verfallen lassen – stattdessen aber altert ein Bildnis, das von ihm in seiner Jugend gemalt worden ist. Er selbst bleibt äußerlich schön, obwohl er in seinen Taten das Gegenteil von Schönheit und Güte vollbringt.



In der Szene „Dorian Gray“ geht es um die Frage: Was ist wahre Hässlichkeit und Schönheit?

Vorhin dachten Herr Ahrens und ich im Gespräch, dass dieser Dorian Gray ein Spiegelbild der modernen Gesellschaft darstellt: Vielen Menschen heute zählt das Aussehen mehr, als sich an Wertvorstellungen zu halten. Und mir fiel ein, dass schon Jesus Menschen, die nur scheinbar fromm sind, vorgeworfen hat (**Matthäus 23, 27**):

27 Weh euch, ... ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, die von außen hübsch aussehen, aber innen sind sie voller Totengebeine und lauter Unrat!



Dorian Gray im Streit mit sich selbst

Diese Figur des Dorian Gray hat die „Jungen Akteure Gießen“ in ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema „Schönheit“ inspiriert. Jetzt sehen wir eine Szene, in der Dorian Gray doppelt auftritt, mit sich selber im Streit liegt. Der eine, der in seine Schönheit verliebt ist, der andere, der an seiner Schönheit verzweifelt:

Theatertanz-Inszenierung: „Dorian Gray“

Ja, liebe Gemeinde, diese Szene hat es sehr tiefeschürfend auf den Punkt gebracht: Ist es wirklich so schön, perfekt dem jeweils gelten-

den Schönheitsideal zu entsprechen? Ist es schön, schön zu sein in dem Sinne, dass ich schöner bin als all die Hässlichen, die ich verachten kann? Oder ist ein solches Gefühl, schön zu sein, letzten Endes gleichzusetzen mit einem Gefühl der Einsamkeit, der Verzweiflung, der Sinnlosigkeit eines Lebens, in dem es nichts gibt, wofür es sich zu leben lohnt?

Unsere Gesellschaft heute scheint zum Teil von einem so extremen Schönheitswahn befallen zu sein, dass Menschen sich sogar operieren lassen, um schöner zu sein. Oft sind sie nachher in den Augen anderer sogar hässlicher als vorher, aber sie schaffen es nicht, zu ihren Falten, zu einer Nase mit eigenwilliger Form, zu ihrem Körper, so wie Gott ihn geschaffen hat, zu stehen. Das machen natürlich nicht alle, Gott sei Dank, aber viele gehen nicht ungeschminkt aus dem Haus, quälen sich durch Diäten, um ja nicht zu dick zu sein, fühlen sich minderwertig, wenn sie sich als zu klein, zu groß, zu blass, zu braun, zu normal-gewöhnlich oder zu unnormal-auffallend fühlen.

Innere Werte scheinen in einer solchen Gesellschaft recht wenig zu gelten, wenn so viele Menschen ihr Selbstbewusstsein von solchen Äußerlichkeiten abhängig machen.

Die Bibel gibt uns Hinweise, was es mit wahrer Schönheit auf sich hat. Interessant fand ich beim Suchen der Bibelstellen zum Thema Schönheit, dass es in der Hebräischen Bibel, im Alten Testament, zwei verschiedene Wörter mit der Bedeutung „schön“ gibt.

Das eine ist *tov*, wir kennen es aus jüdischen Begrüßungen oder Glückwünschen wie *mazel tov*, was wörtlich „gutes Schicksal“ bedeutet. *tov* ist nicht nur ein Wort für äußere Schönheit, sondern meint auch das, was wir mit dem Wort „gut“ übersetzen. In der Schöpfungsgeschichte zum Beispiel sagt Gott von allem, was er schafft, es sei *tov*, „gut“, oder sogar *tov mē’od*, „sehr gut“.

Das andere Wort, das unserem Wort „schön“ noch mehr entspricht, heißt männlich *japheh*, weiblich *japhah*. Es wird trotzdem in der Bibel oft gleichbedeutend mit *tov* verwendet. Offenbar ist es nicht gut, wenn etwas nur schön und nicht zugleich auch gut ist. Wir haben ja gesehen, wie leicht äußere Schönheit zum Anlass für sexuelle Gewalt oder für eine gefährliche Selbstüberschätzung werden kann, wenn sie nicht einhergeht mit dem Willen, auch die Schönheit des anderen anzuerkennen und Verantwortung für andere zu übernehmen. Vielleicht können wir sagen: Wer so lieben kann, wie es zum Beispiel Jesus konnte, für den gibt es überhaupt niemanden, der hässlich ist – außer demjenigen, der selber andere verachtet und mit Füßen tritt.

Sehr gut geschaffen sind wir ja alle, zum Ebenbild Gottes sogar, damit sind wir alle dazu berufen, so schön zu sein wie Gott in seiner Liebe. Nur dort, wo wir diese Liebe in uns verleugnen, sie nicht leben, sie uns selber und unseren Mitmenschen verweigern, da verzerren wir das Bild, das wir sein könnten und machen uns selber häss-

lich, was ja wörtlich hassenswert bedeutet. Gut, dass diese Art von Selbsthass und selbstverschuldeter Hässlichkeit überwindbar ist: indem wir Vergebung an uns heranzulassen und uns und andere Menschen als so liebenswert annehmen und behandeln, wie wir von Gott geschaffen sind.



Beim Tanz „Ich finde schön...“ wurde jeweils ein Mitglied der Gruppe persönlich angesprochen, hier mit dem Satz: „Ich finde schön, dass du jedem Menschen ein Lächeln schenkst“

Schauen wir uns zum Ende der Predigt noch einen zweiten Tanz der Theatergruppe an. In ihm geht es um die Vielfalt der Vorstellungen von Schönheit in der Gruppe und



„Ich finde schön, wie deine Augen strahlen“

darum, die Schönheit der anderen und dessen, was er oder sie schön findet, wahrzunehmen und wertzuschätzen, ja zu lieben. Jeder liebt andere Musik, alle sind ausgestattet mit den unterschiedlichsten liebenswerten Seiten.

Hören werden wir die Musik, sehen werden wir, wie jeweils ein Mitglied der Gruppe die anderen dazu anregt, einen Tanz auf die eigene besondere Weise mitzutanzten. Außerdem sind oben an der Wand Sätze zu sehen, die mit „Ich finde schön, dass du...“ anfangen und in der Gruppe als liebevolle Sätze über die anderen gesagt worden sind.

Tanz: „Ich finde schön“



„Ich finde schön, dass du stark und zerbrechlich bist“



„Ich finde schön, dass du so viel Ruhe ausstrahlst“

„Ich finde schön, wenn du dich frei fühlst, so zu sein, wie du sein möchtest“



„Ich finde schön, dass alles etwas heller wird, wenn du da bist“



Was findest du schön?

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

„Ich finde schön, wenn du meine Hand hältst“

Ich habe gesagt, dass wir als Ebenbild der Liebe Gottes geschaffen sind. Es gibt ein Lied, in dem es darum geht, wie Gott uns mit seiner zarten Macht der Liebe berühren und von innen her verwandeln kann, das **Lied 165**:

6. Du durchdringest alles;
lass dein schönstes Lichte, Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten,
lass mich so still und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen.
7. Mache mich einfältig, innig, abgeschieden,
sanft und still in deinem Frieden;

mach mich reines Herzens, dass ich deine Klarheit
schauen mag in Geist und Wahrheit;
lass mein Herz überwärts wie ein' Adler schweben und in dir nur leben.

8. Herr, komm in mir wohnen,
lass mein' Geist auf Erden dir ein Heiligtum noch werden;
komm, du nahes Wesen,
dich in mir verkläre, dass ich dich stets lieb und ehre.
Wo ich geh, sitz und steh, lass mich dich erblicken und vor dir mich bücken.



„Ich finde schön, wenn du vor Freude Tränen in den Augen hast“

Gott, du bist schön in deiner Liebe, in deiner Gerechtigkeit, in deinem Frieden. Danke, dass wir nach deinem Bild geschaffen sind. Hilf uns, diesem Bild zu entsprechen, schön zu sein, indem wir uns so annehmen, wie wir sind, und niemanden wegen seines Aussehens oder seiner Eigenheiten als hässlich abstempeln und verachten.

Herr Jesus Christus, du bist schön, denn dem Ebenbild der Liebe des Vaters im Himmel entsprichst du am vollkommensten. Sogar als man dein Gesicht zerschlug und deine Knochen zerbrach, blieb deine Schönheit unangetastet; du konntest sogar über deine Misshandler sagen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Gib uns innere Stärke, unseren Weg zu finden, der deiner Liebe entspricht, und diesen Weg auch unbeirrt zu gehen.

Heiliger Geist der Liebe, wirke in uns, in der Kirche, überall in der Welt, damit unser Zusammenleben nicht geprägt wird von der Hässlichkeit der Gewalt, nicht vom Zwang zu einer uniformierten Schönheit. Lass die Liebe in uns stark werden, damit sie als Schönheit aus uns herausstrahlt und ansteckend wirkt für andere.

Gebetsstille und Vater unser

Das letzte Lied, das wir heute singen, geht davon aus, dass Gott unsere Welt schön geschaffen und uns diese schöne Welt anvertraut hat, damit wir sie zum Guten und Schönen verwandeln.

Lied 432: Gott gab uns Atem, damit wir leben

Segen

Gottesdienste mit der Capoeira-Gruppe

Ich liebe Capoeira

Miriam Lißmann wurde am Sonntag, 21. Februar 2010, in der Pauluskirche Gießen getauft – und zwar in einem Gottesdienst, den die Capoeira-Gruppe der Evangelischen Paulusgemeinde mitgestaltete. Nach der Taufe stellte sie mir zwei Texte zur Verfügung, die ich hier als Anregung zum Nachdenken veröffentlichen darf.



Miriam Lißmann nach ihrer Taufe – eingearahmt von den Capoeirista Cabeça (Rolf Weinreich), Bambam (Mario Dirks) und Pastor (Jürgen Neumann)

ich liebe capoeira

es ist ein teil von mir. entwickelt mich, meinen körper und meine seele.

es zeigt mir meine fehler auf spielerische und manchmal auch schmerzliche art.

die musik befreit und ist balsam für den alltag.

es hemmt aggressionen und löst konflikte, ohne sie auszusprechen.

es verbindet menschen in der ganzen welt durch die selbe sprache miteinander.

es verbessert die welt ein stück, jeden tag.

eine ersatzfamilie aus vielen kleinen schulen,

die friedlich miteinander spielen und nicht gegeneinander kämpfen.

respektvolles begegnen.

ja, capoeira ist ein teil von mir und von jedem, der infiziert wurde.

Capo like drugs in my veins.

ich werde nie perfekt sein,
aber es wird mich jeden tag ein neues stück bilden
zu einem ausgeglichteren menschen...

der irrende gedankengang

es war einmal ein denkanstoß,
der ging entlang den synapsenstrang
und sagte zu der kleinhirnrinde:
„ob ich den gedanken wiederfinde?“
beeindruckt von fremdem tadel und moral,
ihm wohl die idee gestohlen worden war.

doch was jetzt tun, so ohne eigenen sinn?
sich fremder gedanken bedienen?
oder durch synapsengang
erarbeiten ganz neuen strang.

so nun der kleine findeling
bis zum herzen weiterging.
da fragte die aorta rasend:
„ist nicht das gewissen plagend,
oder was suchst du beim herzen?“
der suchende denkanstoß ganz diskret:
„ich brauche eine meinung schnell,
die eigene habe ich verlegt.“
das herz blutend debattierend:
„frag den verstand,
der weiß immer allerhand.“

keine meinung längst gefunden,
dreht der anstoß seine runden.
beeinflusst von fremden gedanken,
verstoßen von herz und verstanden,
hat er den wahren sinn nicht erkannt...

(bildet euch eure eigene meinung, denn der holzweg hat splitter!!)

Was mir wertvoll ist

Konfi-Taufgottesdienst am 28. Februar 2016
in der evangelischen Pauluskirche Gießen

In einem vielfältigen Gottesdienst treten Konfis als Jünger und Jüngerinnen Jesu auf, die darüber diskutieren, warum sie Jesus hinterherlaufen, und was das größte Wunder ist, das Jesus getan hat. Capoeirista singen den Song „Trügerische Welt“, spielen Capoeira in einer Roda und erklären, was ihnen an Capoeira wertvoll ist. Zu guter Letzt werden drei Konfirmanden und die Schwester eines Konfirmanden getauft.

Einzug der Capoeira-Gruppe in die Pauluskirche mit Musik

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich begrüße alle herzlich im Konfi-Taufgottesdienst der Paulusgemeinde mit dem Thema „Was mir wertvoll ist“. Drei Konfirmanden werden heute getauft: ..., außerdem die Cousine von ..., Euch vier heiße ich mit euren Familien besonders herzlich willkommen!

Ebenso herzlich begrüßen wir die Capoeira-Gruppe, die uns durch ihren Einzug in die Kirche bereits auf eine ungewöhnliche Gottesdienstfeier eingestimmt hat. Schon seit fast 10 Jahren wird in unserem Gemeindesaal regelmäßig Capoeira gespielt; einige Male war Capoeira auch schon Bestandteil eines Gottesdienstes. Heute kann nur ein kleiner Teil der Gruppe hier sein, aber wir freuen uns, dass Sie im Taufgottesdienst unserer Konfirmanden mitwirken!

Lied 573: Lobt den Herrn, lobt den Herrn, unter uns erblüht sein Stern

Gott ist nicht nur oben im Himmel, Gott kommt in Jesus auf die Erde. Mit seiner Liebe kommt Gott sogar in unsere Herzen.

Im Unterricht haben unsere Konfis Standbilder zu Geschichten von Jesus aufgebaut. Wir hören die erste Geschichte und sehen Fotos von den Standbildern, die zwei Gruppen von Konfis dazu dargestellt haben (**Markus 10, 46-52**):

46 Und als [Jesus] aus Jericho wegging
er und seine Jünger und eine große Menge,
da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus.
47 Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war,
fing er an, zu schreien und zu sagen:
Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!
48 Und viele fuhren ihn an, er solle stillschweigen.
Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!
49 Und Jesus blieb stehen und sprach: Rufe ihn her!

Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf!
Er ruft dich!

50 Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus.

51 Und Jesus antwortete und sprach zu ihm:

Was willst du, dass ich für dich tun soll?

Der Blinde sprach zu ihm:

Rabbuni, mein großer Meister, dass ich sehend werde.

52 Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.

Ein Mann, den wir behindert nennen würden, lässt sich bei Jesus nicht abwimmeln. Er schreit nach seiner Hilfe. Er bittet um sein Erbarmen. Das können wir auch tun, in jedem Gottesdienst und wo immer wir sind, wann immer wir Hilfe von Gott suchen, wann immer wir Vergebung, Trost und Mut brauchen.

Eine zweite Geschichte hören wir von Jesus. Wieder zeigen wir Standbilder, die Konfis dazu aufgebaut haben (**Markus 10, 13-16**):

13 [Einige Frauen] brachten Kinder zu [Jesus], damit er sie anrühre.

Die Jünger aber fuhren sie an.

14 Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen:

Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht;
denn solchen gehört das Reich Gottes.

15 Wahrlich, ich sage euch:

Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind,
der wird nicht hineinkommen.

16 Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Diese Geschichte zeigt, wie schwer es ist, kulturelle geprägte Vorurteile zu überwinden. Die männlichen Jünger meinen, Frauen und Kinder würden auch bei Gott eine untergeordnete Rolle spielen, so wie das damals in der Gesellschaft allgemein üblich war. Jesus behandelt Frauen und Männer mit gleichem Respekt, und die Kinder stellt er den Erwachsenen sogar als Vorbild im Glauben hin.

Gott, du hilfst uns zu finden, was wirklich wertvoll ist für unser Leben: Dass wir uns geliebt fühlen wie ein Kind in der Geborgenheit seiner Familie. Dass jemand eine Behinderung überwindet oder dass er mit ihr zu leben lernt. Dass wir Menschen, die anders sind, nicht be-hindern in ihrer Art zu leben. Du liebst uns, wie wir sind, und hilfst uns dabei, uns zu ändern, wenn wir uns noch nicht wirklich gefunden haben. Denn wirklich finden wir uns nur dort, wo wir entdecken, dass wir Menschen sind, die andere lieben können.

Eine dritte Geschichte von Jesus hören wir, wo es um einen Menschen geht, der sich ändern konnte (**Lukas 19, 1-10**):

1 Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch.
2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus,
der war ein Oberer der Zöllner und war reich.
3 Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre,
und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt.
4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen;
denn dort sollte er durchkommen.
5 Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm:
Zachäus, steig eilend herunter;
denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.
6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.
7 Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen:
Bei einem Sünder ist er eingekehrt.
8 Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach:
Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen,
und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.
9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren,
denn auch er ist Abrahams Sohn.
10 Denn der Menschensohn ist gekommen,
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Lied 584: Meine engen Grenzen

Predigt

Liebe Gemeinde, heute ist vieles anders als sonst. Die Taufen kommen nicht vor der Predigt, sondern fast ganz am Schluss des Gottesdienstes. Und die Predigt halte heute nicht ich, sie besteht aus zwei Teilen und wird gehalten von den Konfis und von den Mitgliedern der Capoeira-Gruppe, die jeden Mittwoch und Freitag Abend in unserem Gemeindesaal trainiert.

Drei Geschichten von Jesus haben wir gehört. Sie sind damals vor 2000 Jahren von Menschen aufgeschrieben worden, die an Jesus glaubten und ihm nachfolgten. Ihnen war kostbar und wertvoll, was Jesus von Gott erzählte und was er mit den Menschen machte.

Aber was fanden die Leute eigentlich an Jesus so unendlich wertvoll und gut? Die Frage ist auch für uns wichtig. Denn wir Christen, wir glauben ja heute immer noch an Jesus. Wir sagen: Dieser Mensch, dieser Jude, der damals in Israel gelebt hat und am Kreuz gestorben ist, der war und ist und bleibt für alle Zeit und Ewigkeit Gottes Sohn. Damit meinen wir nicht, dass Gott ein leibliches Kind von Gott ist, sondern Jesus zeigt uns, wer Gott wirklich ist, wie Gott die Menschen liebt. Er ist der von Gott gesandte und gesalbte König, der Messias, der endlich den Frieden auf die Erde bringt. Er heilt die Kranken, er befreit die Sklaven, er beseitigt alles Unrecht.

Und wer Jesus nachfolgen will, der darf von ihm Liebe lernen, eine besondere Art von Liebe, nämlich: Menschen mit Achtung, Respekt und Hilfe zu begegnen, sogar Menschen, die scheinbar nicht zu uns gehören. Denn Jesus sagt: „Gott ist nicht nur mein Vater, er ist der Schöpfer und Vater aller Menschen.“ Wenn das stimmt, dann gehören alle Menschen zusammen, ganz gleich, wo sie herkommen, wie sie aussehen oder woran sie glauben.

OK, aber zurück zu unseren Geschichten von Jesus aus der Bibel. Ich habe mir einmal ausgemalt, wie die Jünger und Jüngerinnen Jesu wohl über Jesus diskutiert haben könnten.

Hören wir den zwölf Jüngern zu, die in der Bibel erwähnt werden: Judas, Petrus, sein Bruder Andreas, die Brüder Johannes und Jakobus Zebedäus, Thomas, Bartholomäus, Philippus, Matthäus, Thaddäus, Simon und Jakobus Alphäus. Und drei ebenfalls namentlich genannte Jüngerinnen lassen sich aus dem Gespräch nicht ausschließen, sie heißen Magda, Johanna und Salome.

Judas: Sagt mal, Leute, warum geht ihr eigentlich dem Jesus hinterher?

Petrus: Ganz klar, weil er doch der Messias ist.

Johannes: Genau. Ihr habt das doch alle mitgekriegt, wie er den blinden Bartimäus geheilt hat.

Jakobus ben Zebedäus: Ja, das war schon toll. Wie der einfach seinen Mantel weggeworfen hat und zu Jesus gesprungen ist, ohne irgendetwas zu sehen.

Andreas: Na ja, aber erstmal wollten wir den Bartimäus gar nicht zu Jesus lassen.

Thomas: Weil wir dachten, der nervt nur. Warum schreit der so rum?

Bartholomäus: Aber wir hatten gar nicht richtig hingehört. Immerhin schrie er ja: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

Philippus: Also weiß der Blinde mehr als wir? Dass Jesus wirklich der Friedenskönig von Gott ist, der Israel befreien wird?

Matthäus: Jesus hat ihm jedenfalls nicht widersprochen.

Jakobus ben Alphäus: Er hat ihn nur gefragt, was er für ihn tun soll.

Thaddäus: Das war doch eigentlich eine dumme Frage, oder?

Simon: Wieso meinst du, dass Jesus dumme Fragen stellt?

Thaddäus: Denkst du nicht, dass ein Blinder auf jeden Fall gerne wieder sehen können will?

Simon: Vielleicht wollte Jesus ihn nicht einfach nur als blind und behindert sehen, sondern als einen Menschen, der selber sagen kann, was er will.

Petrus: So sehe ich das auch. Jesus nimmt jeden ernst. Sogar wenn er ihn von allen Krankheiten heilt.

Andreas: So wie dich von deiner großen Klappe!

Petrus: He, mein kleiner Bruder, nicht frech werden!

Andreas: Du musst zugeben, Petrus, manchmal nimmst du den Mund sehr voll. Und nicht immer bist du dann so mutig, wie du tust.

Magda: He, ihr Jungs, streitet doch nicht gleich immer!

Johanna: Lasst uns endlich auch einmal zu Wort kommen.

Salome: Genau, wir Frauen haben auch ein Wörtchen mitzureden.

Judas: Wieso, wer hat euch gefragt?

Magda: Nun ja, Jesus fragt uns immer, auch wenn ihr Männer meint, wir hätten nichts zu melden.

Johannes: Das ist mir auch schon aufgefallen.

Salome: Siehst du! Vielleicht könnt ihr euch ja mal ein Beispiel an Jesus nehmen.

Jakobus ben Zebedäus: OK, OK! Also, Jungs, haltet euch mal zurück. Lasst die Frauen reden.

Magda: Ihr müsst ja nicht gleich alle stumm werden. Wir finden es aber gut, wenn alle zu Wort kommen, Männer und Frauen.

Johanna: Und darum laufen wir dem Jesus hinterher: Er nimmt uns Frauen auch ernst. Und er kümmert sich sogar um unsere Kinder.

Bartholomäus: Aber Kindererziehung ist doch Weiberkram!

Salome: Für Jesus eben nicht nur. Habt ihr vorhin nicht aufgepasst? Da hat Jesus die Kinder in den Arm genommen, die man zu ihm gebracht hat.

Thaddäus: Stimmt, Jesus hat sogar gesagt, dass die Kinder eher ins Reich Gottes kommen als wir.

Jakobus ben Alphäus: Wie hat er das eigentlich gemeint? Kinder können doch noch gar nichts für Gott tun.

Magda: Darum geht es ja gerade. Ins Reich Gottes kommen wir, weil Gott uns liebt.

Judas: Aber dann könnte ja jeder in den Himmel kommen. Auch der größte Verbrecher!

Johanna: Glaubst du nicht an Gottes Liebe? Auch ein Verbrecher kann bereuen und umkehren und ein anderer Mensch werden.

Judas: Das wäre aber schon ein sehr großes Wunder!

Salome: Eigentlich müsstest du an Wunder mittlerweile gewöhnt sein, so viele, wie du bei Jesus inzwischen erlebt hast!

Philippus: Das größte Wunder fand ich, war das mit Zachäus.

Thomas: Da hast du Recht. Dass der alte Halsabschneider auf einmal alles Geld zurückgibt, was er durch Betrug und Erpressung bekommen hat, das hätte ich nicht erwartet.

Petrus: Und all das bloß, weil Jesus unbedingt von dem Zöllner Zachäus nach Hause eingeladen werden wollte und zu keinem anderen.

Jakobus ben Zebedäus: Ich fand es ja auch schon ein bisschen blöd, mit reinzugehen in das Haus von dem unbeliebtesten Bürger in Jericho.

Johannes: Dafür hast du ganz schön gegessen und gebechert bei dem alten Zachäus.

Jakobus ben Zebedäus: Wenn Jesus doch nichts dagegen hatte! Außerdem haben wir dann ja auch gesehen: Sogar ein Betrüger wie Zachäus kann ein guter Mensch werden.

Magda: Weil Jesus nicht vergessen hat, dass auch Zachäus ein Sohn Abrahams war.

Thaddäus: Stimmt, das hat Jesus gesagt. Auch Sünder hören nicht auf, zum Volk Gottes zu hören.

Johanna: Manchmal muss man sie nur auf den richtigen Weg zurückrufen.

Salome: Aber das geht nur, wenn man sie nicht schon für verloren hält.

Petrus: OK, dann sind wir uns also einig, warum wir Jesus hinterherlaufen?

Johannes: Weil Jesus alle retten will.

Magda: Weil Jesus auch Frauen und Kinder ernstnimmt.

Thomas: Weil Jesus niemanden verlorengehen lässt.

Judas: Ich weiß nicht so recht. Seht ihr die Menschen nicht durch eine rosarote Brille? Meint ihr, Jesus könnte auch die Römer einfach dazu bringen, dass sie uns nicht mehr unterdrücken?

Salome: Keine Ahnung. Ich finde es gut, was Jesus macht. Ob wirklich alle Menschen dadurch umkehren und sich bessern, das liegt nicht in unserer und auch nicht in seiner Hand.

Vielen Dank, liebe Konfis, für eure Predigt über Jesus, der Menschen in die Gemeinschaft hereinholt, die von anderen ausgegrenzt wurden.

Die Szene hörte auf mit dem Zweifel des Judas, ob Jesus stark und mächtig genug ist, um auch Feinde des Glaubens wie damals die Römer dazu zu bringen, umzukehren, Unterdrückung zu beenden. Wir wissen, dass Judas offenbar so stark zweifelte, dass er sogar Jesus an seine Feinde verriet. Jesus zeigte seine Stärke darin, dass er sogar denen vergeben konnte, die ihn ans Kreuz nagelten, ja er rächte sich nicht einmal an dem Verräter, er hörte nicht auf, Judas zu lieben. Nicht immer gelingt es, dass Menschen sich tatsächlich ändern und bessern. Aber wir dürfen an dieses Wunder glauben und uns selber von Gottes Liebe verwandeln lassen. Amen.

Von den Wundern, die an uns geschehen können, singen wir ein Lied.

Lied 236: Ohren gabst du mir, hören kann ich nicht

Jetzt folgt der zweite Teil der Predigt. Und zwar in gesungener und gespielter Form.

Capoeira ist eine Form von Spiel, Gesang und sportlichem Kampf, die auch sehr viel mit Glauben zu tun hat. Nicht mit Dogmen, nicht mit festgelegten Religionsformen, sondern mit schlichtem Vertrauen auf Gott, der den Menschen hilft, ihre Probleme so zu bewältigen, ihren Streit so auszutragen, dass man am Ende doch im Frieden miteinander und füreinander da ist.

Wir hören zuerst ein Lied der Capoeira-Gruppe in portugiesischer Sprache mit dem Titel „Trügerische Welt“; eine deutsche Übersetzung sehen wir oben an der Wand.



Der zweite Teil der Predigt bestand in einer „Roda“ der Capoeira-Gruppe

Was kann es in einer trügerischen Welt Wertvolleres geben als das Vertrauen auf Gott, die Liebe und Kinder, die einem anvertraut sind? Mich hat beeindruckt, wie das Lied die Dankbarkeit für ein Geschick, das man erworben hat, besingt, das wertvoller ist als alles Geld der Welt.

Nach dem Lied wird uns die Gruppe zeigen, wie sie innerhalb ihres Kreises, der Roda, Capoeira spielen, indem sie einander herausfordern, ihre Kräfte messen, aber niemals mit der Absicht, einander zu verletzen oder zu erniedrigen.

Trügerische Welt

Wir leben hier, auf dieser Welt,
im Kampf ums Überleben,
wo sehr wenige viel haben
und viele nicht einmal etwas zu essen.

Traurig frage ich mich:
Was ist die Lösung?
Ich freue mich, Capoeira zu haben,
um mich auszudrücken.

Capoeira ist eine Kunst.
Und Kunst ist Gottes Werk.
Auf dieser Erde habe ich nicht viel,
aber alles, was ich habe, habe ich von Gott.

Ich haben einen Singvogel,
einen gestimmten Berimbau
und ein unverbesserliches Pferd,
die Einfühlsamkeit einer schönen Frau,
die mir zwei Dinge gegeben hat:
Liebe und ein schreiendes Baby.

O mein Gott, wenn ich gegangen bin
von dieser trügerischen Welt,
hinterlasse ich meinen Kindern
nur eine wertvolle Sache.

Weder Geld noch Gold oder Silber.
Nur ein Geschick mit dem Berimbau,
das ich von meinem Großvater gelernt habe.

Mit meinem Berimbau spiele ich
vom Mond und vom Benguela,
vom Frieden, vom Krieg,
und immer voller Liebe.



Rolf Weinreich ist ein begeisterter Capoeira-Lehrer

Capoeira-Spiel in der Roda

Rolf Weinreich erklärt, was ihm an Capoeira wertvoll ist

Wir haben gehört, dass Singen und Capoeira spielen sich gut verträgt mit dem Glauben an Gott; wir werden in ...s Taufspruch hören, dass man mit Gott sogar über Mauern springen kann; darum singen wir nun ein Lied vom Springen, Spielen, Tanzen und Freuen.

Lied 606: Dass ich springen darf und mich freuen – ich danke dir

Nun, liebe Gemeinde, liebe Konfis, liebe Eltern, liebe Paten, komme ich endlich zur Taufe von drei Konfirmanden und der Cousine von einem der Konfis.

Wer an Jesus, an seinen Vater im Himmel, an seine Liebe glaubt und zu seiner Gemeinde dazugehören

will, der kann sich taufen lassen. Manche werden als Kinder getauft wie heute ... oder wie vor einigen Jahren die meisten von euch Konfis. Eltern und Paten übernehmen dann Verantwortung für die christliche Erziehung der Taufkinder. Im Konfirmandenunterricht wird erklärt, worum es im christlichen Glauben geht. Und bei der Konfirmation sagt ihr Konfis dann auch selber Ja dazu, dass ihr getauft seid.

Manche werden aber auch getauft, wenn sie schon älter sind. Ihr vier, die ihr heute getauft werdet, konntet euch selber eure Taufsprüche aussuchen, und ihr habt euch wirklich tolle Sätze aus der Bibel für euer Leben ausgesucht.

... hat einen Spruch aus **Psaln 18, 30** gewählt, der sehr gut zum heutigen Capoeira-Spiel passt:

Mit meinem Gott [kann ich] über Mauern springen.

Ursprünglich hat das einmal ein Soldat in Israel gebetet, der sich vielleicht wie David fühlte, als er dem Riesen Goliath gegenüber stand. Er kämpfte nicht, um Unrecht zu tun, sondern um sein kleines Volk gegen eine Übermacht zu verteidigen. Er wusste,

Gott ist bei ihm, und er bekam Mut von Gott, so dass er buchstäblich feindliche Belagerungswälle überspringen konnte.

Bildlich gesehen, rennen wir auch manchmal gegen Mauern; wenn etwas nicht gelingt, wenn wir gemobbt werden, wenn wir Angst haben. Dann ist es auch für uns gut zu wissen: „Gott ist bei mir“. Vor ihm muss ich mich nicht schämen, Angst zu haben. Das ist normal. Auch mir gibt Gott Mut, um meine Angst zu überwinden und die Kraft, das Richtige und Gute zu tun.

... hat sich **Psalm 50, 15** ausgesucht. Gott spricht:

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten,
und du sollst mich preisen.

Auch den Spruch finde ich stark. Jeder von uns wird ja wohl irgendwann einmal in eine unangenehme Lage kommen. Die Bibel nennt das eine „Not“-Situation. So eine Not kann eine Krankheit sein, ein Unglück, oder wie eben schon gesagt: Wenn ich Angst habe, wenn alle gegen mich sind. Immer wenn wir Hilfe brauchen, haben wir einen Anruf bei Gott frei; der hört uns auch, wenn wir nur innerlich zu ihm rufen, und wir werden – auf welche Weise auch immer – Hilfe erfahren. Und wenn diese Hilfe nur darin besteht, dass wir uns nicht allein fühlen und die Not besser aushalten. Schön ist es, wenn wir Hilfe erfahren haben, wenn es uns gut geht, dann auch Gott preisen und danken. Das können wir hier in der Kirche tun, aber auch still in unserem Inneren.

Nicht aus einem Psalm, sondern aus einem Brief im Neuen Testament – **1. Johannes 4, 7** – ist der Taufspruch, den sich ... ausgesucht hat:

Lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott.

Dieser Vers ist noch einmal eine kurze Zusammenfassung von dem, was wir vorhin in den Bibeltexten gehört haben: so wie Gott für uns da ist, für Behinderte, für Kinder, so wie Jesus sogar den unbeliebten Zachäus lieb hat, so sollen wir auch jeden lieben, sogar die, die uns nerven. Lieben heißt nicht unbedingt mögen, lieben heißt: Auch dem Fremden helfen, der mich braucht. Eingreifen, wenn jemand gemobbt wird, der sich nicht wehren kann. Respekt sogar gegenüber dem Respektlosen. ..., du hast dir da einen sau-schweren Taufspruch ausgesucht. wenn es darum geht, immer danach zu handeln. Ich wünsche dir, dass du damit gute Erfahrungen machst.

Und zu guter Letzt zu dir, liebe Du bist die Cousine von ..., aber praktisch bist du wie seine Schwester, denn seine Mama ist jetzt auch deine Mama. Einen wunderschönen Taufspruch hast auch du dir ausgesucht. Er steht im **Psalm 31, 8** (eigene Übersetzung):

Ich bin glücklich, dass du so gut zu mir bist.

Wir verstehen nicht immer alles, was Gott mit uns vor hat. Warum er nicht alles verhindert, was uns passiert. Ich bin sicher, dass du heute auch an deine Mama denkst und dann ein bisschen traurig bist. Manchmal ist das so, dass man traurig und glücklich zugleich sein kann. Deine Mama wollte jedenfalls, dass du glücklich wirst. Und es ist schön, dass du spüren kannst: Gott ist gut zu mir. Mit ... teilst du dir eine neue Mama, die für euch beide da ist.

Getauft werden heißt: Ja sagen zu Gott und Jesus und seiner Liebe, die wir auch die Kraft des Heiligen Geistes nennen. Zu Gott bekennen wir uns nun, indem wir gemeinsam das Glaubensbekenntnis sprechen. Wer es noch nicht kann – es steht vorn im Gesangbuch auf den gelben Seiten:

Glaubensbekenntnis und Taufen

Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht

Guter Gott, wir bitten dich für die drei Konfirmanden und das Mädchen, die wir getauft haben. Lass sie nie vergessen, dass du sie liebst und dass ihr Leben kostbar ist. Wir wünschen ihnen Glück in ihrem Leben und dass sie ihren eigenen Weg im Gottvertrauen gehen. Gott, wir bitten dich auch für alle, die sie begleiten, in Familie und Freundschaft.

Wir beten für Menschen, die Gewalt und Übergriffe erleiden – in den Bürgerkriegen und Kriegen unserer Zeit oder auch in Familie und Nachbarschaft. Wir beten für die Menschen in der Politik, die um menschliche Lösungen für die vielen Geflüchteten streiten. Wir beten für Kinder und Jugendliche: sie brauchen besonderen Schutz, und noch mehr, wenn sie auf der Flucht sind; für Frauen und Männer, die in Kirche und Gesellschaft und Familie dafür sorgen, Übergriffe und Grenzverletzungen zu verhindern. Wir beten für die Menschen in Syrien, die auf Waffenruhe hoffen, um wieder freier leben zu können – und für alle, die im Alltag weiterhin Angst haben müssen vor Terror und Gewalt.

Lied 621: Ins Wasser fällt ein Stein

„Du, Nachbar Gott“

Gottesdienst am 30. Juni 2013 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

„Du, Nachbar Gott“ – eindrucksvoll stellt Rainer Maria Rilke uns ein Bild von Gott vor Augen – und zugleich zeigt er, dass diese Bilder ganz leise einstürzen müssen, wenn wir sie zu ernst nehmen, als wären sie Gott selbst. Erst dann begegnen wir Gott, wenn Gott selber da ist, unsichtbar und lebendig, immer wieder anders, als wir ihn uns vorstellen.



Vor dem Gemeindefest „Wir sind alle Nachbarn“ wird ein Gottesdienst „Du, Nachbar Gott“ gefeiert

Einzug von Capoeira-Spielern und Konfis mit dem Gesang „Sai sai Catarina“

[Kirchenvorsteherin Ingrid Walpert:] Guten Morgen, liebe Gemeinde! Herzlich willkommen im gemeinsamen Gottesdienst der Evangelischen Gemeinden Paulus und Thomas in der Pauluskirche! Beide Gemeinden feiern heute ihr Gemeindefest rund um das Pauluszentrum, und das Kinder- und Familienzentrum der Paulusgemeinde ist ebenso mit dabei wie das Belcantostudio, Verantwortliche der Jugendwerkstatt und die Capoeira-Gruppe.

Das Gemeindefest steht unter dem Motto: „Wir sind alle Nachbarn.“ Gemeint ist einfach, dass niemand von uns allein hier in

Gießen wohnt, irgendwo endet die eigene Wohnung an einer Wand, hinter der ein anderer Mieter wohnt, oder das eigene Grundstück hat einen Gartenzaun, wo man

einem Nachbarn begegnen kann. Nachbarn können nach ihrer Herkunft sehr unterschiedlich sein, daher ist es nicht immer leicht, gut miteinander auszukommen. Um so wichtiger ist es, dass es Feste wie das heutige gibt, bei dem man sich begegnet, miteinander feiert und ins Gespräch kommt.

Kann auch Gott unser Nachbar sein? „Du, Nachbar Gott“, das ist das Thema unseres Gottesdienstes. Ein berühmtes Gedicht von Rainer Maria Rilke beginnt mit diesen Worten. Die Paulus-Konfis haben dazu Bilder gemalt. Im Unterricht haben sie sich Gedanken darüber gemacht, wo und wie man Gott finden kann. Diese Gedanken stellt Herr Pfarrer Schütz heute in den Mittelpunkt des Gottesdienstes.

[Pfarrer Helmut Schütz:] ... aber bevor er das tut, muss er erklären, warum wir heute kein Orgelvorspiel hatten. Unsere Organistinnen sind beide verhindert, und eigentlich waren wir froh, dass Grit Laux, unsere frühere Organistin, einspringen konnte. Sie wollte gestern aus dem Urlaub zurück sein und heute hier Orgel und Klavier spielen. Leider hat es mit der Rückkehr aus dem Urlaub nicht geklappt, sie sitzt in Paris fest und kann heute nicht hier sein. Die Lieder werde ich daher heute mit der Gitarre allein begleiten.

Und zur Begleitung eines besonderen Liedes mit dem Titel „Du, Nachbar Gott“ werden wir nachher einen Überraschungsgast in der Kirche begrüßen können, der jetzt noch nicht hier sein kann.

An Stelle eines Orgelvorspiels haben wir zu Beginn Musik aus der Welt des Capoeira gehört.



Im Anschluss beim Gemeindefest spielte unter anderem die Band „Connection Failed“, deren Keyboarder (und ehemaliger Organist der Paulusgemeinde) Werner Schütz auch im Gottesdienst als Überraschungsgast eine Rolle spielte.

Gemeinsam mit einigen Capoeira-Spielern haben unsere Konfis das Lied „Sai sai Catarina“ gesungen, schon als kleine Einstimmung auf den Nachmittag. Gerade dieser Gesang dient beim Capoeira-Spiel immer wieder dazu, die Konzentration zu erhöhen

und Begeisterung zu wecken. „Sai sai Catarina“ erinnert an ein Sklavenschiff mit dem Namen Catarina, das in See sticht mit unbekanntem Ziel; mit diesem Schiff verband sich für die brasilianischen Sklaven, die Capoeira als Überlebenskunst erfunden haben, eine tiefe Sehnsucht nach Liebe, nach Gemeinschaft. Sie waren gefangen, saßen aber gemeinsam in einem Boot, so wir wir alle unseren Zwängen ausgesetzt sind und nur zur Liebe finden, wenn wir uns bewusst sind, dass wir zusammengehören. So drückt dieses Lied etwas davon aus, dass wir alle Nachbarn sind und dass Gott uns in Liebe zusammenschließt.



Die Capoeira-Gruppe beim Gemeindefest auf dem Platz zwischen Kita und Gemeindezentrum

Es passt übrigens auch gut zu unserem heutigen Thema „Du, Nachbar Gott“, dass jeden Donnerstag genau hier nebenan im Saal Capoeira gespielt wird. Als ich mich mit Mario Dirks, dem Leiter unserer Capoeira-Gruppe, darüber unterhielt, meinten wir, dass man auch dort im Capoeira-Spiel Gott als dem unsichtbaren Nachbarn begegnen kann. Denn wer sich im Capoeira-Kreis gegenübersteht, der tanzt, der kämpft, ohne dem andern wehtun zu wollen, der versucht, dem Gegenüber auf eine besondere Weise zu begegnen, voller Respekt und voller Aufmerksamkeit. Der Nachbar, der einem im Kreis gegenübertritt – vielleicht ist in seinen Bewegungen oder in sei-

nem Gesicht etwas davon wiederzuerkennen, dass auch er als Ebenbild Gottes geschaffen ist.

Loblied 573: Lobt den Herrn!

Wir verzichten heute im Gottesdienst vor dem Gemeindefest auf unsere normale Liturgie. Als ob ich es geahnt hätte, dass wir heute keine Organistin zur Begleitung der Liturgie haben würden.

Trotzdem hören wir als Motto unserer Feier wie jeden Sonntag die vertrauten Worte:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Und wenn Sie und ihr es möchten, können Sie und ihr darauf antworten mit dem einen vertrauten Wort, das bedeutet: „So soll es geschehen!“

„Amen!“

Wir feiern also Gottesdienst im Namen eines bestimmten Gottes. Wir nennen ihn den Vater. Wir kennen ihn durch Jesus, den wir den Sohn Gottes nennen. Und dieser Vater ist mit diesem Sohn in einer Liebe verbunden, die wir den Heiligen Geist nennen und die auch uns erfüllen will.

Für Menschen, die auf Gott vertrauen, sind das nachvollziehbare Gedanken. Für andere klingt das eigenartig. Warum muss man die Sache mit Gott so kompliziert machen? Warum brauchen wir zum Glauben an Gott die Bibel, die zu drei Viertel eigentlich die Bibel der Juden ist? Warum hat sich Gott ausgerechnet in Jesus offenbart? Warum hat die Kirche so viele Dogmen aufgestellt, die es heutigen Menschen schwer machen zu glauben – von der Jungfrauengeburt bis zur Himmelfahrt, von der Kreuzigung bis zur Auferstehung?

Keine Angst, ich versuche heute keine Antwort auf alle diese Fragen. Diesen Versuch werde ich an den kommenden vier Sonntagen machen, an denen ich in einer Themenreihe das Glaubensbekenntnis auslegen möchte.

Heute möchte ich die Frage stellen: Kann es sein, dass wir Pfarrer, wir theologisch gebildeten Christen, durch unsere Art, von Gott zu sprechen, manchmal ungewollt andern Menschen den Zugang zu Gott versperren?

Bevor wir uns im Konfirmandenunterricht mit dem Glaubensbekenntnis beschäftigen, mache ich mit den Konfis seit einigen Jahren zuerst eine Gottsucherexpedition. Ich gehe davon aus: Jeder Mensch, auch ihr Mädchen und Jungen, seid schon seit eurer Geburt, ja seitdem ihr noch nicht einmal ein Gedanke eurer Eltern wart, im Kontakt mit Gott. Er hat euch ja geschaffen, ihr seid ein Teil seiner Pläne. Ich würde sagen, ihr seid von ihm geliebt. Ihr selber seid euch vielleicht nicht sicher, ob er das wirklich tut, aber eure eigenen Erfahrungen mit Gott, euren Glauben, aber auch Fra-

gen und Zweifel, die tragt ihr alle mit euch herum, mehr oder weniger deutlich ausgeprägt.

Und in einer Gottsucherexpedition versuche ich, etwas davon herauszubekommen, wie ihr euch Gott vorstellt. Wozu mache ich das? Will ich euch am Ende sagen: Was ihr da denkt, ist falsch, ihr müsst jetzt erst mal richtig lernen, wie das mit Gott und Jesus ist? Nein, das ist nicht mein Ziel.

Ich weiß, dass eure Vorstellungen von Gott nicht perfekt sind. Aber perfekt sind auch unsere erwachsenen Gedanken über Gott nicht. Auch das Glaubensbekenntnis der Kirche ist nicht perfekt. Es hat 400 Jahre gedauert, bis man sich darauf geeinigt hat, ja man hat um einzelne Aussagen gekämpft, ob man sie so oder auch anders glauben soll. Das kommt daher, dass jeder Mensch, auch Erwachsene, ihren eigenen Glauben immer wieder neu finden und lernen müssen. Wir werden gleich sehen: Dabei können wir Erwachsenen durchaus auch von Konfirmanden lernen.

Manche eurer Sätze haben mich tief beeindruckt und zum Nachdenken gebracht.

Bevor ich auf diese Sätze eingehe, singen wir das Lied 552, das auch ein Glaubensbekenntnis ist. Es erzählt einfach von Jesus, was er gemacht hat, wie er Menschen so beeindruckt hat, dass sie spürten und wussten: dieser Mann ist Gottes Sohn, auf ihn können wir vertrauen:

Lied 552: Einer ist unser Leben

Aber nun zu den Forschungsergebnissen der diesjährigen Gottsucherexpedition. Die Expedition bestand darin, dass ihr fünf angefangene Sätze zu Ende denken solltet.

Der erste Satz lautete: **„Wenn ich Gott mit meinen Augen suchen wollte, würde ich am ehesten dorthin gucken...“**

Überlegen Sie mal, wohin würden Sie Ihren Blick richten? Und was haben wohl die Konfis gesagt? Die meisten würden zum Himmel schauen. Oder in die Bibel. Einige würden Jesus ansehen oder sein Kreuz. Alles gute Methoden. Ein Konfirmand meinte: Er würde die Augen zumachen und versuchen, sich Gott in seiner Phantasie vorzustellen. Eine Konfirmandin hatte die gegenteilige Idee. Sie würde einfach aus dem Fenster schauen – Gott draußen suchen statt drinnen. Keine dieser Möglichkeiten ist falsch, alle versprechen Ergebnisse.

Wenn Gott sich uns zeigen will, dann kann er das durch die Bibel tun, indem wir uns auf Geschichten von Jesus, auf Worte von Menschen der Bibel einlassen. Aber warum sollen wir ihn nicht auch in unserem Innern oder draußen vor unserem Fenster entdecken können, wenn dort eine Frage, eine Herausforderung auftaucht, die uns mit Gott in Verbindung bringt.

Der zweite Satz: **„Wenn ich mit Gott in Kontakt treten wollte, würde ich am ehesten Folgendes tun.“**

Einige würden in die Kirche gehen. Oder beten. Einer stellt sich vor, in ein Kloster zu gehen mit einem Schweigegelübde. Gar nicht reden, dann kann Gott innen drin gespürt werden. Eine Konfirmandin wünscht sich eine App für ihr Smartphone, um Gott zu orten und ihm folgen zu können. Ob man Gott auch über Facebook kontaktieren kann? Vielleicht genügt der eigene Instinkt, um ihn zu spüren. Oder muss man Geister herbeirufen, die man beauftragt, Gott zu kontaktieren? In der Bibel ist es umgekehrt: Gott beauftragt Engel als Boten, um von sich aus mit Menschen in Kontakt zu kommen.

Dritter Satz: **„Wenn ich Gott besuchen wollte, würde ich am ehesten dorthin gehen.“**

In die Kirche würden die meisten gehen. Einige auch in den Vatikan, nach Jerusalem oder auf den Mond. Eine Konfirmandin würde in den Garten gehen. Ein Konfirmand auf den Friedhof. Einer würde Gott im eigenen Herzen besuchen. Fragwürdig fand ich die Methode, sich ins Koma versetzen zu lassen oder sogar den Tod zu suchen, damit man Gott besuchen kann – diese Methoden würde Gott nicht gut finden, da er uns unsere Lebenszeit geschenkt hat, damit wir ihm hier begegnen können und er hier seine Pläne mit uns hat.

Der vierte Satz lautete: **„Wenn ich Gott in der Zeit finden wollte, würde ich am ehesten dorthin reisen.“**

Ja, wohin würden die Konfis reisen, um Gott zu finden? In die Zeit, als Jesus geboren wurde. Ins Mittelalter. Zum Beginn des Universums. Einer würde dorthin reisen, wo der Lottojackpot gewonnen werden kann, um mit dem Gewinn eine Kirche zu bauen. Aber es gab auch jemanden, der einfach hiergeblieben ist.

Zuletzt dieser angefangene Satz: **„Wenn ich Gott spüren wollte, würde ich am ehesten Folgendes tun.“**

Das war wohl die schwierigste Aufgabe, und es gab nur wenige verschiedene Rückmeldungen: Auf mein Herz hören, ihn mit der Hand begrüßen. Die meisten spüren Gott in ihrer Familie. Sie empfinden Dank für alles Gute, das sie erleben, und Nicht-Dank für alles Schlechte. Wie gesagt, sehr beeindruckend.

Aber nun stellt sich doch die Frage: Darf man sich von Gott überhaupt Vorstellungen und Bilder machen? Die Bibel sagt doch ausdrücklich: „Du sollst dir kein Bild von Gott machen, das du anbetest!“ In der Bibel selbst stehen aber viele Bilder von Gott, wir können gar nicht anders. Wie können wir aber vermeiden, dass wir die Bilder anbeten, die wir uns machen, statt Gott selber anzubeten? Ist es überhaupt möglich, Gott selber kennenzulernen, der doch unsichtbar ist? Bleiben wir nicht von ihm getrennt, als wenn er hinter einer Wand versteckt wäre?

Der Dichter Rainer Maria Rilke hat vor 114 Jahren ein Gedicht geschrieben, das diesem Gottesdienst seinen Namen gegeben hat. Es heißt „Du, Nachbar Gott“, und der

Dichter hat sich vorgestellt, als sei Gott ein einsamer Mensch, der nebenan wohnt, und auf den man ein bisschen achten muss, damit ihm nichts passiert. Ich klopfe lieber mal, um ein Zeichen zu bekommen, dass er noch lebt, ich höre ihn so selten atmen, es wäre doch schlimm, wenn niemand da wäre, um ihm zu helfen.

Das klingt absurd – wieso sollte Gott uns auf diese Weise brauchen? Ist Gott denn gebrechlich oder einsam? Er soll doch allmächtig sein!

Aber wenn wir die heutige Lesung aus dem Evangelium nach **Matthäus 25, 31-40**, gehört haben, erscheint uns dieser Gedanke vielleicht doch nicht so abwegig (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt...,
dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen,
... und er wird [die Menschen] voneinander scheiden,
wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.
Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln,
die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen:
Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid,
nehmt das Reich in Besitz,
das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.
Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben,
ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben;
ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen;
ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben;
ich war krank, und ihr habt mich besucht;
ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.
Dann werden ihm die Gerechten antworten:
Herr, wann haben wir [das alles getan] ...?
Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch:
Was ihr für [die] geringsten [unter meinen Geschwistern] getan habt,
das habt ihr mir getan.

Jesus hat also wirklich gesagt: „Ihr helft mir, wenn ihr einen Kranken besucht! Vielleicht bin ich wirklich euer alter Nachbar, der allein wohnt und auf den ihr achten solltet, damit er nicht irgendwann einmal tot in der Wohnung liegt und man findet ihn erst nach Wochen.“

Der Text des Gedichtes ist oben an der Wand zu sehen. Die Gruppe „Duo Camillo“ hat dieses Gedicht vertont; wir haben leider nicht Fabian Vogt bei uns, der es wunderschön singen kann; aber der Komponist Martin Schultheiß hat mir die Noten und

die Erlaubnis geschickt, dass wir es hier im Gottesdienst spielen und singen dürfen. Und genau zum richtigen Zeitpunkt ist soeben Werner Schütz eingetroffen; er ist Keyboarder der Band „Connection Failed“, die heute Nachmittag zum Abschluss des Gemeindefestes auftreten wird; auch er war wie Grit Laux vor einigen Jahren als Organist in der Paulusgemeinde tätig; und er hat sich gestern Abend kurzfristig dazu bereit erklärt, mich beim Singen dieses Liedes am Klavier zu begleiten. Gemeinsam haben wir es nicht noch einmal üben können, aber ich denke, es wird klappen, nachdem wir uns jeder für sich gestern Abend auf unser Zusammenspiel vorbereitet haben.

Du, Nachbar Gott, wenn ich dich manchmal
in langer Nacht mit hartem Klopfen störe, –
so ists, weil ich dich selten atmen höre
und weiß: Du bist allein im Saal.

Und wenn du etwas brauchst, ist keiner da,
um deinem Tasten einen Trank zu reichen:
Ich horche immer.

Gib ein kleines Zeichen. Ich bin ganz nah.

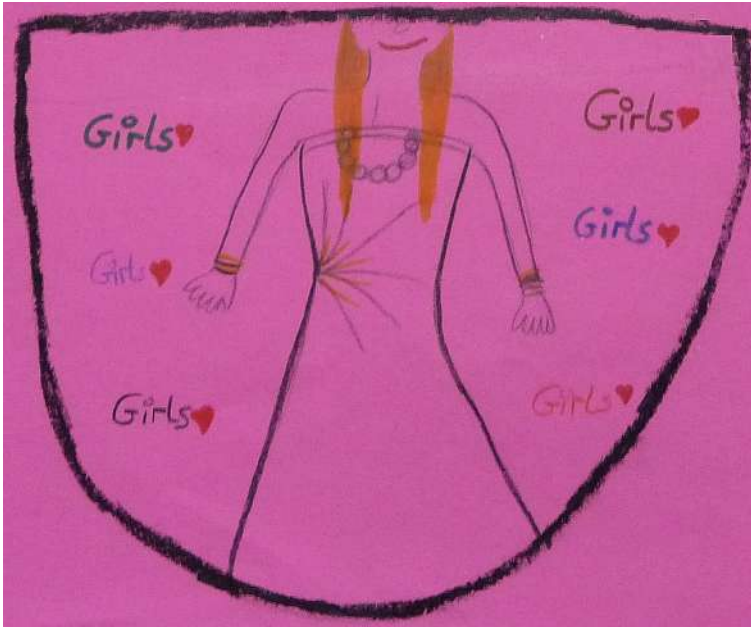
Wir bauen Bilder vor dir auf wie Wände;
so dass schon tausend Mauern um dich stehn.
Denn dich verhüllen unsre frommen Hände,
sooft dich unsre Herzen offen sehn.

Und deine Bilder stehn vor dir wie Namen,
und wenn einmal das Licht in mir entbrennt,
mit welchem meine Tiefe dich erkennt,
vergeudet sichs als Glanz auf ihren Rahmen.
Und meine Sinne, welche schnell erlahmen,
sind ohne Heimat und von dir getrennt.

Wir bauen Bilder vor dir auf wie Wände;
so dass schon tausend Mauern um dich stehn.
Denn dich verhüllen unsre frommen Hände,
sooft dich unsre Herzen offen sehn.

Nur eine schmale Wand ist zwischen uns,
durch Zufall;
denn es könnte sein:
ein Rufen deines oder meines Munds –
und sie bricht ein
ganz ohne Lärm und Laut.
Aus deinen Bildern ist sie aufgebaut.

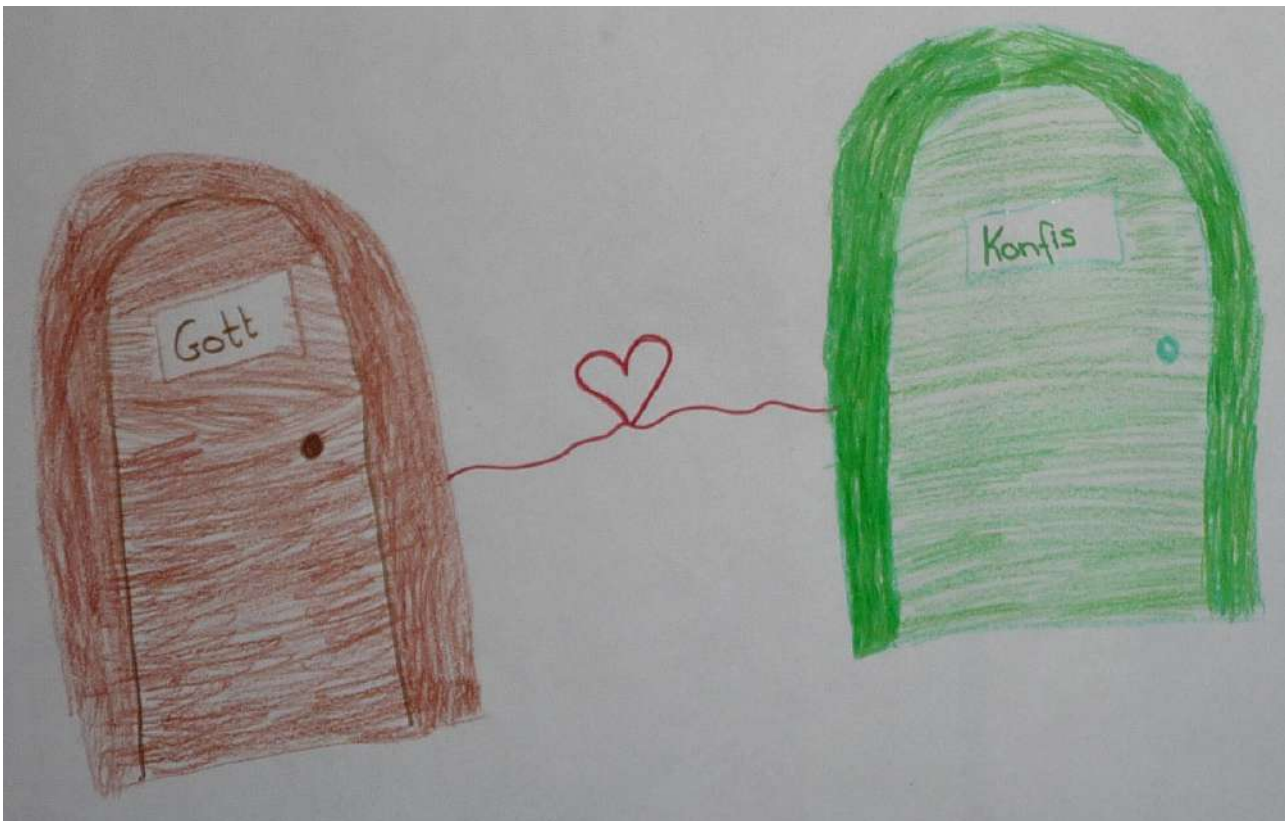
Wir bauen Bilder vor dir auf wie Wände;
so dass schon tausend Mauern um dich stehn.
Denn dich verhüllen unsre frommen Hände,
sooft dich unsre Herzen offen sehn.



Du, Nachbar Gott“ – ich finde es eindrucksvoll, wie der Dichter ein Bild von Gott uns vor Augen stellt – und zugleich zeigt er uns, dass unsere Bilder von Gott ganz leise einstürzen müssen, wenn wir sie zu ernst nehmen, als wären sie Gott selbst. Erst dann begegnen wir Gott, wenn Gott selber da ist, unsichtbar und lebendig, immer wieder anders, als wir ihn uns vorstellen.

Ihr Konfirmanden habt euch auch einmal vorgestellt, wie das

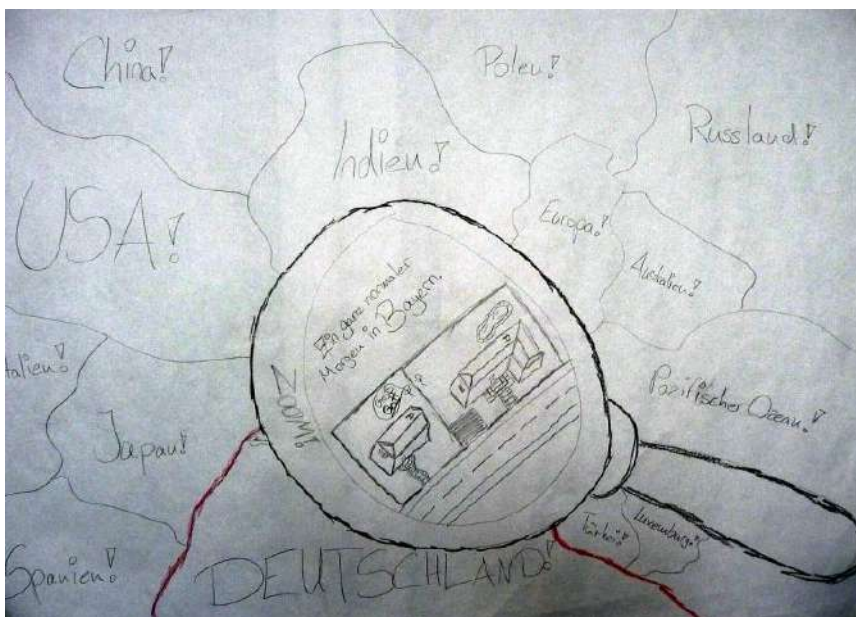
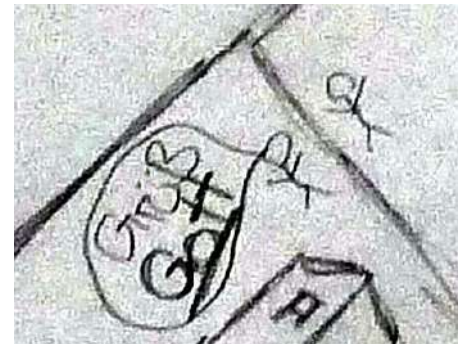
ist, wenn Gott unser Nachbar ist. Da ist das Bild von vier unserer Konfirmandinnen, die sich die „Girls“ nennen: Gott und die Konfis Haustür an Haustür, und beide Türen sind verbunden durch ein Herz.



Ich finde das schön: Diese Mädchen sind überzeugt, Gott hat uns lieb und wir sind ihm in Liebe verbunden.



Eine Gruppe von Jungs, die sich den Namen „The Chicos“ gegeben haben, ist etwas anders an die Frage herange-



gangen. Diese Konfis haben gemeint, dass Gott dort unser guter Nachbar ist, wo Nachbarn in Respekt und im Frieden miteinander wohnen. Dann kamen sie darauf, dass es ein Land gibt, in dem sich Nachbarn am Gartenzaun „Grüß Gott“ sagen. Sie begegnen sich, indem sie sich einen Gruß von Gott wünschen: „Grüß dich Gott“,

und vertrauen darauf, dass Gott ihnen dabei hilft, Frieden zu halten. Wo dieses Land liegt, kann man auf dem Bild sehen; es liegt zwischen dem Pazifischen Ozean, Japan und Indien, es grenzt an Polen, Russland und die Türkei, es ist ein Teil von Deutschland, und durch die Lupe betrachtet kann man seinen Namen erkennen: „ein ganz normaler Morgen in Bayern“.





Andere Jungen, die sich „Unleashed“ nennen, also die Gruppe der Entfesselten, haben Gott in weißer Farbe auf weißem Grund gemalt. Immerhin besteht er aus Licht, und sehen kann man ihn ohnehin nicht. Sein Gesicht ist durch ein Fragezeichen verdeckt, denn ein Bild von Gott soll und kann man sich nicht

machen. Wir kommen zwar nicht ohne Bilder aus, wenn wir etwas von Gott sagen wollen. Aber Gott ist immer anders als die Bilder und Vorstellungen, die wir von ihm haben. Und, wie Rilke in seinem Gedicht sagte: „Wir bauen Bilder vor dir auf wie Wände“ – wenn das passiert, dass Bilder Gott daran hindern, wirklich Kontakt zu



uns aufzunehmen, dann wird es Zeit, dass die Wände, die Bilder, eingerissen werden, vielleicht um anderen Bildern Platz zu machen, oder um wirklich Gott in unserem Herzen zu spüren.

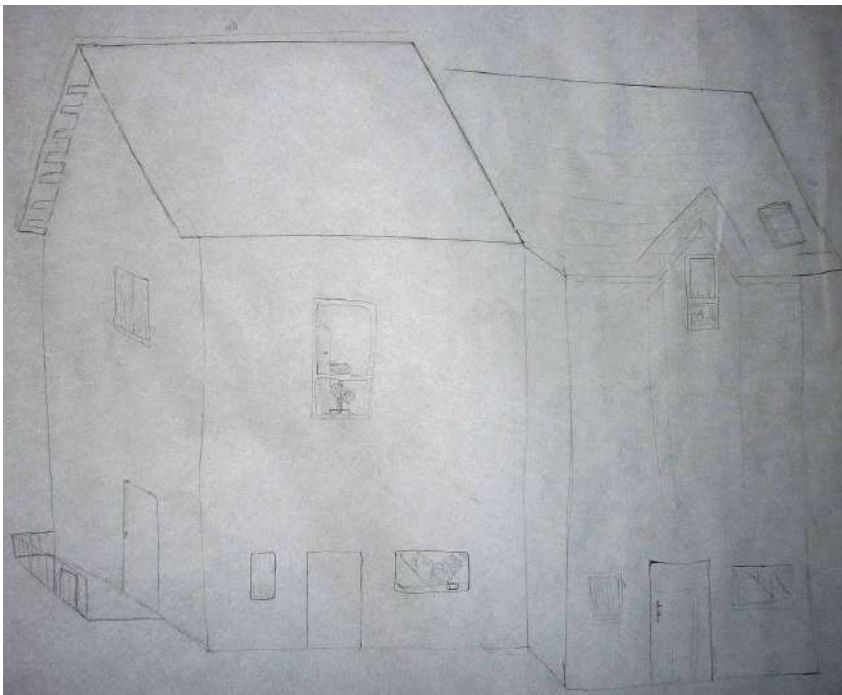
Die schmale Wand zwischen Himmel und Erde haben vier Konfirmandinnen gemalt, die sich „Best friends“ nennen.

Links die Erde mit Wiese, Baum und dem irdischen Wolkenhimmel, der von Vögeln bevölkert ist. Und rechts der Himmel Gottes, wo zwar auch Vögel und eine große Sonne zu sehen sind, die wir von unserem normalen Himmel kennen, aber dort gibt es außerdem Engel, die normalerweise genauso unsichtbar sind wie Gott selbst.

Beeindruckend finde ich: die Wand zwischen Himmel und Erde ist durchbrochen, indem Gott und Mensch sich die Hand reichen. Gott streckt seine Hand nach uns aus, und wir können sie ergreifen, so sieht gute Nachbarschaft zwischen Gott und uns aus.



Das fünfte Konfi-Gruppe „Vasipaniniiv“ (was das bedeutet, können Sie nachher erfragen) hat einfach zwei Häuser nebeneinander gemalt. Durch die Fenster des einen sieht man eine Küche und einen Katzenkratzbaum und ein Schlafzimmer.



Daneben ist ein kleineres Haus mit Blumen am Fenster, ganz schlicht. „Das ist das Haus von Gott“, meinen die Konfis. Er wohnt nebenan, er braucht keine große Villa. Vielleicht braucht er uns, denn es mag sein, dass er uns genau in dem Nachbarn begegnet, der uns ständig nervt, der es aber nicht schafft, alleine den Schnee wegzuräumen. So viel zu den Bildern, die ihr gemalt habt.

Heute Nachmittag um 13 Uhr werdet ihr draußen auf dem Rasen noch einmal ganz anders in Aktion treten, nämlich mit Rhythmus und Musik im Projekt „Be[a]tween“. Auch mit Musik kann man seinen Glauben ganz unterschiedlich ausdrücken. So ver-

schieden die Menschen sind, so verschieden sind auch ihre Ausdrucksweisen für ihre Beziehung zu Gott, von klassischer Musik bis zu Orgelklängen, von den Kinderstimmen im Belcantochoir bis zur Rockmusik, die wir zum Abschluss unseres Gemeindefestes hören werden, von den Rhythmen der Konfis bis zu den Gesängen der Capoeira-Gruppe.

Genug geredet, jetzt noch einmal gesungen, und zwar wieder alle gemeinsam. Es ist ein Lied, das auch von Menschen handelt, in denen Gott uns als Nachbar begegnen will. Der Text erscheint oben an der Wand:

Lied: Siehst du dort den alten Mann, mit ausgetretenen Schuhn...

Du, Nachbar Gott – lass uns dich spüren, in den vertrauten Bildern des Glaubens, die uns bis heute getragen haben, aber auch in den Fragen, die uns dich nur ahnen lassen. Wir beten auch für die, die von dir enttäuscht sind und sich vom Glauben abgewendet haben. Lass sie Vertrauen finden, das ihr Leben trägt.

Du, Nachbar Gott – du bist auch bei den Menschen in Nordindien, die immer noch von einer schweren Flutkatastrophe betroffen sind. Wir beten für die vielen, die dort ums Leben gekommen sind und für alle, die das Wenige, das sie besitzen verloren haben. Wir beten auch für die Menschen in unserem Land, deren Häuser und Wohnungen das Hochwasser zerstört hat.

Du, Nachbar Gott, wir beten für alle, die eine schwere Last tragen. Für alle kranken und einsamen Menschen. Für alle, denen das Nötigste fehlt. Für alle, die wegen ihrer Nationalität oder Religion ausgegrenzt oder verfolgt werden. Wer sich fragt, wo du bist, wenn es doch so viel Leid auf der Erde gibt, der darf die Antwort hören: Du bist genau dort, wo Menschen leiden. Und wenn Menschen in deinem Namen verdammt oder ausgegrenzt werden, dann bist du gerade diesen Menschen besonders nahe.

Du, Nachbar Gott – lass uns dich erkennen, wo wir dich am wenigsten vermuten: in den Menschen, die uns ärgern, die uns stören, die aber vielleicht gerade uns brauchen, die eine Herausforderung darstellen, damit wir lernen, uns zu überwinden, uns zu verändern.

Du, Nachbar Gott – begegne uns heute auf dem Gemeindefest, im Reden und Zuhören, im Mithelfen und im einfachen Genießen des Festes, in dem, was wir anderen zeigen wollen, und in dem, was andere uns darbieten, die sich lange auf ihre Vorführung vorbereitet haben. Begegne uns in Spiel und Spaß, in Musik und Capoeira, beim Essen und Trinken.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 628: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen

Grußwort

von Herrn Professor Wolfgang Grieb für die Evangelische Thomasgemeinde Gießen

Und nun folgt aus dem bekannten Grund heute kein Orgelnachspiel – wir haben nachher ja auch noch genug Musik draußen beim Gemeindefest. Aber ohne den Segen Gottes gehen wir nicht nach draußen in den Festtrubel hinein:

Der Herr segne euch und er behüte euch.

Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden. Amen.



Ein Bild von der Capoeira-Vorführung beim Gemeindefest im Anschluss an diesen Gottesdienst

Gemeindefest unterwegs: „Steh auf und geh!“

Gottesdienst zum Gemeindefest am 26. August 2012
in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Bevor die Gemeinden Paulus und Thomas sich gemeinsam mit der Capoeira-Gruppe zum mobilen Gemeindefest am Quartiers-Anger treffen und dann zur Thomasgemeinde weitergehen, werden im Konfi-Gottesdienst der Pauluskirche Wundergeschichten der Bibel und Bilder einer Gottsucherexpedition der Konfirmandengruppe angeschaut.

Einzug der Capoeira- Gruppe in die Kirche mit „Sai, sai, Catarina“

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Im Gottesdienst vor dem Gemeindefest der Thomas- und Paulusgemeinde begrüße ich Sie herzlich mit dem Losungswort für den heutigen Tag aus dem Buch **Prediger 3, 13:**

Ein Mensch,
der da isst und trinkt
und hat guten Mut
bei all seinem Mühen,
das ist eine Gabe Gottes.



Der Leiter der Capoeira-Gruppe, Mario Dirks, genannt Bambam, spielt auf dem Berimbau

Zu diesem Gottesdienst haben Konfirmanden Bilder beigetragen, die wir an der Zwischenwand zum Gemeindesaal betrachten können; und die Capoeira-Gruppe, die jeden Donnerstag in unserem Saal trainiert, begleitet uns nachher auf dem Weg zum Gemeindefest in der Thomasgemeinde.

Als Leitmotiv zieht sich durch diesen Gottesdienst ein Wort, das an mehreren Stellen der Bibel vorkommt: „Steh auf und geh!“

Lied 449:

1. Die güldne Sonne voll Freud und Wonne bringt unsern Grenzen
mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder; aber nun steh ich,
bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

6. Lass mich mit Freuden ohn alles Neiden sehen den Segen,
den du wirst legen in meines Bruders und Nächsten Haus.
Geiziges Brennen, unchristliches Rennen nach Gut mit Sünde,
das tilge geschwinde von meinem Herzen und wirf es hinaus.

8. Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken;
seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.

„Steh auf und geh“ (**Richter 7, 9**)

– so schickte Gott den Richter Gideon mit 300 Israeliten ins Heerlager einer Übermacht von Feinden, und sie schlugen die Feinde in die Flucht.

„Steh auf und geh“

(**Matthäus 9,6 – Markus 2, 11 – Lukas 5, 24 – Johannes 5, 8**)

– so sagte Jesus mehrere Male zu Menschen, die seit vielen Jahren nicht auf ihren eigenen Füßen laufen konnten.

„Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen“ (**Lukas 17, 19**)

– so sagte Jesus zu einem Lepra-Kranken aus dem verachteten Volk des Samariter, den er gesund gemacht hatte und der sich dankbar vor ihm auf den Boden warf.

Staunend hören wir von Wundern, die du tust, großer Gott. Können auch heute Wunder geschehen? Hast du auch mit uns wunderbare Dinge vor? Wie oft fühlen wir uns überlastet, überfordert, zu sehr unter Druck von allem, was von uns verlangt wird. Wer zu viel nach allen Seiten gezerrt wird, bleibt am Ende wie gelähmt auf der Stelle und kann sich gar nicht mehr rühren. Gott, wir brauchen deine Wunderkraft, die uns aufatmen lässt und befreit.

So spricht der Prophet Jesaja über den Messias und Diener Gottes, als der sich unser Herr Jesus Christus durch seine Worte und Taten, durch sein Leben und Sterben in Liebe erwiesen hat (**Jesaja 42**):

3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen,
und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

In Treue trägt er das Recht hinaus.

16 Die Blinden will ich auf dem Wege leiten,
den sie nicht wissen;

ich will sie führen auf den Steigen,
die sie nicht kennen.

Ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen
und das Höckerige zur Ebene.

Das alles will ich tun und nicht davon lassen.

Lebendiger Gott, wir sind es gewohnt, wenn wir in die Kirche kommen, dass wir uns hinsetzen und still sein müssen. Schon in der Zeit der Propheten und Jesu und der Apostel war es ungewöhnlich, wenn sie Menschen im Namen Gottes aufforderten: „Steh auf und geh!“ Lass uns begreifen, worauf das Sitzen und Stillsein und Hören auf dein Wort hinauslaufen kann: Darauf, dass du uns anrühren und in Bewegung setzen willst, dass wir neue Kraft von dir spüren, um ungewohnte Dinge zu tun, und vielleicht auch, um allzu gewohnte Dinge zu lassen. Hilf uns, dass wir aufstehen können, wo wir festsitzen, dass wir gehen auf deinen Wegen, auch wenn wir nur unsichere, tastende Schritte zustandebringen.

Predigttext – Apostelgeschichte 3, 1-10:

1 Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel
um die neunte Stunde, zur Gebetszeit.
2 Und es wurde ein Mann herbeigetragen, lahm von Mutterleibe;
den setzte man täglich vor die Tür des Tempels, die da heißt die Schöne,
damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen.
3 Als er nun Petrus und Johannes sah,
wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen.
4 Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an!
5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde.
6 Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht;
was ich aber habe, das gebe ich dir:
Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!
7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf.
Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest,
8 er sprang auf, konnte gehen und stehen
und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.
9 Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben.
10 Sie erkannten ihn auch, dass er es war,
der vor der Schönen Tür des Tempels gesessen
und um Almosen gebettelt hatte;
und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie
über das, was ihm widerfahren war.

Lied 236: Ohren gabst du mir, hören kann ich nicht

Predigt

Liebe Gemeinde, wie können solche unglaublichen Geschichten wie die, die wir von Petrus und Johannes gehört haben, unter uns wahr werden? „Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! Und er ergriff ihn bei der rechten Hand

und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.“

In unserem modernen Verstand regt sich sogleich die Skepsis. Es gibt doch so viele Gehbehinderte, auch in der christlichen Gemeinde, warum können die nicht auch so ein Wunder erfahren? Und diese Skepsis ist nicht falsch. Es geht in der Bibel nicht darum, dass im Namen Jesu alle Probleme dieser Welt mit einem Fingerschnipp beseitigt werden können. Vielmehr geht es darum, dass Menschen aus festgefahrenen Gleisen herauskommen, dass sich ihnen neue Wege öffnen, dass sie spüren: „Mein Leben hat noch einen ganz anderen Sinn, als ich dachte, denn Gott hat mit mir etwas vor!“

Damit will ich nicht sagen, dass solche Wunder wie mit dem Gelähmten nicht auch buchstäblich passieren können. Ich selber lernte einmal eine fast 30-jährige Frau kennen, die seit ihrer Kindheit gehbehindert war, ständig ihr Bein nachzog, nie schnell rennen konnte. Ein Neurologieprofessor sagte ihr: „Organisch ist nichts kaputt an dem Bein, ich kann das nicht erklären, ich kann nichts machen.“ Schon oft hatte man ihr gesagt: „Du stellst dich nur an. Was du hast, ist alles psychisch.“ Aber was sollte sie tun? Sie empfand solche Reden nur als verletzend, als sei sie Psychoschrott. Irgendwann fand sie den Mut, in einer Psychotherapie einmal aufzuarbeiten, was in ihrer Kindheit mit ihr geschehen war. Sie war von ihrem Vater schwer misshandelt und missbraucht worden. Wenn sie nicht mitmachte, wie er wollte, dann hängte er sie mit einem Strick an einem Bein an die Kellerdecke, bis sie jammerte: „Ich will ja alles tun.“ Ist es verwunderlich, dass ihre kleine kindliche Seele dieses Bein nicht mehr spüren wollte? Unser Innenleben ist sehr geschickt, sich zu schützen vor allzu viel Schmerz, vor Erinnerungen, die wir nicht aushalten. Leider setzen sich manche der Methoden, durch die unsere Seele sich verzweifelt zu helfen versucht, auf Dauer in unserem Körper fest, auch wenn die alten Schmerzen und Bedrohungen längst vorüber sind. Als diese Frau mit 30 Jahren das Vertrauen aufbrachte, sich an den alten Schmerz zu erinnern und ihn loszu-



Eva Haase von der Capoeira-Gruppe an der Bongo-Trommel

lassen, da fing sie bald an, ihr Bein wieder zu spüren, und sie konnte normal gehen. Ich erinnere mich, wie sie mich fragte, ob ich sie an der Hand fassen und mit ihr eine Runde um die Kapelle der Klinik rennen könne, in der sie lange Zeit behandelt worden war.

Manchmal kommt mir auch unsere evangelische Kirche so vor, als ob wir von einer unerklärlichen Lähmung befallen wären. Über 2000 Mitglieder hat zum Beispiel unsere Paulusgemeinde, aber bei unseren Veranstaltungen tauchen meist nur wenige auf. Bei besonderen Anlässen sind es meist dieselben wenigen ehrenamtlichen Kräfte, die sich melden, um Kuchen zu spenden, Tische zu decken, nachher aufzuräumen und alles wieder in Ordnung zu bringen. Und was jüngere Gemeindemitglieder betrifft, so wird in der Kirche mindestens seit meiner Kindheit geklagt, dass viele Kinder zwar konfirmiert werden, sich aber dann in der Kirche bis zu ihrer Hochzeit oder zur Taufe eigener Kinder nicht mehr blicken lassen.

Nun frage ich mich: Strahlen wir nach außen vielleicht so viel Angestrengtheit aus, so viel: „Ihr müsstet eigentlich kommen!“, dass schon diese Haltung viele durchaus interessierte Kirchenmitglieder eher davon abhält, sich zu beteiligen? Manchmal ist



„Capoeira spontan“ am Quartiers-Anger auf dem Weg zum Gemeindefest in der Thomasgemeinde

die Kirche doch auch voll, zum Beispiel wenn wir mit den Schulanfängern ihren ersten Schultag feiern, oder wenn Hochzeitspaare sich unter den Segen Gottes stellen wollen. Es wäre gut, mehr nach dem zu fragen, was Leute von der Kirche wollen und brauchen, und sie auch einmal in Ruhe zu lassen, wenn sie weniger Kirchenbedarf spüren, als die innersten Kirchen-Insider es sich wünschen.

Dass Menschen manchmal mehr mit dem anfangen können, was uns in der Kirche wichtig ist, als wir denken, wenn auch auf ihre eigene Weise, zeigt das Beispiel der Capoeira-Gruppe, die jeden Donnerstag in unserem Gemeindesaal trainiert. Auf den ersten Blick scheinen evangelische Kirche und Capoeira nicht viel miteinander zu tun zu haben. Der Gottesdienst mit dem Pfarrer im Talar vorne und den Gottesdienstbe-

suchen in den Bänken wirkt viel steifer und vor allem für junge Leute langweiliger als eine Capoeira – Trainingsstunde, in der Sport und Spaß, Tanz und Kampf, Bewegung und Gesang in einer besonderen Art im Mittelpunkt stehen. Wer regelmäßig Capoeira macht, nutzt Capoeira aber auch dazu, um seine eigenen Grenzen zu erkennen und zu erweitern, um sich ohne Worte mit Mitteln der Bewegung zu verständigen, um Werte wie Fairness, Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme zu verwirklichen. Nicht zuletzt engagiert sich die Escola Popular, zu der unsere Capoeira-Gruppe gehört, auch in der Jugendsozialarbeit und fühlt sich der Paulusgemeinde verbunden.

Hin und wieder, so auch heute, taucht sie im Gottesdienst auf und wird nachher diejenigen, die zu Fuß zum gemeinsamen Gemeindefest in der Thomasgemeinde gehen, mit Gesang begleiten.

Einige Capoeirista engagieren sich zur Zeit als Konfi-Teamer in unserer Konfirmandenarbeit. Ich finde das alles ermutigend, auch wenn auf viele von uns Capoeira eher exotisch wirkt. Dass wir uns hin und wieder auch in der Kirche begegnen, empfinde ich als eine Bereicherung für unseren Gottesdienst.

Wie man aufstehen und zu Gott gehen kann, ihn suchen kann, darüber können wir nun auch noch etwas von unseren Konfirmanden lernen. Bei einer „Gottsucherexpedition“ haben sie gemalt, wo wir Gott am besten finden können.



Die meisten haben eine Kirche gemalt. Ein Kirchturm erinnert mich an den britischen Big Ben; er steht farbig zwischen grauen Häusern, als ob von ihm etwas Leuchtendes, vielleicht Mut und Hoffnung in den grauen Alltag der Menschen ausstrahlt.



Eine Kirche ist von einem strahlenden Licht umgeben: wer hier hingeht, der findet Zugang zum Himmel und kann ein Stück vom Licht des Himmels nach Hause mitnehmen.

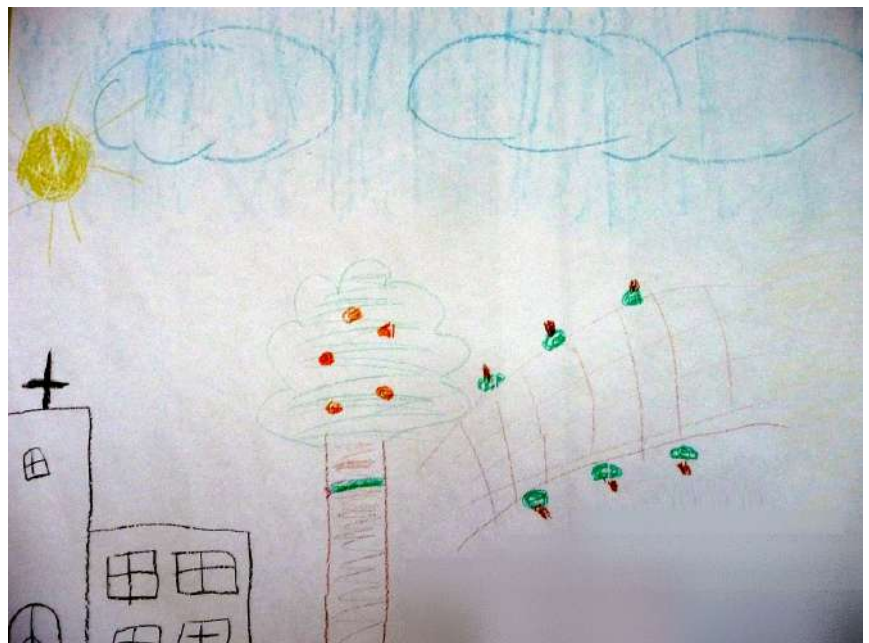
Ein weiteres Bild stellt die Kirche als „Gottes Haus“ mitten hinein in „Gottes Welt“; Gott wohnt also nicht nur in der Kirche, hier ist nur ein Ort, wo



man ihm in der Gemeinschaft besonders begegnen kann; in der Welt umgeben uns die Engel Gottes, die uns behüten und auf seinen Wegen leiten; dass sie um uns sind, wird mit großen leuchtenden Flügeln angedeutet.

Auf einem Bild führt ein Weg von einer Kirche aus hinaus in die Weite. Wohin führt dieser Weg, viel-

leicht in den Himmel? Sieht man genau hin, so führt der Weg an einem Apfelbaum vorbei, um den sich die Schlange aus dem Paradies wickelt. Wer auf die Schlange hört und falsche Früchte pflückt, der findet den Weg nicht, an dem die vielen anderen Bäume stehen, von denen man gefahrlos essen und satt werden kann.



Drei Bilder zeigen den Himmel. Dort müsste man Gott doch finden können. Aber wie?

Ob das so gelingen kann wie auf diesem Bild, wo ein Bergsteiger ihm von der Spitze des Mount Everest zuruft: „Hi Gott!“ und Gott ihm seine



Hand aus einer Wolke entgegenstreckt, das müsstet ihr mal selber ausprobieren.



Einige Mädchen haben die Wolken selbst als Bilder benutzt, um etwas über Gottes Himmel auszudrücken. Nicht weil Gott da oben auf oder in einer Wolke sitzt, sondern weil Gott da ist, wo Liebe ist, wo Leben ist und vieles andere mehr. Die rosaroten Wol-

ken stehen als Sinnbild für die Liebe, eine orangene Wolke für das Leben, eine weiße für die Gesundheit. Wofür stand nochmal die rote und die grüne Wolke? Ach ja, die rote steht für Zorn, zum Beispiel, wenn Menschen mit Gewalt über andere herfallen. Und die grüne – das weiß ich jetzt nicht mehr... Wo es die guten Gaben Gottes gibt, da erfahren wir auf der Erde etwas von Gottes Himmel.

Ein anderes Wolkenbild [hier auf der folgenden Seite] ist von Jungen gemalt worden, nicht mit rosa und pink, ihr Bild hat nur blaue und graue Farben. Auch so kann man Gottes Himmel sehen: Gott kann versteckt sein wie hinter einer grauen Wolke, und

doch steht er treu zu uns wie das Blau des Himmels. Wir werden nie fertig damit, Gott zu suchen und haben die Chance, ihn immer wieder neu zu finden.



Ein letzter Gedanke: Als ich in meinem Computer-Bibelprogramm in der Bibel nach den Worten „steh auf und geh“ suchte, da fand ich im Buch **Sirach 31, 25** auch eine Anleitung, wie man damit umgehen kann, wenn man zu sehr unter Druck geraten ist und zum Beispiel bei einem Fest mehr isst als man eigentlich will:

25 Wenn du genötigt worden bist, viel zu essen,
so steh auf, erbrich dich und geh weg, dann wirst du Ruhe haben.

Natürlich will ich niemanden zur Bulimie verführen. Aber dieses Bibelwort gibt uns die Erlaubnis und das Recht, einer Einladung nicht zu folgen, wenn uns alles zu viel wird oder wenn wir etwas anderes vorhaben. In diesem Sinne lade ich Sie und euch alle herzlich ein, gleich zum gemeinsamen Gemeindefest mitzugehen oder sich hinfahren zu lassen – aber nur, wenn Sie Lust haben und gerne aufstehen und mitgehen wollen! Amen.

Lied 393:

6. Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Vater gehet mit;
er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt;
er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
uns locken und erquicken; ach ja, wir haben's gut, ach ja, wir haben's gut.

7. Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand;
eins freuet sich am andern in diesem wilden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten;
die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn, als Brüder unsre Reihn.

8. Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkre zu;
man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh.
Kommt, bindet fester an; ein jeder sei der Kleinste,
doch auch wohl gern der Reinste auf unsrer Liebesbahn,
auf unsrer Liebesbahn.



Eine Marschkapelle auf dem Weg zum „Gemeindefest unterwegs“

Gott, du kommst uns entgegen, du lässt dich finden. Manchmal hier in der Kirche in der Stille, wenn wir auf dein Wort hören. Manchmal in der Capoeira-Roda, wo Gemeinschaft zu spüren ist, wo einer den anderen trägt und auch einmal einer über sich hinauswächst. Du bist da, wo wir aufeinanderzugehen im gemeinsamen Feiern und im persönlichen Gespräch, in dem wir un-

ser Herz ausschütten. Mach uns Mut, aufzustehen und dorthin zu gehen, wo wir gebraucht werden, ja, vielleicht auch einmal zu fragen: Wo ist meine Hilfe gefragt? Und wenn uns alles zu viel ist, schenke uns immer wieder die Kraft, Nein zu sagen zum allgegenwärtigen Druck und Ja zu sagen zu deiner Barmherzigkeit: Du nimmst uns an, wie wir sind. Du zeigst uns Schritte, die wir selber wirklich gehen können. In der Stille bringen wir vor dich, was wir persönlich auf dem Herzen haben:

Gebetsstille – Vater unser – Segen

Lied: Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn

Aufbruch zum mobilen Gemeindefest über den Quartiers-Anger zum Thomas-Gemeindezentrum



Ein Tanz-Event lockte auch Besucher in den Thomas-Gemeindesaal

Kleiner Mann – ganz groß

Taufgottesdienst am 21. Februar 2010 in der Pauluskirche Gießen
mit Beteiligung der Capoeira-Gruppe der Escola Popular Gießen

Im Konfi-Taufgottesdienst werden in Anwesenheit von Pastor Jürgen Neumann heute auch Mitglieder der Capoeira-Gruppe getauft, denen die Disziplin der Freiheit beim Capoeira-Spiel wichtig geworden ist. Und Konfis stellen die Geschichte von Zachäus szenisch dar: Wie der kleine Mann sich am Ende nicht mehr größer machen muss, um ein wirklich großartiger Mensch zu sein.

Einzug der Capoeira-Gruppe mit dem Lied: „Sai sai Catarina“

Mit dem Lied „Sai sai Catarina“ ist die Capoeira-Gruppe, die seit einigen Jahren unseren Gemeindesaal als Ort für ihr Training nutzt, in die Kirche eingezogen. Das Lied erinnert an die Sklaventransporte von Afrika nach Südamerika auf einem Schiff mit dem Namen Catarina.

Aber was ist Capoeira überhaupt? Kurz gesagt: eine besondere Art von Kampftanz, die ursprünglich von Sklaven in Brasilien



Die Capoeira-Gruppe vor dem Altarraum in der Pauluskirche

entwickelt wurde. Was die Gruppe macht, geht weit über Sport und Spaß hinaus: Sie nennt sich auf Portugiesisch „Escola Popular“, Schule des Volkes, und ist eine Gemeinschaft, in der ganz selbstverständlich Zusammenhalt und Verantwortung eingeübt werden. Das ist eine Art von Disziplin, die sehr gut zur evangelischen Freiheit passt.

Aus Thüringen ist heute Pastor Jürgen Neumann [auf dem Bild im schwarzen Mantel] bei uns zu Gast; er hat viel dazu beigetragen, dass Capoeira in deutschen evangelischen Gemeinden Fuß gefasst hat. Gemeinsam mit Prädikant Rolf Weinreich und Mario Dirks [auf dem Bild links] aus der Gießener Escola Popular ist er auch an der Gestaltung in diesem Gottesdienst beteiligt.

Nicht nur die Capoeira-Gruppe, sondern auch ein kleiner Bläserkreis wirkt heute im Gottesdienst mit: Werner Boeck mit dem Alt-Horn, Erich Dritsch mit der Trompete und Christoph von Weyhe mit dem Tenor-Saxophon.

Lied 455: Morgenlicht leuchtet, rein wie am Anfang

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geist.

An einen Gott glauben wir, den wir dreifach erfahren: als Vater im Himmel über uns, als Bruder in Jesus mit uns und sogar als Kraft des Heiligen Geistes in uns.

An einen unsichtbaren Gott glauben wir, der für uns da ist, mächtig und voller Liebe. Doch oft spüren wir nicht, dass er da ist. Wir spüren nicht seine Macht und nicht seine Liebe. Wir bitten dich, Gott, mach uns bewusst, was du uns alles schenkst und lass uns auf dich hören.

Jesus spricht zu Menschen, die auf ihn vertrauen (**Johannes 8**):

31 Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort,
so seid ihr wahrhaftig meine Jünger
32 und werdet die Wahrheit erkennen,
und die Wahrheit wird euch frei machen.

Wir bitten dich, Gott, segne die sechs Menschen, die wir heute taufen und bewahre sie auf guten Wegen im Vertrauen auf dich.

Wer getauft wird, gehört damit zur Kirche, zu Gott, zu Jesus Christus. Vor der Taufe singen wir ein Lied von diesem Jesus, begleitet auf der Gitarre von Rolf Weinreich:

Lied: Man sagt, er war ein Gammler

Zwei erwachsene Frauen, die beiden Söhne von einer dieser Frauen und zwei Konfis taufen wir heute. Alle haben sich ihre Taufsprüche, ein Stück Botschaft der Bibel, für sich selber ausgesucht.

Fangen wir mit Ihnen an, liebe Frau Lißmann. Sie haben sich sehr kurzfristig dazu entschlossen, sich gemeinsam mit anderen aus der Escola Popular taufen zu lassen, aber diese Entscheidung ist lange gereift. Da Sie sich bemühen, christlich zu leben, ist es nur natürlich, wenn sie auch in die christliche Gemeinde als Glied am Leib Christi hineinkommen. Damals, als Sie 14 Jahre alt waren, hat Ihre Mutter Sie davon abgehalten, sich einfach nur wegen einer Konfirmationsfeier mit vielen Geschenken taufen zu lassen, jetzt tun sie es bewusst, und Sie haben sich den Taufspruch **1. Samuel 16, 7** ausgesucht:

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an.

Ihnen ist wichtig, dass man sich nicht von äußeren Dingen blenden lässt. Für Gott kommt es darauf an, was innen drin in einem Menschen reift und sich in guten heilsamen Taten auswirkt, die nicht jeder sieht.

Liebe Frau ..., Sie haben einen Taufvers gewählt, der zu Ihnen als vierfacher Mutter sehr gut passt, aus dem Buch **Jesaja 44, 3**. Gott spricht:

Ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen
und meinen Segen auf deine Nachkommen.

Ihnen ist vor allem wichtig, dass es Ihren Kindern gut geht und sie ihren Weg mit Gott gehen. Ursprünglich ist von dem Propheten Jesaja mit diesem Wort damals das ganze Volk Israel angesprochen worden; das heißt, mit den Kindern sind alle gemeint, die zum Volk Gottes gehören. Durch Jesus Christus gehören zum Volk Gottes auch alle, die in seinem Namen getauft sind und auf ihn vertrauen. Also, liebe Frau ..., nicht nur Ihre Kinder sollen gesegnet sein, sondern natürlich auch Sie selbst. Gott selbst will – mit der Kraft seines Heiligen Geistes – in Ihnen wohnen und durch Sie Gutes wirken.

... ..., du hast dir deinen Taufspruch aus **Psaln 118, 6** ausgesucht:

Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht.
Was können mir Menschen tun?

Ich denke, das ist ein guter Spruch für einen Jungen, der ein Capoeira-Kämpfer ist. Wer weiß, dass Gott immer bei ihm ist, der muss keine Angst vor Menschen haben, und wenn er sich doch einmal fürchtet, kann er Mut gewinnen und die Furcht überwinden.

... ... hat lange überlegt, ob er sich auch heute taufen lassen will; zuletzt hat er sich doch dazu entschlossen. Sein Lieblingstier ist der Adler, habe ich mir sagen lassen, und sein Taufspruch im Buch **Jesaja 40, 31** lautet (nach der katholischen Einheitsübersetzung):

Die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft,
sie bekommen Flügel wie Adler.

Auch dieser Spruch kann ein Lebensmotto für starke Männer sein. Wer auf Gott vertraut, gewinnt eine Kraft, die nicht nur auf Muskeln beruht, sondern auch auf Selbstvertrauen und Selbstdisziplin. Wenn man einmal in die Luft gehen möchte, kann man mit Adlerflügeln dort oben in Ruhe über den Dingen schweben und den Überblick gewinnen, so dass man für manche Probleme leichter eine Lösung findet.

Nun zu unseren beiden Konfis. ..., dein Taufspruch steht im **Psaln 16, 11** (vereinfachte Übersetzung):

Du zeigst mir den Weg zum Leben; aus deiner Hand kommt ewiges Glück.

Das ist ein schöner Spruch, der auch zum Nachdenken anregt. Wenn Gott mir den Weg zum Leben zeigt, ist es wichtig, dass ich mir diesen Weg auch zeigen lasse und dass ich auf ihm gehe. Und was heißt es, dass mein Glück im Leben von Gott kommt?

Gott schenkt uns Glück, davon bin ich überzeugt, aber er gibt uns nicht immer das, was wir uns wünschen. Und auch das kann für uns ein Glück sein.

..., du hast dir den Taufspruch ausgesucht, den ich selber vor vielen Jahren als Konfirmationsspruch bekommen habe, aus der **Offenbarung 2, 10**:

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Das klingt stark. Treu bis zum Tod, damit ist gemeint: immer auf Gott vertrauen, immer auf Gott hören, egal was geschieht. Manchmal muss man sehr mutig sein, um das Gute zu tun, auch wenn andere sagen: Du bist ja blöd, kriminell sein ist viel spannender, man darf sich nur nicht erwischen lassen. Die Krone des Lebens ist eine Art Siegermedaille für diejenigen, die sich für ein Leben ohne Lüge und Betrug entscheiden und auf dem geraden Weg bleiben. Es ist eine unsichtbare Medaille, die kann man sich nicht aufsetzen oder umhängen; man weiß nur selber, dass sie da ist, weil man sie innen drin im Herzen trägt.



Miriam Lißmann, die heute getauft wurde, nach dem Gottesdienst umringt von Rolf Weinreich, Mario Dirks und Pastor Jürgen Neumann

Einige derer, die in diesem Gottesdienst getauft werden Vor der Taufe im Namen des dreieinigen Gottes sprechen wir nun alle gemeinsam das Glaubensbekenntnis. Es steht vorn im Gesangbuch in der Mitte der gelben Blätter:

Glaubensbekenntnis

Liebe Frau Lißmann, liebe Frau ..., lieber ... und lieber ..., liebe ... und lieber ..., ich frage Sie und euch: Wollt ihr im Namen Gottes, des Vater und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden? Dann antwortet: Ja.

Liebe Eva Haase, Frau Lißmann hat Sie als Patin ausgesucht, obwohl Sie schon erwachsen ist. Sie möchte damit ausdrücken, dass Sie in der Escola Popular auch füreinander Verantwortung übernehmen. Möchten Sie als Patin Miriam Lißmann auf Ihrem Weg als Christin begleiten, dann antworten Sie: Ja.

Liebe Frau ... und liebes Ehepaar ..., wir taufen heute Ihre Söhne bzw. Ihre Patenkin-der ... und Sind Sie bereit, ... und ... auf dem Weg in der christlichen Gemeinde zu begleiten und sie christlich zu erziehen? Dann antworten Sie: Ja.

Taufen

Gott, wir bitten dich: segne und behüte alle, die wir getauft haben. Lass sie nie vergessen, dass du sie liebst und dass ihr Leben kostbar ist. Hilf der Mutter, dass sie genug Energie und Lebensfreude hat, um den Herausforderungen in ihrer Familie immer gewachsen zu sein. Hilf Erwachsenen und Jugendlichen, dass sie verstehen, was im Leben wirklich wichtig ist. Gott, wir bitten dich auch für alle, die die Jugendlichen begleiten, vor allem die Eltern und Paten und Geschwister in der Familie, und auch die Freundinnen und Freunde, die ihnen zur Seite stehen. Amen.

Capoeira-Vorführung der Escola Popular

Die Gruppe der Escola Popular in Gießen freut sich mit euch, die heute getauft wurden, und wird uns nun zeigen, wie diszipliniert und friedlich es bei der Ausübung von Capoeira zugeht.

Wir stimmen uns auf die kurze Vorführung hier in der Kirche ein, indem wir das Lied vom Anfang noch einmal gemeinsam singen. Es ist ein Lied, das der Konzentration dient: Komm, komm, Catarina, so singt man sich gegenseitig zu, damit man in den Kreis kommt und sich einander zuwendet:

Sai sai Catarina

Eine Frau und ein Mann spielen Capoeira



Predigttext – Lukas 19:

1 Und [Jesus] ging nach Jericho hinein und zog hindurch.
 2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus,
 der war ein Oberer der Zöllner und war reich.
 3 Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre,
 und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt.
 4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen;
 denn dort sollte er durchkommen.
 5 Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf
 und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter;
 denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.
 6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.
 7 Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen:
 Bei einem Sünder ist er eingekehrt.
 8 Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach:
 Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen,
 und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.
 9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren,
 denn auch er ist Abrahams Sohn.
 10 Denn der Menschensohn ist gekommen,
 zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Nach der Geschichte vom Zöllner, bei dem sich Jesus selber eingeladen hat, singen wir ein Lied von Gott, der uns einlädt, zu ihm zu kommen und auf ihn zu vertrauen.

Lied 225: Komm, sag es allen weiter

Predigt

Liebe Gemeinde, bei der Predigt heute haben mir unsere Konfis geholfen. Vor ein paar Wochen haben wir im Unterricht Geschichten von Jesus gelesen und in mehreren Gruppen nachgespielt. Eine Geschichte handelte davon, wie Jesus in Jericho einen blinden Menschen wieder sehend macht.

Eine Gruppe unserer Konfirmanden haben sich diese Heilung so vorgestellt, dass Jesus den blinden Mann segnet. Blinde Menschen wollen etwas von Jesus und werden gesegnet. Damals der Blinde wurde geheilt, er konnte wieder sehen. Auch heute begegnen blinde Menschen Jesus und sehen ihr Leben in einem anderen Licht, gewinnen Selbstvertrauen, um ihr Leben zu meistern, auch wenn sie blind bleiben.

Andere haben die Szene gespielt, als Jesu Jünger Mütter mit ihren Kindern von Jesus wegschicken wollen. Jesus weist nicht die Mütter und Kinder, sondern seine eigenen Jünger zurecht; die Kinder nimmt er in den Arm und segnet sie. Auch wer heute mit

Jesus zu tun haben will, muss nicht schon erwachsen sein. Jesus nimmt Kinder ernst und begegnet auch Jugendlichen mit Respekt.

Eine dritte Jesusgeschichte betrachte ich nun genauer. Wir haben sie schon gehört: die vom Oberzöllner Zachäus. Man könnte ihr die Überschrift geben: „Kleiner Mann – ganz groß“, denn sie handelt von einem kleinen Mann, der gerne ganz groß dastehen wollte.

1 Und Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch.

Wie so oft ist Jesus einfach auf der Durchreise. Aber etwas später wird deutlich, dass diese Durchreise nicht unbemerkt bleibt. Eine große Menschenmenge versammelt sich in der Stadt, denn man hat gehört, was Jesus alles getan hat und erwartet vielleicht auch Hilfe von ihm.

Als unsere Konfirmandinnen diese Geschichte spielten, haben sie sich die Durchreise Jesu so vorgestellt, dass alle sich vor Jesus verbeugen, ja, vor ihm auf den Boden niederfallen. Sie beten ihn an, er ist ja Gottes Sohn.

2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich.

Noch ist in der Geschichte nicht erwähnt worden, dass Zachäus ein kleiner Mann ist. Zuerst wird erzählt, dass es nach oben geschafft hat; er hat Karriere gemacht, ist Oberfinanzbeamter geworden, hat Reichtümer angehäuft. Der Konfirmandin, die Zachäus gespielt hat, machte es Spaß von allen Seiten Geld zu kassieren. Damit ist er zwar reich, aber er hat keine Freunde.

3 Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt.

Warum will Zachäus Jesus sehen? Er will wissen, wer er ist. Er will ihn selber kennenlernen, ihm direkt in die Augen sehen. Er muss viel von ihm gehört haben, aber ob er persönlich etwas von ihm erwarten kann, das ist ihm selber wohl nicht klar. Richtig zufrieden ist er mit seinem Leben wohl nicht.

Und nun wird etwas deutlich, was vielen Männern peinlich ist: Er ist erheblich kleiner als andere Menschen. Von dem französischen Staatspräsidenten Sarkozy wird erzählt, dass bei einem Staatsbesuch in einem Betrieb keine Mitarbeiter in der ersten Reihe stehen sollten, die größer waren als er. Vielleicht ist Zachäus einer von denen, die es den anderen zeigen wollen: Ich mag klein sein, aber ihr sollt mich kennenlernen! Ich mach euch alle, ich lass euch bluten, ich kassiere von jedem!

Aber jetzt steht die Menschenmenge rechts und links von der Straße, bildet eine Gasse, um Jesus durchzulassen. Der kleine Zachäus hat keine Chance, einen guten Platz in der vorderen Reihe zu bekommen, weil er sich sehr unbeliebt gemacht hat.

Dem Halsabschneider und Betrüger schon wieder den Vortritt lassen? Nein, nicht hier, wo es um Jesus geht. Hier hat der Abkassierer nichts verloren!

4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum,
um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.

Aber der kleine Zachäus hat eine Idee. Sicher kostet es ihn Überwindung, er riskiert, ausgelacht zu werden, aber er will unbedingt freie Sicht auf Jesus haben. So klettert er auf einen Baum, macht sich wieder größer, als er ist. Der kleine Zachäus klettert auf einen Baum. Im Spiel hat eine Konfirmandin eine andere Huckepack genommen.

5 Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf
und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter;
denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.

Jesus fällt der kleine Mann auf, der da oben im Baum hockt. Ob er innerlich auch grinsen muss über den Oberfinanzbeamten, der sich vor allen Leuten lächerlich macht? Anscheinend nimmt Jesus wahr: dieser Mann da oben braucht ganz besonders seine Hilfe. „Runter vom Baum!“, sagt er, „mach schnell, da oben musst du nicht bleiben.“

Die Konfirmandin, die Jesus dargestellt hat, streckt ihren Zeigefinger aus: „Dich will ich heute besuchen, bei dir will ich übernachten; alle anderen müssen heute auf mich verzichten.“

Zachäus in seinem Baum hält die Hand ans Ohr: Hat er richtig gehört? Die anderen schauen sich an: Sollte Jesus wirklich bei dem einzigen Mann in Jericho einkehren wollen, den alle absolut unmöglich finden?

6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.

Als im Spiel der Konfirmandinnen Zachäus nach dem Abstieg vom Baum beinahe hingefallen wäre, gab es großes Gelächter. Vor Freude lachen durfte Zachäus damals auch wirklich – war er doch noch nie ohne geschäftliche Hintergedanken eingeladen worden. In diesem Augenblick, als Jesus den kleinen Mann von seinem peinlichen Hochsitz herunterholt, verändert sich für ihn alles, sein ganzes Leben, seine ganze Persönlichkeit.

7 Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen:
Bei einem Sünder ist er eingekehrt.

Plötzlich sind die Menschen, die vorhin vor Jesus niedergefallen waren, die ihn angebetet hatten, gar nicht mehr so begeistert von ihm. Sie zweifeln an ihm. Der kann kein guter Mensch sein, wenn er sich bei einem so schlechten Menschen einlädt. Vielleicht will er nur besonders gut essen und sich reich bewirten lassen. Jedenfalls kann Jesus nicht ein Gottesmann sein, dann müsste er doch ein besserer Menschenkenner sein.

8 Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach:
Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen,
und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.

Zachäus hat sich nicht nur innerlich verändert. Neues Selbstvertrauen, das ihm Jesus gegeben hat, wirkt sich auch äußerlich aus. Plötzlich braucht er nicht mehr viel Geld, um wer zu sein, und er entdeckt, was er Menschen mit seiner Habgier angetan hat. Er hat auf einmal mehr Freude am Weggeben seines Geldes als am Kassieren. Zachäus gibt den Leuten Geld zurück und spendet für die Armen

9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren,
denn auch er ist Abrahams Sohn.

Jesus nennt Zachäus Abrahams Sohn. Er ist im Volk Gottes kein Außenseiter, er gehört dazu, und jetzt weiß er das auch wieder und verhält sich entsprechend. Wir Christen sind durch den Glauben an Jesus auch „Insider“ im Volk Gottes geworden. Nur sagen wir normalerweise nicht „Volk Gottes“, sondern „Kirche“. Alle, die getauft sind, gehören zu Gott, zu Jesus, zur Kirche und können sich als adoptierte Söhne und Töchter Abrahams betrachten.

Dem Zachäus war das lange Zeit überhaupt nicht bewusst gewesen, was das bedeutet. Er wollte groß tun und wurde zum Außenseiter; weil er ein Außenseiter war, quälte er die anderen um so mehr. Er gehörte zwar dazu, aber seine Beziehung zu den anderen im Volk Gottes war kaputt, weil er selbst innerlich ein kaputter Mensch war. Jetzt ist er wieder heil geworden, Jesus sagt: „Heil ist seinem Haus widerfahren“. Normalerweise ist etwas, was uns widerfährt, ein Unglück; hier widerfährt ganz unerwartet Glück, Heil, Segen. Seine ganze Familie, alle, die mit ihm zu tun haben, können aufatmen, hier ist ein Egoist zu einem mitfühlenden Mitmenschen, eine kaputte Seele heil geworden.

Zuletzt sagt Jesus:

10 Denn der Menschensohn ist gekommen,
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Menschensohn, das ist der, der menschlich ist und menschlich regiert. Indem Jesus für Menschen wie Zachäus da ist, ist er ein besserer Menschenkenner. Er sieht nämlich nicht nur das Äußere, das schlechte Benehmen, das Großtunwollen, sondern er sieht, was sogar in einem solchen Kotzbrocken stecken kann. Jesus sucht uns alle, wenn wir in Gefahr geraten, verloren zu gehen, und will, dass wir glücklich werden.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 584: Meine engen Grenzen

(begleitet von Rolf Weinreich auf der Gitarre und Grit Laux am Klavier)

Fürbitten für die Welt von Cabeca:

Herr Jesus Christus, wir sind – egal, wer wir sind – bei dir angesehene Menschen; so wird es durch die Geschichte von Zachäus deutlich. Und Herr, du siehst, dass genau dies auch die Sehnsucht eines jeden von uns ist: Wirklich beachtet zu werden, wirklich wahrgenommen zu werden, Wertschätzung zu erfahren, auch wenn und gerade wenn wir nicht perfekt sind und manche Schuld mit uns herumtragen. Wir bitten dich: Bewahre uns vor der Versuchung, unseren Nächsten geringschätzig anzusehen, wenn uns seine Defizite offenbar werden, bewahre uns vor abschätzigen Gedanken, vor Lästereien und übler Nachrede und schlechten Taten im Umgang miteinander. Und Herr, wir bitten dich auch, du mögest uns in dieser Welt, in der so oft das Ansehen von Status und von Leistung abhängt, den Mut geben, unsere Mitmenschen anzusehen, wie du Zachäus angesehen hast: als wertvolles Geschöpf Gottes. Bewahre uns vor der Lust am Absperrpein und Verurteilen. Lass uns in der Kraft deines Geistes Menschen sein, die anderen Lust machen und die Chance geben, das Gute in sich zu fördern und zu tun. Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!



Die Fürbitten wurden vorbereitet von Rolf Weinreich (Cabeca), Jürgen Neumann (Pastor) und Mario Dirks (Bambam) – auf dem Foto 2. von rechts Pfarrer Helmut Schütz

Fürbitten für die Kirche von Pastor:

Vater, im Himmel, wir bitten dich für deine weltweite Kirche. Für alle Menschen, die den Schritt in deine Nachfolge wagen, die den Glauben an dich riskieren; für alle Menschen guten Willens – ganz gleich unter welchem Bekenntnis. Wir bitten dich: Lass deine Kirche offen sein für neue Aufbrüche, dass sie im Glauben an dich der

Freude am Leben und deiner Schöpfung zum Durchbruch verhilft. Erbarme dich über deine Kirche, wo sie durch das Festhalten an verkrusteten Strukturen dem Bau deines Reiches im Wege steht. Segne Pfarrerinnen und Pfarrer, alle Mitarbeiter vor Ort (auch hier in der Paulusgemeinde), die vielen Ehrenamtlichen und auch die Arbeit der Escola Popular. Lass uns authentisch und glaubwürdig leben. Lass uns verwurzelt sein in dir, gib uns einen trotzigsten Glauben, der fröhlich, zuversichtlich und mutig auf der Erde und (!) im Himmel zu Hause ist. Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Fürbitten für uns selbst – besonders die Täuflinge – von Bambam:

Herr, wir bitten Dich um Deinen Segen und Beistand für jeden einzelnen von uns und heute auch ganz besonders für die Täuflinge ... und ..., Bianka, Nico, Enrico und Miriam. Sie haben sich auf einen spannenden Weg mit Dir und zu Dir begeben, dieser Weg wird nicht immer leicht sein, er wird auch nicht immer klar zu erkennen sein. Hilf Ihnen ohne Angst und vielleicht auch im Dunkeln den richtigen Weg zu sehen, stärke und begleite sie. Sei für sie da, wenn sie zweifeln und gib ihnen Mut und die Kraft die sie brauchen. Lass sie diesen Weg mit offenen Augen gehen, wecke ihr Interesse für Neues, lass sie forschen und hinterfragen so dass sie ihren Glauben auf ein festes Fundament stellen. Schenke ihnen immer wieder Begegnungen mit Menschen, die ihr Leben bereichern, spannend und interessant machen. Gib ihnen – wie auch uns allen – Stärke, sich und anderen, auch in schwierigen Situationen, Begleiter, Helfer und auch Freund zu sein. Hilf ihnen auch in schweren Zeiten, auch nach Enttäuschungen immer wieder offen für andere zu sein und zu vertrauen, gib ihnen Größe, zu vergeben, und die Kraft, aus eigenen und fremden Fehlern zu lernen. Lass uns, die Menschen in dieser Gemeinde, ihre Familien und alle um sie herum für sie hilfreiche und gute Begleiter sein. Gemeinsam rufen wir zu dir – Herr, erbarme dich!

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Wer möchte, ist im Anschluss noch herzlich zum Beisammensein mit Kaffee, Tee, Wasser, Saft und Kuchen im Gemeindesaal eingeladen. Sie können auch noch länger bleiben, um eine weitere Vorführung unserer Capoeira-Gruppe im Saal mitzuerleben.

Amazing Grace – gesungen von Melanie Boskurt

Grüne Welle für das Rote Meer

Gottesdienst um „halb 6 in Paulus“ am 26. August 2007, Pauluskirche Gießen, gestaltet gemeinsam mit der Capoeira-Gruppe Gießen der „Escolar Popular“

Auf den ersten Blick geht es um ein unerklärliches Naturwunder. Das Meerwasser trotz der Schwerkraft und türmt sich wie Mauern rechts und links auf, so dass die Israeliten durch das Meer gehen können. Auf den zweiten Blick fällt auf: Gott redet und handelt, indem er Menschen beeinflusst. Er bremst und bewahrt vor blinder Hektik, er macht Mut zum Vorwärtsgen.

Einzug der Capoeira-Gruppe mit Gesang und Instrumenten und dem Lied „Sai sai Catharina“

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir hören auf den Vater, den Einen Gott, der Israel befreit hat, wir hören auf den Sohn, den einen Christus, durch den alle Menschen Freiheit finden, wir lassen uns in die Freiheit führen durch den Heiligen Geist des Vaters und des Sohnes.

Heute hören wir aus der Bibel, wie Israels Urvertrauen in den Gott der Befreiung geweckt wurde, als es auszog aus dem Sklavenhaus des Pharao in Ägypten.



Eine Capoeira-Vorführung ist Bestandteil eines Gottesdienstes zur Befreiung aus Sklaverei und Unterdrückung

Die gesamte Geschichte dieser Befreiung umfasst viele Kapitel der Bibel; wir beschränken uns auf Teile aus dem **2. Buch Mose – Exodus 14**. Um mitten hineinspringen zu können in das dramatische Geschehen, das da geschildert wird, singen wir zuvor das Lied auf dem Liedblatt: „Als Israel in Ägypten war“. Den Kehrvers singen wir immer zwei Mal hintereinander:

1. Als Israel in Ägypten war: Lass mein Volk doch gehn!
In Angst sie lebten Jahr um Jahr: Lass mein Volk doch gehn!
Geh nun, Mose, geh nach Ägyptenland,
sag dem Pharao: Lass mein Volk doch gehn!
2. Im Feuerbusch hört Mose Gott: Lass mein Volk doch gehn!
Ich bin bei dir in Angst und Not: Lass mein Volk doch gehn!
Geh nun, Mose, geh nach Ägyptenland,
sag dem Pharao: Lass mein Volk doch gehn!
3. Zieh hin mit Frau und Mann und Kind: Lass mein Volk doch gehn!
Ins Land, wo Milch und Honig sind: Lass mein Volk doch gehn!
Geh nun, Mose, geh nach Ägyptenland,
sag dem Pharao: Lass mein Volk doch gehn!

Am Ende lässt Pharao, der Sklaventreiberkönig, die Israeliten wirklich gehen, aber erst nachdem der Gott dieses Sklavenvolkes ihm durch zehn Plagen deutlich macht, was für eine Plage sein Regime für alle seine Untertanen ist. Es geht hier nicht um einen Völkerkonflikt, sondern um die Auseinandersetzung zwischen Ausbeutern und Sklaven, denn mit den Israeliten zogen auch viele Ägypter mit in die Freiheit, wie man im **2. Buch Mose – Exodus 12, 38** nachlesen kann:

38 Und es zog auch mit ihnen viel fremdes Volk,
dazu Schafe und Rinder, sehr viel Vieh.

Also: Ende gut, alles gut? Nein, das Volk scheint sich zu früh gefreut zu haben, denn im **2. Buch Mose – Exodus 14** lesen wir:

- 1 Und der HERR redete mit Mose und sprach:
- 2 Rede zu den Israeliten und sprich, dass sie umkehren
und sich lagern bei Pi-Hahiot zwischen Migdol und dem Meer,
vor Baal-Zefon; diesem gegenüber sollt ihr euch lagern.
- 3 Der Pharao aber wird sagen von den Israeliten:
Sie haben sich verirrt im Lande; die Wüste hat sie eingeschlossen.
- 4 Und ich will sein Herz verstocken, dass er ihnen nachjage,
und will meine Herrlichkeit erweisen
an dem Pharao und aller seiner Macht,
und die Ägypter sollen innewerden, dass ich der HERR bin.
Und sie taten so.
- 8 Und der HERR verstockte das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten,
dass er den Israeliten nachjagte.
Aber die Israeliten waren unter der Macht einer starken Hand ausgezogen.
- 9 Und die Ägypter jagten ihnen nach mit Rossen, Wagen
und ihren Männern und mit dem ganzen Heer des Pharao
und holten sie ein, als sie sich gelagert hatten

am Meer bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon.
 10 Und als der Pharao nahe herankam, ... fürchteten [sie] sich sehr
 und schrien zu dem HERRN.
 15 Und der HERR sprach zu Mose: Was schreist du zu mir?
 Sage den Israeliten, dass sie weiterziehen.
 16 Du aber hebe deinen Stab auf und recke deine Hand über das Meer
 und teile es mitten durch,
 so dass die Israeliten auf dem Trockenen mitten durch das Meer gehen.
 17 Siehe, ich will das Herz der Ägypter verstocken,
 dass sie hinter euch herziehen,
 und will meine Herrlichkeit erweisen
 an dem Pharao und aller seiner Macht, an seinen Wagen und Männern.
 18 Und die Ägypter sollen innewerden, dass ich der HERR bin,
 wenn ich meine Herrlichkeit erweise
 an dem Pharao und an seinen Wagen und Männern.
 21 Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte,
 ließ es der HERR zurückweichen
 durch einen starken Ostwind die ganze Nacht
 und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich.
 22 Und die Israeliten gingen hinein mitten ins Meer auf dem Trockenen,
 und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken.
 23 Und die Ägypter folgten und zogen hinein ihnen nach,
 alle Rosse des Pharao, seine Wagen und Männer, mitten ins Meer.
 26 Aber der HERR sprach zu Mose: Recke deine Hand aus über das Meer,
 dass das Wasser wiederkomme und herfalle über die Ägypter,
 über ihre Wagen und Männer.
 27 Da reckte Mose seine Hand aus über das Meer...
 28 Und das Wasser kam wieder und bedeckte Wagen und Männer,
 das ganze Heer des Pharao, das ihnen nachgefolgt war ins Meer,
 so dass nicht einer von ihnen übrigblieb.
 29 Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer,
 und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken.

Soweit die Geschichte vom Volk Israel am Roten Meer. Sie ruft Erfahrungen wach von Ausweglosigkeit, Festgefahrensein und Bedrohung und weckt zugleich die Hoffnung auf Befreiung.

Wilhelm Willms und Peter Janssens haben vor 33 Jahren ein Lied über diese Hoffnung gedichtet und komponiert, das wir jetzt singen wollen:

**Wenn das rote Meer grüne Welle hat, dann ziehen wir frei,
 dann ziehen wir frei heim aus dem Land der Sklaverei**

Wir haben von der ausweglosen Lage des Volkes Israel gehört, wie sie buchstäblich „im Bucho steht“, nämlich im Heiligen Buch der Bibel. Der Weg der Israeliten aus dem Sklavenhaus in die Freiheit scheint ein Weg in den Tod geworden zu sein, denn die Verfolger des Sklavenhalterreiches haben es sich anders überlegt und drohen sie mit ihren Kriegswagen von hinten zu überrollen, und vor ihnen liegt das Rote Meer, in dem sie zu ertrinken drohen. Das ist eine alte Geschichte. In der Vorbereitungsgruppe fanden wir sie aktuell genug, um mit ihr diesen Gottesdienst zu beginnen. Denn ähnliche Erfahrungen kennen wir auch: wenn wir uns Sachzwängen oder herrschenden Mächten oder dem Schicksal ausgeliefert fühlen, wenn wir festgefahren sind in Engpässen des eigenen Lebens, ohne Ausweg, ohne Sinn und Ziel. Jetzt laden wir Sie und euch ein, einmal darüber nachzudenken: Wo fühle ich mich selbst gefangen, versklavt, unfrei, unter Druck, eingeeengt, ausgeliedert, in einer ausweglosen Lage? Wer will, kann dazu ein paar Stichworte oder Sätze auf die roten Zettel schreiben, die in den Bänken verteilt liegen – rot deshalb, weil sie symbolisch für das Rote Meer stehen, das uns den Weg in die Freiheit versperrt. Hier vorn stehen zwei Stellwände, die den Weg in den Gemeindesaal versperren, so wie damals den Israeliten der Weg ins Land der Freiheit versperrt war – hier können die roten Zettel angeklebt werden, rote Wellen im Roten Meer.

Stille und Rote Zettel für die Stellwände, die den Weg versperren...

Wenn keiner mit mir spielt in der Schule und zu Hause, dann fühle ich mich ausgeschlossen.

In den Schmerzen in meinem Körper bin ich gefangen. In der Unmenschlichkeit und den Unterschieden dieser Kultur. In Ohnmacht.

Eingeschränkt in der eigenen Wohnung. Mit der schlechten Anschrift bzw. Umgebung.

In der Schule. Auf dem Schulhof.

In der Schule.

An der Arbeit durch stetiges Zahlenwachstum und Stress.

Dass man nicht die Macht hat, Krankheiten von sich und seiner Familie abzuwenden. Dass man machtlos ist, nicht in der Dritten Welt zu helfen.

Gefangen in meinen wiederkehrenden Depressionen.

Gesetze, Katastrophen.

Verpflichtungen.

In der Schule. Voll langweilig hier.

In der Schule.

In der Ungewissheit nach dem Programm „soziale Stadt“.

Ab und zu die Vorbereitung auf das Examen.

Gesellschaft, Staat, Arbeit, Verpflichtungen versklaven uns im täglichen Leben.

Hektik, zu viel auf einmal machen müssen.

Die Schule.

Alltagspflicht. Arbeit

Vielfalt.

Unsicherheit.

Ich bitte um Entschuldigung, dass ich wegen Schwerhörigkeit nicht alles verstanden habe.

Zeit.

Krankheiten nicht heilen können.

Schauen wir uns jetzt ein paar Sachen an, die aufgeschrieben wurden. Wer es möchte, kann auch erläutern, was er geschrieben hat. Bei der Vorbereitung wurden bereits die beiden Stichworte „Zeit“ und „Staat“ genannt.

Beispiel „Zeit“: Zeitdruck, Zeitknappheit. Sehnsucht, ohne Uhr zu leben. Aber das würde einen Totalausstieg aus der Gesellschaft bedeuten, das geht ansatzweise nur mal im Urlaub. Und die innere Uhr funktioniert nur bei wenigen. Vielleicht kann man sagen: an die Zeit ist versklavt, wer nicht im Hier und Jetzt lebt.

Beispiel „Staat“: Der Staat sollte freiheitlich und sozial sein. Heute scheint „liberal“ mehr und mehr die Bedeutung von „unsozial“ zu bekommen. Bildung ist nur für gut verdienende Leute zugänglich, wird wieder abhängig von der sozialen Schicht, in der man aufgewachsen ist.

Weitere Beispiele...

Ich glaube, das genügt, um zu zeigen, was unsere Sklavenhäuser sind, in denen wir uns gefangen fühlen, und was unser Rotes Meer ist, das uns den Weg in die Freiheit versperrt. Es ist also nicht nur die Frage des Volkes Israel, sondern auch unsere Frage: Wie können wir durch ein Meer gehen wie über trockenes Land? Im Neuen Testament heißt es im Brief an die **Hebräer 11, 29** über die Israeliten:

29 Durch den Glauben gingen sie
durchs Rote Meer wie über trockenes Land;
das versuchten die Ägypter auch und ertranken.

Welchen Glauben, welches Vertrauen brauchen wir, um das auch zu können?

Lied: Hoffen wider alle Hoffnung, glauben, dass es dennoch weitergeht

Die Israeliten gelangten am Ende durch das Rote Meer zur Freiheit. Ähnliche Erfahrungen wie Israel in Ägypten machten Menschen aus Afrika vor ein paar Hundert Jahren, als sie über ein großes Meer hinweg als Sklaven verkauft wurden, auf die andere Seite des Atlantischen Ozeans nach Brasilien. Ein realer Auszug aus dieser Sklaverei war ihnen damals nicht möglich, aber sie suchten nach Wegen, wie sie sich innerhalb ihrer ausweglosen Lage ein Stück Freiheit verschaffen konnten. Ein solcher Weg wurde für sie das, was sie Capoeira nannten. Was Capoeira ist, zeigt Ihnen jetzt die Capoeira-Gruppe, die seit einem Jahr jede Woche unter der Leitung von Mario Dirks in unserem Gemeindesaal trainiert. Eva Haase erzählt von den Ursprüngen des Capoeira:

Das Volk Israel ging durch das Rote Meer zur Freiheit. Die brasilianischen Sklaven entwickelten Capoeira als ihren Weg, um ihre Würde und Selbstachtung, ihr Vertrauen in Gott und die Welt aufrechtzuerhalten und zu stärken.



In der Roda (im Kreis) begrüßen sich eine Capoeira-Kämpferin und ein Capoeira-Kämpfer, bevor sie Capoeira spielen

Capoeira-Vorführung

Bevor wir schauen, welche Wege uns aus unseren Unfreiheiten in die Freiheit führen, werfe ich noch einmal einen Blick auf die Geschichte, die wir vorhin vom Volk Israel gehört haben. Auf welche Weise führt Gott sein Volk in die Freiheit?

Auf den ersten Blick geht es um ein unerklärliches Naturwunder. Das Meerwasser trotz der Schwerkraft und türmt sich wie Mauern rechts und links auf, so dass die Israeliten durch das Meer gehen können wie über trockenes Land. Auf den zweiten Blick fällt auf: Gott redet und handelt, indem er Menschen beeinflusst. Die Israeliten sollen etwas Paradoxes tun: Statt schnell zu fliehen, sollen erst einmal am Meer, in völlig ungesicherter Lage, in aller Ruhe eine Rast einlegen. Sogar umkehren sollen sie, als ob sie sich verirrt hätten. Dann, in höchster Gefahr, als die Soldaten ihnen dicht auf den Fersen sind, sollen sie vorwärts ziehen, obwohl das Meer vor ihnen liegt. Das ist es, was Gott von seinem Volk, ja auch von uns erwartet: Auf seine Stimme hören, wo er uns bremst und vor blinder Hektik bewahrt, und auch auf ihn hören, wo mutiges Vorwärtsgehen wichtig ist.

Auch das Sklavenhaltervolk des Pharao spielt in Gottes Plan eine Rolle. Obwohl es Gottes Volk nicht in die Freiheit ziehen lassen will, kann es selbst auch nur scheinbar in Freiheit handeln. Die Ägypter meinen, frei zu sein, indem sie dem Volk Gottes die Freiheit nehmen; aber indem sie sich dagegen sperren, auf den Gott der Freiheit zu hören, wird ihr Herz hart wie ein Stock, Gott verstockt ihr Herz, so übersetzt Martin Luther, und diese Verstockung führt dazu, dass sie in blindem Vertrauen auf ihre militärische Stärke das Volk Gottes endgültig auslöschen wollen. Ein solcher Vernichtungswille hat oft großes Unheil über Gottes Volk gebracht, man denke nur an Babylon, an die Römer, ans Hitlerreich und an die heutige arabische Welt. Aber den Durchzug durchs Rote Meer konnte der Pharao mit seiner Kriegsmacht nicht verhindern; wer auf Gott vertraut, muss die Hoffnung nicht verlieren.

Und wie handelt Gott durch den Anführer der Israeliten, durch Mose? Fast immer, indem Mose hört und redet. Hören auf die Stimme Gottes. Reden, was Gott ihm zu reden aufgetragen hat. Hören und Reden, wie hier in der Kirche. Und an entscheidender Stelle tut Mose im Auftrag Gottes noch etwas anderes: Er reckt seine Hand aus. Er legt Hand an. Aber er nimmt keine Waffe in die Hand. Bestenfalls einen Stab. Mit bloßer Hand tritt er der Urgewalt des Meeres gegenüber, der Macht des Todes, dem Abgrund des Nichts. Und der Rest ist Gottvertrauen. Der handelt, indem Menschen durch das Meer ihrer Angst gehen können, als gingen sie über trockenes Land. Wie er das damals konkret gemacht hat, ob tatsächlich durch ein übernatürliches Wunder oder durch einen verrückten Ostwind, der eine Ebbe in einem Meer verursacht, wo sonst niemals Ebbe ist, das lasse ich dahingestellt sein. Bereits die Geschichte in der Bibel lässt Möglichkeiten offen, indem sie erzählt, wie Mose den Stab hebt, die Hand ausreckt und wie Gott einen Wind schickt.

Und nun – was tun wir, um auszubrechen aus der Enge, aus Sachzwängen, aus Unfreiheiten, aus der Angst vor dem Tod, vor dem Nichts? Wer will, kann dieses Mal auf die grünen Zettel schreiben, was ihm dazu einfällt. Und die grünen Zettel der Hoffnung können dann hier vorn auch an die Stellwände gepinnt werden, damit das Rote Meer auch für uns „grüne Welle“ bekommt.

Stille – und grüne Zettel für die Stellwände, die den Weg freigeben...

Vertrauen auf Gott und den Glauben an das Gute.
 Wenn ich Sport treibe. Mit Freunden was unternehmen. Freunde treffen.
 Meditation.
 Aufatmen. Klare Struktur im Alltag.
 Freunde. Laut singen, z. B. beim Capoeira.
 Liebe und Musik.
 Liebe, Freude, Glaube, Hoffnung.
 Man fühlt sich freier, wenn man was Wichtiges hinter sich hat.
 Musik, Sport.
 Lieber Gott, sei unserer Gemeinde gnädig. Lass sie nicht an dir zweifeln.
 Wehre den gottlosen Mächten, die uns bedrohen. Stärke ihren Glauben.
 Wochenende und Ferien.
 Im Urlaub am Meer sein, weg von Stress und Alltagssorgen.
 Capoeira und meine Familie, allein der Gedanke an meine Familie.
 Bewegung befreit von Starre. Wenn ich Probleme an jemanden abgeben kann. Handeln und Kämpfen befreit von Resignation.
 Musik.
 Glaube, Hoffnung, Vertrauen, liebe Menschen.
 Musik, Liebe, die Natur und ihre Schönheit, wenn es wächst und gedeiht.
 Innehalten, um Ruhe zu finden, ... zu beten.
 Ferien. Capoeira. Musik. Lesen.
 PC. Freundin. Capoeira. Musik. *lol*
 Nicht so viel nachdenken.
 Sport. Lächeln. Sex. Freunde. Liebe Menschen.
 Musik, Sport, Mitgefühl, Singen.
 Sich die Zeit richtig einteilen!
 Wochenende und Ferien.
 Die Stärke für meine Kinder da sein zu müssen. Meine Kinder.

Wieder schauen wir uns ein paar grüne Zettel an, ein paar mögliche Wege aus der Ausweglosigkeit in die Freiheit.

Beispiel Finanznot: Von hinten droht der Gerichtsvollzieher, vorn droht der Studienabbruch. Eine unerwartete Erbschaft ermöglicht den Durchzug durchs rote Meer. Viele sind angewiesen auf Unterstützung, verlieren trotzdem nicht ihre Hoffnung.

Beispiel Capoeira: Freiheit fängt im Kopf an. Gemeinsam Stärke zu entwickeln, führt zur Freiheit. Einigkeit macht stark. Man sieht auf den andern, um selber weiterzukommen: Fließen lassen, auf Hindernisse eingehen, Realität wahrnehmen und aktiv damit umgehen. Capoeira hat mehr mit Liebe als mit Kampf zu tun: „Wenn ich gewollt hätte, hätte ich dich treffen können.“ Wer dabei nicht lächelt, macht kein Capoeira. Capoeira geschieht in einer Roda, in einem Kreis, einer Gemeinschaft, die für alle offen ist, in der Unterschiede, z. B. schwarz und weiß, keine Rolle spielen. Man muss nicht gegeneinander kämpfen, man kämpft in spielerischer Form miteinander. Man lernt bewusster zu leben, Verantwortung zu übernehmen.



Weitere Beispiele...

Lied 638: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe

Wir beten zu Gott, der uns befreit. Von Ängsten, von Abhängigkeiten, von Schuld und Gewissensqualen. Du, Gott, führst uns heraus aus unseren Sklavenhäusern, führst uns hindurch durch die Meere unserer Angst, führst uns in das Land der Freiheit, stellst uns aufrecht vor dich hin, lässt uns verantwortlich leben vor dir.

Wir bitten dich, Gott, konkret um Befreiung (Anliegen von roten Zetteln).

Wir danken dir, Gott, für Wege in die Freiheit (Erfahrungen von grünen Zetteln).

Vater im Himmel, der du Israel befreit hast, Jesus Christus, durch den wir alle Freiheit finden, führe uns in die Freiheit durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Was wir noch auf dem Herzen haben, bringen wir in der Stille vor Gott:

Gebetsstille und Vater unser

Lied 610: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Der Segen des Gottes von Mose und Mirjam, der Segen des Sohnes, von Maria geboren, der Segen des Geistes, der in die Freiheit führt, sei mit euch allen. Amen.

König David tanzt den Tanz der Freiheit

Konfi-Taufgottesdienst am 11. Februar 2007, evangelische Pauluskirche Gießen

Michal: Ich bin verärgert, weil du halbnackt vor den Mädchen des Volkes getanzt hast. David: Ich habe vor Gott getanzt. Er hat mich als König erwählt. Michal: Aber du stellst dich auf eine Stufe mit Sklaven und Dienstmädchen. Das gehört sich nicht für den König. David: Ich bin gern der König der einfachen Leute. Wir tanzen den Tanz der Freiheit!

Vorspiel „Alles hat seine Zeit“

Vielen Dank an die Konfis, die den Gottesdienst mitgestalten. Sie haben die Lieder ausgesucht und einige von ihnen führen eine Spielszene vor.

Herzlich willkommen heißen wir außerdem besondere Gäste in der Pauluskirche. Ein Mädchen, das wir heute taufen, gehört zur Capoeira-Gruppe, die sich donnerstags in unserem Gemeindesaal trifft. Diese Gruppe wird uns nachher hier vorn etwas vorführen, wo die Stühle weggeräumt sind. Heute ist also im Gottesdienst nicht nur Zeit zum Beten und Singen, zum Stillsein und Zuhören, sondern auch Zeit für Bewegung, für eine Art von Tanz.

Das ist heute unser Thema, wie es im Buch **Prediger 3, 4** steht:

Tanzen hat seine Zeit.

Lied 552: Einer ist unser Leben

Taufe heißt: unser ganzes Leben lang auf Gott vertrauen können. Taufe heißt: die Frohe Botschaft von Jesus ganz persönlich auf sich beziehen. Taufe heißt: zur Gemeinschaft der Kirche gehören.

Als Konfirmanden habt ihr das Glaubensbekenntnis gelernt. Sonntags in der Kirche sprechen wir es, um uns daran zu erinnern, dass wir an einen Gott glauben, der dreifach für uns da ist, uns frei macht, an uns arbeitet: der Vater im Himmel im Sohn auf Erden durch den Heiligen Geist in uns selber. Gemeinsam mit unseren Konfis und Taufkindern bekennen wir:

Glaubensbekenntnis

Taufragen an Eltern und Paten – an Kinder und Konfis

Sechs Kinder und Jugendliche taufen wir heute. Alle haben sich ihre Taufsprüche, ein Stück Botschaft der Bibel, ganz konkret für sich selber ausgesucht. Fangen wir mit dem jüngsten Kind an, mit Dem hat, glaube ich, die große Schwester ein bisschen beim Aussuchen geholfen (**4. Buch Mose – Numeri 6, 24**):

Der Herr segne dich und behüte dich.

Dieser Herr ist der Gott im Himmel. Er hat dir etwas zu sagen, und er sagt dir Gutes: Er segnet dich. Das heißt, er schenkt dir, was du brauchst. Er hat dich lieb. Er gibt dir Menschen, die für dich da sind. Er zeigt dir, was gut und böse ist. Und er behütet dich. Er ist immer bei dir, egal, was du erlebst.

..., auch du hast einen wunderschönen Taufspruch ausgesucht (**Psalm 139, 4**):

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin.

Du hast nicht lange gebraucht, um dieses Wort auszusuchen. Das spricht für dein Selbstbewusstsein. Wir alle könnten das von uns sagen, denn Gott hat jeden Menschen wunderbar erschaffen. Wir wünschen dir, dass du es nicht verlernst, dich selber genauso anzunehmen wie andere Menschen.

..., ich habe mich gefreut über das Wort aus der Bibel, das du als Taufspruch und Konfirmationsspruch haben willst (**Psalm 147, 11**):

Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn [ernst nehmen],
die auf seine Güte hoffen.

Du weißt, wie schwer wir es manchmal miteinander haben, du mit uns und wir mit dir. Es fällt dir nicht immer leicht, dich auf Unterricht und Gottesdienst zu konzentrieren. Um so schöner finde ich, dass du dir ein Ziel setzt mit deinem Taufspruch: Gott ernst nehmen, darum geht es nämlich im Konfi-Unterricht und erst recht im Leben. Schön ist auch, dass du weißt, Gott fordert nicht immer nur und schikaniert uns nicht. Er meint es gut mit uns. Höre nie auf damit, auf Gottes Güte und Hilfe zu hoffen.

Taufen der Kinder der Tauffamilie

Und nun kommen wir zu den Taufsprüchen der Konfis. ..., dein Taufspruch macht Freude, weil er von der Freude handelt (**Johannes 16, 22**):

Euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Das sagt Jesus zu seinen Jüngern, kurz bevor er stirbt. Das ist kein Spruch nur für sonnige Zeiten. Wer genug Gottvertrauen hat, wird niemals die Fähigkeit verlieren, sich zu freuen, auch wenn Ärger und Angst und Trauer auf der Tagesordnung stehen. Lass dir von niemandem die Freude im Herzen nehmen, auch nicht die Freude am Glauben und das Interesse für Gott!

..., auch dein Taufspruch ist sehr schön (**Psalm 103, 2**):

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Dieser Spruch passt nicht zu dem Bild, das ich anfangs von dir hatte, als ob du an nichts Lust hättest. Ich weiß inzwischen: das stimmt nicht. Du singst gern, du tanzt

gern, du hast Spaß am Leben. Gott freut sich auch, wenn du ein dankbarer Mensch bleibst und nicht vergisst, was er dir Gutes tut.

..., du hast dir den Spruch ausgesucht (Psalm 121, 8):

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Egal, wo du hingehst, ob du weggehst oder wiederkommst, in deinem ganzen Leben bist du behütet. Gott umgibt dich mit seiner Liebe, du kannst dich immer auf ihn verlassen, und du bist niemals verlassen.

Taufen der Konfirmandinnen und Konfirmanden

Gott, wir bitten dich: segne und behüte die beiden Kinder und die Konfirmandinnen und Konfirmanden, die wir getauft haben. Lass sie nie vergessen, dass du sie liebst und dass ihr Leben kostbar ist. Hilf ihnen, dass sie deine Gebote verstehen und nie im Leben ihren Mut verlieren, das Gute zu tun. Gott, wir bitten dich auch für alle, die diese Kinder und Jugendlichen begleiten, vor allem die Eltern und Paten und Geschwister in der Familie, und auch die Freundinnen und Freunde, die ihnen zur Seite stehen. Amen.

Lied: „Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist“

Liebe Konfis, liebe Kinder, liebe Gemeinde, wir haben getauft und wir haben heute das Thema: „Tanzen hat seine Zeit“. Denn wir haben heute eine Capoeira-Gruppe bei uns zu Gast. Capoeira ist Tanz und spielerische Kampfkunst und stammt ursprünglich von Sklaven, die aus Afrika nach Brasilien verkauft worden waren. Sie wollten Spaß haben, ihre Kraft trainieren, sich gegen An-



Die Capoeira-Gruppe bei einem Treffen im Paulus-Gemeindesaal

griffe verteidigen können und mit all dem ihre Würde und innere Freiheit bewahren. Vor allem im Osten Deutschlands wurde Capoeira auch in evangelischen Kirchengemeinden angeboten, und viele junge Menschen entdeckten darin einen Weg, ihr Selbstbewusstsein zu entwickeln.

Unsere Capoeira-Gruppe stellt sich am Ende des Gottesdienstes selber vor. Vorher denken wir über die Frage nach: Darf man in der Kirche eigentlich tanzen?

Vor über 30 Jahren war das in unserer Paulusgemeinde ja schon einmal ein Thema. Da wurde nebenan im Gemeindesaal der „Hüpfkreis“ gegründet, der heute Seniorrentanzkreis heißt und in dem bis heute fröhlich getanzt, gesungen und gesprungen wird, frei nach dem Lied von Martin Luther: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und lasst uns fröhlich springen!“ Aber wie ist das mit dem Tanzen und Springen hier in der Kirche selbst?

In der Bibel hat der große König David öffentlich vor Gott getanzt. Das ist eine Geschichte, die wohl kaum jemand kennt. Die Konfis spielen uns eine Szene vor, die uns zeigt, was da vor 3000 Jahren passiert ist (nach **2. Samuel 6, 1-22**).

Es war im Jahr 997 vor Christi Geburt. David war König über alle zwölf Stämme Israels geworden und machte Jerusalem zur neuen Hauptstadt des Landes. Mit einem großen Festumzug, bei dem auch der König David öffentlich getanzt hat, wurde die Bundeslade in die Hauptstadt gebracht. Die Bundeslade war eine mit Gold überzogene Truhe aus Holz, ein goldener Kasten, in dem die beiden Tafeln des Gesetzes aufbewahrt wurden.

In der Wüste war die Bundeslade von Ort zu Ort getragen worden. Später wurde sie gestohlen, wieder zurückgebracht und im Ort Baala, etwa 12 km von Jerusalem entfernt, fast vergessen. Wie das so ist mit der Religion: Es gibt Zeiten, da vergisst man ganz, dass es die Gebote Gottes, die Bundeslade, die Kirche überhaupt noch gibt.

Stellen wir uns vor, wir sind in Jerusalem, vor genau 3006 Jahren. Heute soll die Bundeslade mit Tanz und Gesang in Jerusalem eintreffen. Hören wir zu, wie sich zwei junge Mädchen, Hanna und Mirjam, und zwei junge Männer, Ruben und Benjamin, unterhalten. Sie sind Sklaven von König David und seiner ersten Frau, Königin Michal.

Hanna: Wann kommen sie endlich?

Mirjam: Ich kann sie noch nicht sehen.

Hanna: Das dauert ja ewig.

Benjamin: Warum so ungeduldig? Bloß weil ihr König David zuwinken wollt?

Mirjam: Was dagegen? Der sieht nun mal toll aus.

Hanna: Und er hat alle 12 Stämme unseres Volkes zusammengekriegt.

Ruben: Da hast du Recht. Wir sind jetzt wirklich ein Volk!

Benjamin: Und heute wird endlich die Bundeslade mit den Tafeln der Gebote hierher nach Jerusalem gebracht.

Mirjam: Wieso hat man das nicht schon vor drei Monaten gemacht?

Hanna: Das verstehe ich auch nicht. Erst soll die Bundeslade aus Baala abgeholt werden, nur 12 Kilometer von hier ...

Mirjam: ... und dann bringt David sie nach Gath, 50 Kilometer weit weg.

Benjamin: Weil auf dem Weg nach Jerusalem dieses schreckliche Unglück passiert ist, wisst ihr das nicht mehr?

Ruben: Genau. Der Priester Ussa berührt die Bundeslade und – zack-bumm – fällt er um und ist tot. Eine Strafe Gottes. Er war nicht ehrfürchtig genug.

Benjamin: Dafür konnte er aber nichts. Ein Rind hatte gescheut, und er wollte nicht, dass die Bundeslade in den Dreck fällt.

Ruben: Jetzt redest du, als ob du keine Ehrfurcht vor Gott hättest. Man darf nun einmal Gott und seiner heiligen Bundeslade nicht zu nahe kommen, sonst stirbt man.

Hanna: Kannst du dir wirklich vorstellen, Gott bringt einen um, bloß weil man eine Holzkiste anfasst?

Mirjam: Ich jedenfalls nicht. Das war bloß ein Unfall.

Benjamin: König David war zornig auf Gott – ihr kennt ja seine Psalmen, die er singt. Er hat Gott die Meinung gesagt!

Hanna: Ja, König David, der traut sich was. Ich liebe seine Psalmen!

Ruben: Aber dann hat doch die Ehrfurcht gesiegt.

Benjamin: Oder die Furcht. Er wollte die Bundeslade lieber nicht in seiner Nähe haben.

Mirjam: Warum holt David die Bundeslade jetzt doch nach Jerusalem?

Benjamin: Wo sie den heiligen Kasten abgestellt haben, ging es den Leuten in letzter Zeit so gut, dass alle denken: Das kommt nur von der Bundeslade.

Hanna: Und jetzt sind sie unterwegs, 30000 Männer, angeführt von König David! Bald sind sie hier!

Mirjam: Wann denn endlich? 50 Kilometer, das ist doch keine Weltreise!

Benjamin: Aber es dauert seine Zeit. Alle sechs Schritte halten die Priester an und bringen ein Opfer für Gott dar.

Hanna: Wieso das denn?

Ruben: Damit nicht wieder so ein Unglück wie mit dem Ussa passiert.

Benjamin: Ist das nicht abergläubisch?

Ruben: Mag sein, aber...

Benjamin: He, hört mal, ich höre Posaunen und Menschen, die jubeln.

Mirjam: Ja, schaut, da hinten kommen sie!

Hanna: Endlich sind sie da! Die jungen Krieger mit der Bundeslade.

Mirjam: Und vorneweg tanzt König David!

Hanna: Er ist wirklich der stärkste, klügste, beste König, den wir uns wünschen könnten.

Mirjam: Und er sieht auch noch so unwahrscheinlich gut aus.

Hanna: Heute hat er nicht mal seinen Königsmantel an, nur den Lendenschurz der Priester.

Mirjam: Was für Muskeln er hat!

Benjamin: He, kriegt euch wieder ein! Beim König habt ihr sowieso keine Chancen.

Hanna: Man wird doch noch schwärmen dürfen!

Ruben: Aber lieber nicht so laut. Passt auf, da oben ist die Königin, sie hat gute Ohren.

Mirjam: Kommt, gehen wir der Bundeslade entgegen!

Benjamin: Ihr wollt doch nur den König aus der Nähe sehen.

Mirjam: Lass uns doch die kleine Freude.

Hanna: Kommt, heute tanzen wir mit dem König!

Ruben: Ich habe gehört, es gibt auch was zu essen, Fleisch und Rosinenkuchen.

Benjamin: Das überzeugt mich. Dann gehe auch ich mit zum Tanzen!

Oben am Fenster des Palastes steht wirklich die Königin Michal und hört schon eine ganze Weile zu. Ihr gefällt nicht, was sie da hört.

Michal: Warte nur, bis du nach Hause kommst, mein lieber David, mein König und Ehemann! Hopst herum vor der Bundeslade, als wäre sie eine heidnische Göttin. Wie kann er sich nur so zeigen vor den Mädchen unseres Volkes!

Spät am Abend kommt er endlich zu ihr nach Hause.

David: Gottes Segen sei mit dir, liebe Michal.

Michal: Mir ist die Lust vergangen, dich freundlich zu begrüßen.

David: Freust du dich nicht, dass die Bundeslade in meiner Stadt ist, wo sie hingehört?

Michal: Ich bin verärgert, weil du nicht weißt, wie sich ein König zu benehmen hat.

David: Was meinst du?

Michal: Wie herrlich ist heute der König von Israel gewesen, als er halbnackt vor den Mädchen des Volkes getanzt hat. So entblößen sich sonst nur die losen Leute!

David: Ich habe vor Gott getanzt. Er hat mich als König erwählt. Ich bin sein Diener.

Michal: Meinst du wirklich, dass Gott dieses Tanzen gefällt? Mein Vater Saul hat so etwas jedenfalls nicht gemacht.

David: Lass König Saul aus dem Spiel. Gott war mit seinem Verhalten zuletzt nicht einverstanden.

Michal: Und ich bin nicht einverstanden mit dem, was du tust. Ich musste mit anhören, wie die jungen Mädchen deine Muskeln bewundern und dich anschmachten.

David: Du bist doch nicht etwa eifersüchtig?

Michal: Nein. Aber du stellst dich auf eine Stufe mit Sklaven und Dienstmädchen. Das gehört sich nicht für dich als König.

David: Ich bin aber gern der König der einfachen Leute. Die Gebote in der Bundeslade gelten schließlich auch für alle, für das Volk und für den König.

Michal: Und darum machst du dich vor den Leuten zum Affen?

David: Wer einen Krieg gewinnt, tanzt den Siegestanz. Als wir geheiratet haben, haben wir Hochzeitstänze getanzt. Und heute...

Michal: Siegestanz! Hochzeitstanz! Ich habe gehört, welche Eroberungen du machst. Willst du bald Hochzeit feiern mit den Sklavenmädchen?

David: Nein, heute haben wir gefeiert und getanzt, weil Gott uns Gebote für die Freiheit gegeben hat. Alle sollen in Freiheit miteinander leben können, arm und reich, Männer und Frauen. Wir tanzen den Tanz der Freiheit!

Vielen Dank an alle Mitspieler! Ob man vor Gott tanzen darf oder nicht, war damals in Israel so umstritten wie später in der Kirche. Und damit Sie nicht denken, dass wir uns das nur ausgedacht haben, hören wir jetzt einen Teil der Geschichte so, wie sie in der Bibel steht, und zwar in **2. Samuel 6, 14-22** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

14 David tanzte mit ganzer Hingabe vor dem Herrn her.
15 So brachten David und das ganze Haus Israel
die Lade des Herrn unter Jubelgeschrei [nach Jerusalem] hinauf.
16 Als die Lade des Herrn in die Davidstadt kam,
schaute Michal, Sauls Tochter, aus dem Fenster,
und als sie sah, wie der König David vor dem Herrn hüpfte und tanzte,
verachtete sie ihn in ihrem Herzen.
20 Als David zurückkehrte, um seine Familie zu begrüßen,
kam ihm Michal entgegen und sagte:
Wie würdevoll hat sich heute der König von Israel benommen,
als er sich vor den Augen der Mägde seiner Untertanen bloßgestellt hat,
wie sich nur einer vom Gesindel bloßstellen kann.
21 David erwiderte Michal: Vor [Gott,] dem Herrn, ... habe ich getanzt;
22 für ihn will ich mich gern noch geringer machen
und in meinen eigenen Augen niedrig erscheinen.
Bei den Mägden jedenfalls, von denen du gesprochen hast,
stehe ich in Ehren.

Lied 236: Ohren gabst du mir, hören kann ich nicht

Capoeira-Roda als ein Tanz der Befreiung

Guter Gott, wir bitten dich für die Kinder und die Konfis, die heute getauft wurden.
Wir wünschen ihnen Glück im Leben und ihren eigenen Zugang zum Glauben.

Wir bitten für die, denen es schwer fällt, zu glauben, denn der Glaube macht stark.
Wir bitten, dass unser Glaube uns unterstützt in Situationen, wo wir zweifeln. Außer-
dem bitten wir für die, denen etwas sehr Schreckliches passiert ist und die dadurch
ihren Glauben verloren haben. Sei besonders bei diesen Menschen, lieber Gott, dass
sie merken, sie sind nicht allein. Wir hoffen, dass die Gemeinde denen hilft, die den
Glauben verloren haben, deshalb stärke uns als Gemeinde, dass wir für sie da sind.

Lieber Gott, lass jeden Krieg ein Ende finden, damit die Menschen in den betroffe-
nen Ländern wieder in Frieden leben. Wir bitten für arme Menschen auf der Welt,
dass sie genug zu essen bekommen. Wir bitten dich für die alten und kranken Men-
schen, dass sie schnell wieder gesund werden. Wir bitten auch dafür, dass Men-
schen, die eine wichtige Person in ihrem Leben verloren haben, wieder hoffen und
glauben können. Lieber Gott, wir bitten dich, dass alle Menschen auf der Erde einen
Sinn für ihr Leben finden und glücklich und zufrieden sind. Amen.

Gebetsstille und Vater unser

Lied: Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn

Gottesdienste unterwegs auf dem Friedhof

Erinnern und Loslassen

Gottesdienst unterwegs am 12. Juli 2015 auf dem Friedhof am Rodtberg Gießen

Erinnerung spielt eine zentrale Rolle in unseren Trauerfeiern. Wir gedenken der Verstorbenen, wir rufen uns ihre Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit ins Gedächtnis, wir betonen, dass wir sie, die wir geliebt haben, nicht vergessen werden. Der Liederdichter Andreas Gryphius meinte: Nur dieser Augenblick gehört uns, dann ist unsere Zeit schon wieder verflogen. Aber im Vertrauen auf Gott vergehen wir nie.



Schon bei der Ankunft am Friedhofsvorplatz regnet es ein wenig, aber davon lassen sich die Gottesdienstteilnehmer nicht abschrecken

**Treffpunkt am
Friedhofseingang**

**Station 1:
Friedhofsvorplatz**

**Vorspiel:
„Dust In The Wind“**

Herzlich willkommen zum „Gottesdienst unterwegs“ auf dem Neuen Friedhof! Seit 2003 feiern wir einen solchen Stationengottesdienst hier zum sechsten Mal, und zum dritten Mal tun

wir es in ökumenischer Zusammenarbeit. Herr [Andreas Pithan](#) von der Katholischen Pfarrgemeinde St. Albertus und ich, Pfarrer Helmut Schütz, von der Evangelischen Paulusgemeinde, haben ihn gemeinsam vorbereitet.

Die Idee für diesen Gottesdienst entstand auf einer gemeinsamen Sitzung des Kirchenvorstands der Paulusgemeinde und des Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrates der Gemeinde St. Albertus. Wir fragten uns nämlich, ob wir in diesem Jahr wieder eine Ökumenische Wallfahrt unternehmen sollten, und wir entschieden uns für eine

kleine Wallfahrt in Form dieses Gottesdienstes, der uns auf dem Neuen Friedhof von Station zu Station führt.

Die Idee für das Thema dieses Gottesdienstes entstand im Frühjahr in einem Gespräch mit Prädikantin Gaby Engel, die ihn eigentlich mitgestalten wollte, wegen einer Erkrankung und anschließenden Reha aber leider verhindert ist.

Wir dachten daran, wie oft wir uns auf dem Friedhof an geliebte Menschen erinnern, die gestorben sind, und wie schwer es oft ist, sie loszulassen, sie wirklich gehen zu lassen. Herr Pithan und ich haben dieses Mal vorwiegend im neueren Teil des Friedhofs im Osten hinter dem Krematorium Grabsteine gefunden, auf denen dieses Thema angesprochen oder angedeutet wird: „Erinnern und Loslassen.“



Andreas Pithan und Helmut Schütz beim Gitarrenvortrag, von einer Konfirmandin beschirmt

Nun lasst
uns diesen
Gottesdienst
feiern im
Namen
Gottes,
des Vaters
und des
Sohnes
und des
Heiligen
Geistes.
„Amen.“

Eine Premiere ist heute,
dass ich selber mit

meiner Gitarre für die Musik Sorge. Einen Bläserkreis zusammenzutrommeln, ist in diesem Jahr leider nicht gelungen, da es zu viele andere Termine am selben Tag gibt. Als ich im Urlaub auf der Insel Juist war, gab es dort eine Nachtwanderung mit Engelliedern an den Dünen und am Strand entlang, begleitet von der Inselpastorin mit ihrer Gitarre. Das hat mich ermutigt, heute auch meine Gitarre mitzubringen und die Lieder auf diese Weise zu begleiten.

In dem **Lied 521**, das früher wohl mehr gesungen wurde als heute, geht es um das Loslassen unseres Lebens im Tod. Wer stirbt, der löst sich von der Welt, der muss alles loslassen, was er so selbstverständlich festhalten zu können glaubte:

1. O Welt, ich muss dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen
ins ewig Vaterland. Mein' Geist will ich aufgeben,
dazu mein' Leib und Leben legen in Gottes gnädig Hand.
2. Mein Zeit ist nun vollendet, der Tod das Leben endet,
Sterben ist mein Gewinn; kein Bleiben ist auf Erden;
das Ewge muss mir werden, mit Fried und Freud ich fahr dahin.
3. Auf Gott steht mein Vertrauen, sein Antlitz will ich schauen
wahrhaft durch Jesus Christ, der für mich ist gestorben,
des Vaters Huld erworben und so mein Mittler worden ist.



Die Grabstein-Inschrift „Meine Gnade soll nicht von dir weichen“, darüber das Christus-Symbol in griechischen Buchstaben: „XR“

Station 2: Gnade

Wer stirbt, muss die Welt loslassen. Wer gestorben ist, den müssen wir loslassen. Aber im Tode lässt Gott uns nicht los. Daran erinnert ein Bibelvers auf diesem Grabstein:

Meine Gnade soll nicht von dir weichen (**Jesaja 54, 10**).

So spricht Gott zu uns durch den Mund des Propheten Jesaja.

Wir hören diesen Satz im Zusammenhang von **Jesaja 54, 7-10**:

7 Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen;
aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.
8 Ich habe mein Angesicht
im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen,
aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen,
spricht der HERR, dein Erlöser.
9 Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor,
dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten.
So habe ich geschworen,
dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will.
10 Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen;
aber meine Gnade soll nicht von dir weichen,
und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen,
spricht der HERR, dein Erbarmer.



Andreas Pithan spricht an drei jüdischen Grabsteinen

Station 3: Unvergessen

Erinnerung spielt eine große, ja sogar zentrale Rolle in unseren Trauerfeiern. Wir gedenken der Verstorbenen, wir rufen uns ihre Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit ins Gedächtnis, wir betonen, dass wir sie, die wir geliebt haben, nicht vergessen werden.

An dieser Stelle finden wir dieses Motiv

auf gleich drei jüdischen Grabsteinen: „Wir vergessen dich nie“, heißt es hier. „Du lebst in unseren Herzen weiter“, steht auf dem nächsten Stein, und damit ist ja gemeint, dass die Erinnerung in den Hinterbliebenen lebendig bleibt. In Gedichtform wird auf dem dritten Grabstein ergänzt, dass Trauer um einen besonderen Menschen sehr weh tun kann, aber dieser Schmerz kann durch Erinnerung in gewisser Weise gelindert werden: „Wer dich gekannt, wird unser Leid ermessen – was du uns warst, bleibt ewig unvergessen.“

Weitere Beispiele ähnlicher Gedanken sind auch auf christlichen Gräbern zu finden; die hohe Wertschätzung der Erinnerung an geliebte Verstorbene verbindet Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit.



Gang zur Station 4 durch den Regen am Krematorium vorbei

Station 4: Bergkapelle

Hermann Hesses Gedicht: „Beim Schlafengehen“



Sonnenuntergang oder -aufgang hinter Bergen, Bäumen und einer Kapelle auf einem Grabstein

Oft schon ist der Tod mit dem Schlaf und das Sterben mit dem Einschlafen verglichen worden. Ruhige Rückkehr zu kindlicher Einfalt und freundlicher Schlichtheit strahlt der Text aus. In konzentrierter Andacht wird deutlich, wie es bei allen ermüdenden Verdeckungen, Ablenkungen und Verstellungen des umtriebigen Tages mit unserem Leben im Grunde bestellt ist. Wir werden zu einer harmonischen Weisheit mitgenommen und fortgetragen, schwingen uns zu sternenklaren Nachtsphären auf, um so von uns selbst, von allem eigensinnigen Denken und Tun frei zu werden, frei für ein erstes und letztes stilles Empfangen, für ein dankbares, entspanntes Annehmen der geheimnisvollen, unauslotbaren Tiefe des Lebens. Denn alles Wesentliche ist zuerst Geschenk und Gabe. Die Erfüllung im tausendfachen Reichtum des Lebens können wir Tagwesen bei aller Sehnsucht und bei allem Verlangen nicht herstellen. Wir können sie nur entdecken, indem wir alles, auch und gerade uns selbst und unser Ich lassen und aufmerksam werden auf das, was uns gegeben ist und wird. Sterben und der Tod müssen uns keine Angst machen. In kindlicher Einfalt und schlichtem Überlassen ist der Tod weder schön noch hässlich, weder zu suchen noch zu fliehen, weder anziehend noch abstoßend. Das ist er nur für unser Empfinden. Aber dieses entgleitet uns im Schlaf wie im Sterben ins Vergessen und leitet uns nicht mehr. Vielmehr werden wir von dem geleitet und getragen, was Grund und Bestand allen Lebens in seinen unendlichen Formen ist.

Sonnenaufgang

Ganz anders ein Lied, das während der Erweckungsbewegungen im 19. Jahrhundert entstand:

Lebt wohl, lebt wohl! Mein Morgen tagt;
lebt wohl, ich geh' zur Ruh'!

In der zweiten Strophe heißt es:

Lebt wohl, lebt wohl! Ich harrete lang
der Stunde, schön und licht,
wo siegreich durch der Erde Nacht
der ew'ge Morgen bricht.

Ich werde dabei an die Worte des Apostels Paulus aus seinem Brief an die **Philipper 1, 21-23 und 3, 20-21**, erinnert (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

21 Für mich ist Christus das Leben, und Sterben Gewinn.
22 Wenn ich aber weiterleben soll,
bedeutet das für mich fruchtbare Arbeit.
Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht.
23 Es zieht mich nach beiden Seiten:
Ich sehne mich danach, aufzubrechen
und bei Christus zu sein – um wieviel besser wäre das!
20 Unsere Heimat aber ist im Himmel.
Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter,
21 der unseren armseligen Leib verwandeln wird
in die Gestalt seines verherrlichten Leibes,
in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann.



„So nimm denn meine Hände“ – eingraviert unter einem Schiff

Station 5: Schiff und Hände

Hier hat jemand das Bild eines Schiffes auf einem Grabstein eingravieren lassen, vielleicht um anzudeuten, dass der Übergang vom Leben zum Tod

einer Fahrt ins Ungewisse gleicht. Man verlässt den festen Boden der irdischen Wirklichkeit, aber man bleibt getragen, ohne auf dem Wasser aus eigenen Kräften festen Halt zu finden. Im Sterben und im Tod sind wir gehalten an der Hand dessen, der auf Wassern gehen kann. Singen wir das **Lied 376**, dessen erste Zeile ebenfalls auf dem Grabstein steht:



Konfirmandinnen beschirmen Pfarrer Schütz beim Gitarrenspiel

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen,
da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille
in Freud und Schmerz.

Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle
von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele
auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Meine Lieblingstante starb, als ich Konfirmand war. Damals fiel es mir schwer, etwas von der Liebe Gottes zu spüren, und ich sang sehr gerne diese Strophe: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.“ Zu welchem Ziel werden wir geführt? Das kann die Überwindung der Trauer

hier auf Erden sein, das Loslassen der geliebten Verstorbenen, um das eigene Leben zu bewältigen. Das kann aber auch die Hoffnung sein, dass wir dereinst die Menschen wiedersehen werden, die wir geliebt haben. Auch diese Hoffnung ist auf diesem Grab ausgedrückt: „Für immer unvergessen“ steht auf einem Herz aus Stein.

Und in einem aufgeschlagenen Buch, das an das Buch des Lebens erinnert, in dem unsere Namen aufgeschrieben bleiben, lesen wir die Worte: „Wir werden uns wiedersehen, unser Herz wird sich freuen und unsere Freude wird ewig dauern.“

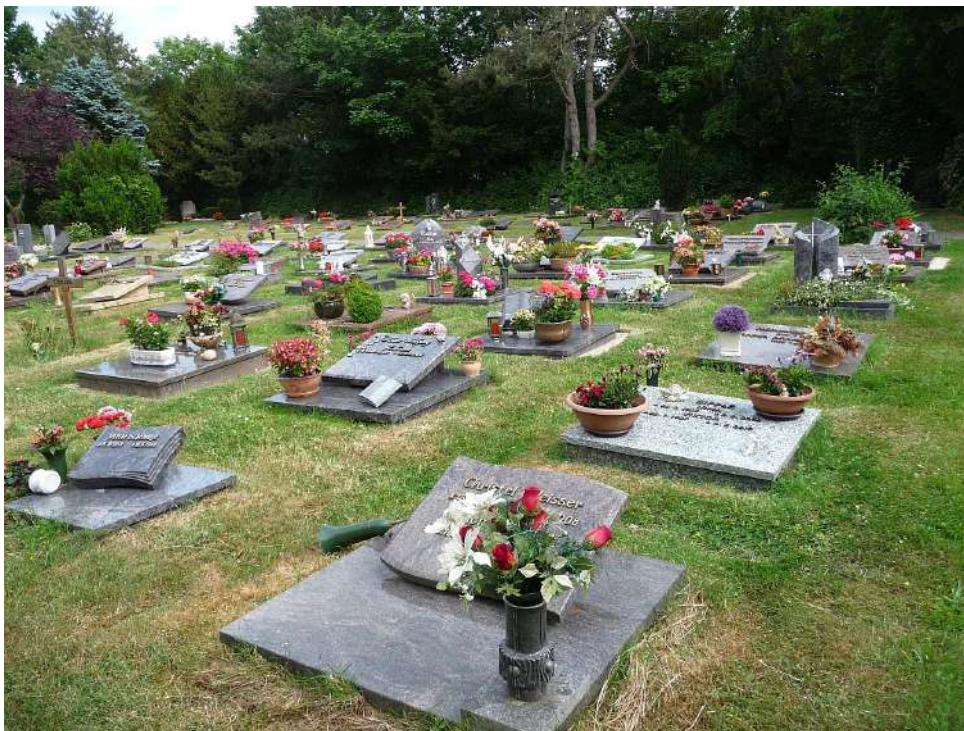


Auf einem Grabstein ein aufgeschlagenes Buch aus Marmor: links ein Kreuz, rechts: „Wir werden uns wiedersehen...“

Ursprünglich stehen diese Worte, allerdings ein bisschen anders, im Evangelium nach **Johannes 16, 22**. Da nimmt Jesus vor seinem Tode Abschied von seinen Jüngern und sagt:

Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Im Vertrauen auf den Sohn Gottes dürfen auch wir auf ein Wiedersehen mit geliebten Menschen hoffen.



Gräberfeld mit Urnengräbern

Station 6: Erinnerung: Trost, Qual, Kraftquelle?

Wie ist das mit der Erinnerung? Ist es immer gut, sich erinnern zu können? Auf diesem Gräberfeld können wir darüber nachdenken.

Es gibt wohlthuende Erinnerungen, die die Nacht der Traurigkeit ein wenig heller ma-

chen, vielleicht Erinnerungen an Liebe, die man erfahren und verschenken konnte. Davon erzählt hier eine Grabinschrift: „Erinnerungen sind kleine Sterne, die tröstend in das Dunkel unserer Trauer leuchten.“

Allerdings kann Erinnerung an Liebe, die für immer vergangen ist, auch eine unerträgliche Qual bedeuten.

Die liebende Witwe, die ihrem Mann, einem Fabrikanten, dort drüben ein Monument hat setzen lassen, weiß etwas davon, dass nichts auf Erden



Ein aufgeschlagenes Buch als Grabstein: links eine Rose, rechts: „Erinnerungen sind kleine Sterne...“



Monument, das die Witwe eines Fabrikanten ihm hat setzen lassen

herrlicher ist als die Liebe: „Alle Herrlichkeit der Erden ist Lieben und geliebt zu werden.“ Aber sie scheint sich, jedenfalls zu der Zeit, als sie das Grabmal in Auftrag gegeben hat, gewünscht zu haben, ihre so früh verlorene Liebe lieber zu vergessen. Aber natürlich kann sie es nicht und fasst ihre andauernde Trauer mit einer weiteren Inschrift auf der rechten Seite in eindrucksvolle Worte: „Ich besaß es doch einmal, was so köstlich ist. Dass man doch zu seiner Qual nimmer es vergisst.“



Inschrift auf der rechten Seite des Fabrikantenmonuments: „Ich besaß es doch einmal...“

Ob sie sich später doch noch ins Loslassen einüben konnte? Ob sie in ihrem Leben die Herrlichkeit der Liebe noch einmal neu erfahren durfte? Wir wissen es nicht.

Ein Grabmal aus neuerer Zeit – weiter links – trägt nur einen einzigen Satz als Inschrift: „Ich trage dein Herz in meinem Herzen.“ Hier spricht sich eine Liebe aus, die den Tod überdauert und der Partnerin Kraft gibt, indem sie das Herz des geliebten Menschen ins eigene Herz mit aufgenommen hat. Sie kann den Partner loslassen, indem sie seine Liebe in sich bewahrt.

Im Gegensatz zu diesen scheinbar für die Ewigkeit gestalteten Denkmälern fällt inmitten vieler Gräber mit Grabsteinen ein einfaches verwittertes Holzkreuz auf. Unwillkürlich fragt man sich: Ist die hier beerdigte Frau vergessen worden? Gab es niemanden, der sie so sehr liebte, dass er sich in Stein gemeißelt an sie erinnern wollte?



Doppel-Stele mit Inschrift: „Ich trage dein Herz in meinem Herzen“

15 Ein Mensch
ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Feld;
16 wenn der Wind darüber geht,
so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN
währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über die, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote,
dass sie darnach tun.

Station 7: Gottes Liebe

Gott spricht (**Jeremia 31, 3**):

Ich habe dich je und je geliebt
und deshalb habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Im ersten Johannesbrief (**1. Johannes 4, 16**) lesen wir die Worte:

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.



Holzkreuz mit Blumenschmuck

Doch halt! Auch hier wurden Rosen niedergelegt, und ich denke, auch hier hat jemand auf eine stille, unscheinbare Art in tiefer Liebe an diese Frau gedacht.

Außerdem erinnert mich dieses Grab mit dem Gras, das um das Kreuz herum wächst, an das Wort aus **Psalm 103, 15-18**:



„Ich habe dich je und je geliebt und deshalb habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Gott ist Liebe, in diesen Worten steckt eine der tiefsten Wahrheiten der Bibel. Gottes Natur ist Liebe und Liebe ist das wahre Motiv für alles, was er tut.

Zunächst einmal wollen wir definieren, was wir unter Liebe verstehen. Im Deutschen ist das Wort Liebe ein ziemlich ungenauer Begriff. Wir benutzen ihn, um auszudrücken, dass wir Eiscreme, den letzten Film, unseren Hund oder auch unseren Partner lieben – und doch meinen wir in jedem Fall etwas anderes. Was meinte nun Johannes mit „Gott ist Liebe?“ Im Griechischen, der Sprache des Neuen Testaments gibt es mehrer Wörter mit der Bedeutung Liebe: *erōs* = sexuelle Liebe, *storgē* = das natürliche Liebesband zwischen Familienmitgliedern, *phileō* = emotionales Empfinden und *agapē*. Letzten Begriff benutzt Johannes.

Agape-Liebe hat nicht in erster Linie mit Zuneigung zu tun, noch ist sie auf Gefühle gegründet. Emotionen sind oft mit einbezogen, aber Gottes Liebe ist in erster Linie ein Akt des Willens. Die Agape-Liebe versucht immer die Interessen der anderen zu fördern, unabhängig davon, ob die entsprechenden Personen gut oder böse sind. Sie ist bedingungslos und hängt nicht davon ab, wie Gott sich an diesem Tag fühlt oder was die Person, auf die diese Liebe gerichtet ist, getan oder nicht getan hat. Gott liebt den schlimmsten Sünder genauso wie den heiligsten Heiligen und seine Liebe schwankt niemals. Das bedeutet, es ist unmöglich durch irgendetwas Gottes Liebe zu verdienen – sei es durch Beten, Almosen geben, den Gottesdienst besuchen, Gutes tun oder einfach nur gut sein. Es wäre sogar töricht, Gottes Liebe verdienen zu wollen, denn Gott liebt uns einfach, weil das seiner Natur entspricht und nicht aufgrund dessen, was wir tun oder nicht tun! Die Tatsache, dass Gott uns liebt, bedeutet aber nicht, dass unsere falschen Handlungen keine Konsequenzen nach sich ziehen – das tun sie sicherlich – aber ob wir Gutes oder Falsches tun, verändert Gottes Liebe zu uns in keiner Weise! Dieser Liebe vertrauen wir auch unsere Verstorbenen an.

Station 8: Erinnern und Loslassen

Drei Grabinschriften wollen wir uns auf diesem Gräberfeld ganz im Osten unseres Friedhofs anschauen.

Die erste drückt den nur zu verständlichen Wunsch aus: Ich möchte den geliebten Menschen am liebsten nicht loslassen: „Wenn Liebe eine Leiter wäre und Erinnerungen die Stufen, würden wir hinaufsteigen, um dich zu uns zurückzuholen.“ In gewisser Weise können Erinnerungen aber auch die Stufen einer Leiter der Liebe sein,

auf der wir im eigenen Leben vorwärts und aufwärts klettern, indem wir Trauer bewältigen und auf neue Weise Liebe erfahren.



Herzförmige Grabgedächtnisplatte aus Holz: „Wenn Liebe einen Weg zum Himmel fände...“



Grabplatte mit Kerzen und Rose: „Licht - Liebe – Leben...“

Die zweite dreht sich um die Stichworte: „Licht – Liebe – Leben. Man lebt zwei Mal. Das erste Mal in der Wirklichkeit, das zweite Mal in der Erinnerung.“ Offenbar steht im Hintergrund

das Empfinden: Was im Leben wesentlich ist, das erfahren wir, wenn wir im Licht und in der Liebe leben. Und das geht in der Erinnerung nicht verloren.

Die dritte Inschrift ermutigt uns zu einem Perspektivenwechsel: „Der Tod ist wie ein Horizont, dieser ist nichts anderes als die Grenze unserer Wahrnehmung. Wenn wir um einen Menschen trauern, freuen sich andere, ihn hinter unserem Horizont wieder zu sehen.“

Wie verhält sich dazu die christliche Botschaft? Hat dieser Perspektivenwechsel mit der „Gemeinschaft der Heiligen“ zu tun, von der wir im Glaubensbekenntnis sprechen? Noch sind wir getrennt von den Toten, aber unsichtbar sind sie jenseits der Grenze unserer Wahrnehmung



Aufgeschlagenes Buch: „Der Tod ist wie ein Horizont...“

doch da, aufbewahrt in der Ewigkeit Gottes? Und irgendwann werden sie sich freuen, uns dort willkommen zu heißen?

Der Liederdichter Andreas Gryphius meinte, wir sollten uns keinesfalls zu sehr an irdischer Herrlichkeit festhalten. Auch unsere Lebenszeit gehört uns nur sehr bedingt, weder Vergangenheit noch Zukunft haben wir in der Hand, nur in diesem Augenblick gehört sie uns, dann ist sie schon wieder verflogen. Aber im Vertrauen auf Gott vergehen wir nie, obwohl alle Herrlichkeit der Erden wie ein leichter Traum vergeht.

Lied EG 527, 1+8-10:

1. Die Herrlichkeit der Erden muss Rauch und Asche werden,
kein Fels, kein Erz kann stehn. Dies, was uns kann ergötzen,
was wir für ewig schätzen, wird als ein leichter Traum vergehn.
8. Auf, Herz, wach und bedenke, dass dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein. Was du zuvor genossen,
ist als ein Strom verschossen; was künftig, wessen wird es sein?
9. Verlache Welt und Ehre, Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre
und geh den Herren an, der immer König bleibt,
den keine Zeit vertreibt, der einzig ewig machen kann.
10. Wohl dem, der auf ihn trauet! Er hat recht fest gebautet,
und ob er hier gleich fällt, wird er doch dort bestehen
und nimmermehr vergehen, weil ihn die Stärke selbst erhält.

Station 9: Alpha und Omega



Eine Grabstele, die von einem Würfel bedeckt ist, auf dem vorne ein Alpha und ein Omega steht und links ein Notenschlüssel

An unserer vorletzten Station entdecken wir verschiedene Symbole auf einem Grabstein: Einen Notenschlüssel links, Hammer, Kelle und Lot rechts. Hier ist wohl ein musikalischer Baumeister begraben worden, man hat sprechende Bilder in Stein gemeißelt, um die Nachwelt an seine besonderen Interessen zu erinnern.

Auf der Vorderseite stehen außerdem zwei griechische Buchstaben mit einer noch tieferen Bedeutung: Alpha und Omega. Sie erinnern daran, dass das Leben dieses Menschen wie unser aller Leben umschlossen ist von der Liebe dessen, dem Gott alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben hat.

In der **Offenbarung 21, 1-7**, lesen wir:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein,
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.

Zu schön, um wahr zu sein?!

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.
 Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.
 Ich will dem Durstigen geben
 von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.
 7 Wer überwindet, der wird es alles ererben,
 und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Wir vertrauen darauf, dass unsere Verstorbenen schon etwas von diesen Zusagen Gottes erleben und in ihm geborgen sind. In seine Hände hinein können wir loslassen. Ihm, dem Anfang und dem Ende, dürfen auch wir uns anvertrauen.

Station 10: Treppe zum Himmel?

An dieser Stelle soll unser Pilgergottesdienst enden. An einer Treppe, die an keinen besonderen Ort zu führen scheint. Sie endet auf dem Rasen, wozu ist sie überhaupt da? Mir fiel dazu der Song ein: „Stairway To Heaven“, Treppe zum Himmel. Gibt es diese Treppe, die nicht ins Nirgendwo führt, wenn wir sterben, sondern in das Paradies, in das ewige Leben?



Eine Treppe, die scheinbar nirgendwo hin führt...

An dieser Stelle bringen wir unsere Fürbitten vor Gott.

Christus ist unsere Hoffnung im Leben und im Sterben. Durch ihn beten wir: Gott, du Herr des Lebens. Wir bitten dich, erhöre uns!

Für alle, die um liebe Verstorbene trauern. Sei du ihnen Trost, der sie aufrichtet und ihnen hilft, Frieden zu finden. Gott, du Herr des Lebens. Wir bitten dich, erhöre uns!

Für alle, die fast zerbrechen an ihrer Trauer um einen geliebten Menschen. Hilf ihnen, mit dem erlittenen Verlust fertig zu werden und wieder neu Lebensfreude zu entwickeln. Gott, du Herr des Lebens. Wir bitten dich, erhöre uns!

Wir beten für diejenigen, die krank und gebrechlich sind. Gib ihnen die Kraft und die Stärke, den letzten Weg auf Erden gehen zu können. Gott, du Herr des Lebens. Wir bitten dich, erhöre uns!

Für alle, die an ein ewiges Leben bei dir nicht glauben können. Öffne ihnen die Augen für deine barmherzige Liebe. Gott, du Herr des Lebens. Wir bitten dich, erhöhe uns!

Gib allen Trauernden die Sicherheit und Zuversicht, dass wir uns eines Tages wiedersehen werden. Gott, du Herr des Lebens. Wir bitten dich, erhöhe uns!

Für all unsere Verstorbenen. Sei ihnen ein gnädiger Richter und lass sie Ruhe finden bei dir. Gott, du Herr des Lebens. Wir bitten dich, erhöhe uns!

In der Stille bringen wir vor Gott, was wir ganz persönlich auf dem Herzen haben:

Gebetsstille und Vater unser



Pfarrer Schütz segnet die Gottesdienstteilnehmer – Alt und Jung

Empfangt Gottes Segen:

Der Herr segne euch und er behüte euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Er hebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden. Amen.

Lied EG 163:

Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen,
segne unser täglich Brot, segne unser Tun und Lassen,
segne uns mit sel'gem Sterben und mach uns zu Himmelserben.

Nachspiel: „Stairway To Heaven“

Kein Ort wie jeder andere

Gottesdienst unterwegs am 15. September 2012 auf dem Friedhof am Rodtberg

Am „Tag des Friedhofs“ gehen wir über den Friedhof in dem Bewusstsein, dass dieser Ort uns an den Zusammenhang von Leben und Tod erinnert – nicht, um uns zu ängstigen, sondern zu trösten, nicht um uns in depressive Stimmung zu versetzen, sondern mit Dankbarkeit zu erfüllen. Denn an diesem Ort wird erkennbar, dass das Leben ein unendlich kostbares Geschenk ist.



Der Bläserkreis der Michaelsgemeinde Wieseck unter der Leitung von Andreas Gramm

Vorspiel Bläserkreis

Station 1: „Leben als Geschenk“

Herzlich willkommen zum Gottesdienst unterwegs auf dem Neuen Friedhof! Seit 2003 feiern wir einen solchen Stationengottesdienst hier zum fünften Mal, und zum zweiten Mal tun wir es am „Tag des Friedhofs“ in ökumenischer Zusammenarbeit. Dieser Gottesdienst findet statt in der Verantwortung der evangelischen Stadtkirchenarbeit und der katholischen Cityseelsorge, und zu Dritt haben wir den Gottesdienst vorbereitet: Frau **Gaby Engel** von der Evangelischen Stephanusgemeinde, Herr **Andreas Pithan** von der Katholischen Pfarrgemeinde St. Albertus und ich, Pfarrer Helmut Schütz, von der Evangelischen Paulusgemeinde. Die Musik steuert ein Bläser-

kreis aus der Michaelsgemeinde Wieseck bei, geleitet von Andreas Gramm. Allen Mitwirkenden gilt ein herzlicher Dank!

Nun lasst uns diesen Gottesdienst feiern im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Der „Tag des Friedhofs“ stand in diesem Jahr unter dem Motto: „Kein Ort wie jeder andere“. Unter diesem Leitmotiv steht auch unser Gottesdienst.

Wir gehen über einen Teil des Friedhofs in dem Bewusstsein, dass dieser Ort uns an den Zusammenhang von Leben und Tod erinnert, und zwar nicht, um uns zu ängstigen, sondern zu trösten, nicht um uns in depressive Stimmung zu versetzen, sondern mit Dankbarkeit zu erfüllen.

Denn an diesem Ort wird erkennbar, dass das Leben ein Geschenk ist, das wir nur auf Zeit zur Verfügung haben und das gerade darum unendlich kostbar ist.

Lied EG 424:

Deine Hände, großer Gott, halten unsre liebe Erde

Wir betreten nun den Friedhof auf der Ostseite und werden bei der nächsten Station Worte der Bibel hören.



Grabstein-Inschrift 1. Korinther 13, 8: „Die Liebe höret nimmer auf“

Station 2 und 3: „Liebe“

Was im so genannten Alltag unseres normalen Lebens oft unausgesprochen bleibt: hier auf dem Friedhof ist es oft ein Thema: die Liebe, auf die wir angewiesen sind und auf deren Unvergänglichkeit wir hoffen.

Hier haben wir ganz

nahe beieinander zwei Grabsteine, die uns etwas aus der Bibel von der Liebe erzählen. Auf dem einen steht „1. Kor. 13, V. 13“ und auf dem anderen wird aus dem gleichen Kapitel Vers 8 zitiert: „Die Liebe höret nimmer auf.“ Was der Apostel Paulus im Zusammenhang zwischen diesen beiden Versen 8 bis 13 im 13. Kapitels seines 1. Briefes an die Korinther sagt, trägt uns nun Herr Pithan vor (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart – **1. Korinther**):

8 Die Liebe
hört niemals auf.
Prophetisches Reden
hat ein Ende,
Zungenrede verstummt,
Erkenntnis vergeht.
9 Denn Stückwerk
ist unser Erkennen,
Stückwerk unser
prophetisches Reden;
10 wenn aber
das Vollendete kommt,
vergeht alles Stückwerk.
11 Als ich ein Kind war,
redete ich wie ein Kind,
dachte wie ein Kind
und urteilte wie ein Kind.

Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war.

12 Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse,
dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht.



Eisengitter an einem Grab mit der Bibelversangabe „1. Kor. 13 V. 13“

Jetzt erkenne ich
unvollkommen,
dann aber werde ich
durch und durch erkennen,
so wie ich auch
durch und durch
erkannt worden bin.
13 Für jetzt bleiben
Glaube, Hoffnung, Liebe,
diese drei;
doch am größten
unter ihnen ist die Liebe.



Das Symbol der Waage mit dem Lot

Interessant fanden wir an diesem Grabstein das auf beiden Seiten angebrachte Symbol der Waage mit dem Lot. Soll es andeuten, dass „alles im Lot“ ist, wenn die Liebe nicht aufhört, dass Ausgeglichenheit und Gerechtigkeit durch Liebe erreichbar sind?

Drei senkrechte Geraden, drei Kreise und drei ausgefüllte Punkte könnten sowohl die Dreiheit von Glaube, Liebe und Hoffnung hervorheben als auch die Dreieinigkeit Gottes im christlichen Glauben. Dass es sich um ein christliches Grabmal handelt, wird



Eisenumfriedung mit Eichenlaub - vom Zahn der Zeit angegriffen

zwischen den beiden Grabsteinen mit dem Bezug auf die Liebe: Der Zahn der Zeit in Form von Rost und Verfall hat die aus Eisen gefertigte Umfriedung dieses Grabes mit Eichenlaub schon ganz schön angegriffen. Klar – auch die Grabinschriften zur Liebe halten nicht ewig; das, worauf sie hinweisen, bleibt jedoch in Ewigkeit: das Vertrauen auf Gott und seine Liebe ist beständiger Grund unserer Hoffnung.

Wir gehen zur vierten Station nur ein paar Schritte weiter.

Station 4: „Der Meister ruft dich“

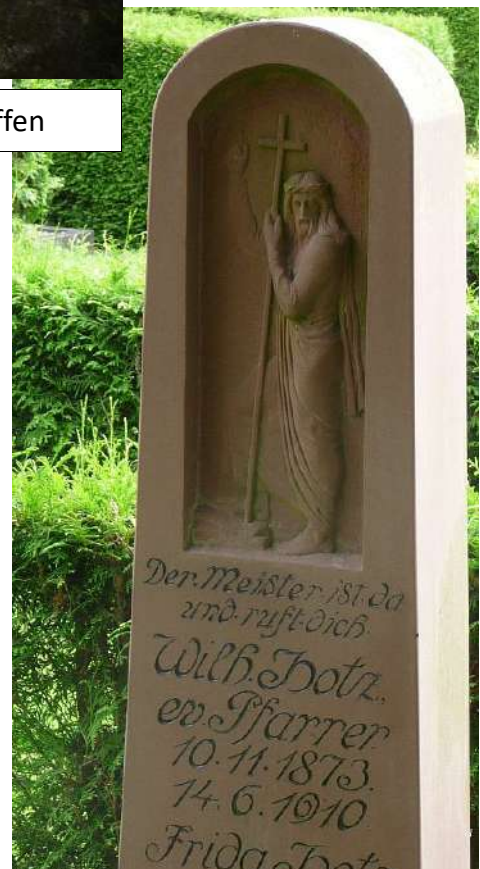
Dieser Stein spricht uns mit mehreren Aussagen an, da ist zum einen das Bild Christi in Gestalt eines Hirten. Darunter steht geschrieben (**Johannes 11, 28**):

Der Meister ist da und ruft dich.

Die Frage, die sich einem nun stellt, an wen ist dieser Aufruf gerichtet? Sind es quasi die letzten Wor-

nicht nur durch den Bibelspruch ersichtlich, sondern erst recht durch das Kreuz in der Mitte.

Wie vergänglich gegenüber der Liebe weltliche Symbole wie etwa das Eichenlaub als Zeichen der Standhaftigkeit und Treue sein können, zeigt eine Grabstelle



Das Sandstein-Grabmal eines Pfarrers mit einer Statue Jesu und der Inschrift: „Der Meister ist da und ruft dich“

te an den Verstorbenen, dass er nun den Weg zu Gott gehen darf, um dort seine endgültige Heimat zu finden?



Gaby Engel spricht an der Station 4: „Der Meister ruft dich“

Ich denke nein, denn ein Grabstein stellt ja eher die Erinnerung an den Toten in den Vordergrund. Wenn wir jetzt noch beachten, dass der Verstorbene Pfarrer war, so können wir die Aussage auf uns alle übertragen.

Der Meister ist da und ruft dich, er möchte mit dir reden, er möchte dich trösten in deinem Leid. Es ist auch ein Aufruf zur Nachfolge. Der Meister ist da

und ruft dich, er wartet auf dich, er wartet auf unser Bekenntnis zu ihm.

Recht unscheinbar ist die Textangabe am unteren Rand des Steines sie lenkt unseren Blick auf das Alte Testament. Ich lese aus **Jeremia 31, 3:**

Der HERR ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Vermutlich wurde der Spruch während der Trauerfeier benutzt.

Auch hier stellt sich wieder die Frage, an wen wendet sich dieser Spruch? Nun, im ursprünglichen Textzusammenhang spricht Gott zu Jeremia, aber seine Liebe gilt dem gesamten Volk Israel. Da wir Christen durch Jesu Tod und Auferstehung zu dem Kreis der geliebten Kinder Gottes dazugehören, gilt diese Aussage auch für uns. Auch hier steht die Unvergänglichkeit der Liebe im Vordergrund. Sie überwindet sogar die Grenzen der Völker, da Gott selbst seine Liebe über sein Volk hinaus ausdehnt.

Die Station 5 ist ebenfalls nicht weit entfernt; wir kehren zurück auf den Weg, von dem wir kamen, und gehen nur ein paar Schritte weiter.

Station 5: „Grenzstein des Lebens, nicht der Liebe“

Dieser Grabstein ergänzt das, was wir vorhin zur Liebe gehört und gesagt haben. Er versteht sich selber als einen Grenzstein, und zwar als einen „Grenzstein des Lebens, aber nicht der Liebe“.

Mit dem Tod hört unser irdisches Leben auf; aber da Gott die Liebe ist und wir mit dem Tod zu Gott zurückkehren, bleibt das von unserem Leben, das durch Liebe berührt und verwandelt worden ist, auch in der Ewigkeit aufbewahrt und lebendig. An diesem Grabstein singen wir ein Lied von dieser Verwandlung durch Gottes Liebe, die bereits hier in diesem Leben beginnt.

Lied 584:
Meine engen Grenzen

Station 6:

„Hebräische Inschrift“

Ein Friedhof ist kein Ort wie jeder andere. Wo könnte man sonst in Gießen hebräische Inschriften sehen und zu entziffern versuchen?

Dieser Grabstein hat es mir besonders angetan, weil er in seiner Form an die steinernen Gesetzestafeln erinnert, die Mose von Gott erhalten hat. Offenbar wollten die Hinterbliebenen deutlich machen, dass das jüdische Ehepaar, das hier begraben liegt, sich ein Leben lang den Zehn Geboten verpflichtet gefühlt und nach den Weisungen Gottes gelebt hat.

Auf fast jedem jüdischen Grabstein stehen oben (wie auch hier in der ersten Zeile) die Buchstaben **P** und **N**. Immer von rechts nach links gelesen. Das ist eine Abkürzung für **poh niq-bar** = „Hier ist begraben“.

Der Name von Mann und Frau ist unterschiedlich angegeben. Sein Name ist rechts in der zweiten und dritten Zeile auf Hebräisch so geschrieben: **Joseph bar Naphthali Schtrauss** – er ist also der Sohn eines Nafthali.



Grabstein mit Inschrift am unteren Rand: "Grenzstein des Lebens, aber nicht der Liebe"



Die hebräischen Buchstaben **P** und **N** (von rechts nach links gelesen)

Sie wird in der zweiten Zeile **ha-'ischah bole'** genannt, das bedeutet „die herausragende Frau“, wobei das Wort **bole'** vielleicht auch lautmalerisch ihren Namen „Pauline“ ins Hebräische überträgt. Die dritte Zeile nennt sie **ischath-Joseph-Schtrauss** = „Ehefrau des Josef Strauß“; das heißt, ihre Ehrbarkeit wird traditionell patriarchal in Abhängigkeit von ihrem Ehemann ausgedrückt.

Fast alle weiteren Zeilen enthalten für Mann und Frau parallele Aussagen gleicher Bedeutung. In der vierten Zeile steht hier rechts: **niphtar** = „er starb“

und hier links: **niphtarrah** = „sie starb“. In der fünften Zeile rechts steht: **we-niqbar** = „er wurde begraben“ und in der sechsten links: **we-niqbarah** = „sie wurde begraben“.



Ha-'ischah-bole' – Die herausragende Frau



Jüdischer Grabstein mit hebräischer Inschrift in Gestalt zweier Tafeln der Tora, der jüdischen Zehn Gebote. Die vollständige [Übersetzung der hebräischen Inschrift dieses Grabsteins](#) steht hier auf Seite 147.

2. Monat **marcheschwan** und sie im 11. Monat **'ab**, aber nach unserem Kalender fällt dieses Datum in zwei verschiedene Jahre.

Der Tag des Todes und des Begräbnisses wird nach dem jüdischen Kalender angegeben. Demzufolge sind beide im gleichen jüdischen Jahr 5671 gestorben, er im

Besonders interessant ist ihr Todestag. Nicht deswegen, weil sie zwei Tage vor der Geburt meines Vaters gestorben ist, sondern weil es ein Samstag, also der jüdische Ruhetag war. Darauf geht der Grabstein in der vierten und fünften Zeile links ausführlich ein: **niphtarah be-schabbath qadosch penina** = „sie starb im Inneren des Heiligen Sabbat“, **ra'ah kabod ha-rab menachem** = „sie sah die Herrlichkeit des Herrn als Trost“.

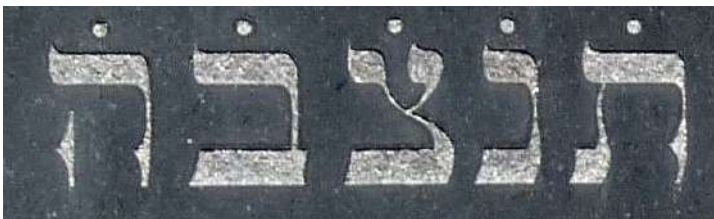


B. Sch. Q. P. steht wörtlich übersetzt für: „In Sabbats heiligem Inneren“

Die hebräische Abkürzung **Th. N. Z. B. H.** in der letzten Zeile bezieht sich auf den Segen, den König David von Abigajil empfängt, der sehr klugen Frau eines seiner Feinde (**1. Samuel 25**). Sie sagt:

29 Und wenn sich ein Mensch erheben wird,
dich zu verfolgen und dir nach dem Leben zu trachten,
so soll das Leben meines Herrn eingebunden sein
im Bündlein der Lebendigen bei dem HERRN, deinem Gott.

Es ist der Satz **thehi naphscho / naphschah zerurah bizror ha-chajjim** = „Es sei



Th. N. Z. B. H. – „Es sei seine/ihre Seele eingebunden ins Bündel der Lebendigen“

seine / ihre Seele eingebunden ins Bündel der Lebendigen“, der auf fast jedem jüdischen Grabstein steht. Und das bedeutet: Auch und gerade im jüdischen Glauben ist Gott kein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.

Nach diesem anstrengenden kleinen Hebräisch-Kurs geht es weiter zur Station 7. Ich verspreche: Dort ist alles wieder leichter zu verstehen, denn der nächste Grabstein enthält nur auf Deutsch übersetzte Worte aus dem Hebräischen.

Station 7: „Friedlicher Schlaf“

Nachdem wir einen jüdischen Grabstein betrachtet haben, finden wir hier auf einem christlichen Grabstein eine Inschrift aus einem jüdischen Gebet. Die Psalmen haben wir Christen ja als unsere Gebete zu Gott übernommen und wir lassen uns von diesem Grabstein dazu auffordern, Worte aus dem **Psalm 4** mitzubeten:

2 Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit,
der du mich tröstest in Angst; sei mir gnädig und erhöre mein Gebet!
4 Erkennt doch, dass der HERR seine Heiligen wunderbar führt;
der HERR hört, wenn ich ihn anrufe.
7 Viele sagen: „Wer wird uns Gutes sehen lassen?“

HERR, lass leuchten über uns
das Licht deines Antlitzes!
8 Du erfreust mein Herz,
ob jene auch
viel Wein und Korn haben.
9 Ich liege und schlafe
ganz mit Frieden;
denn allein du, HERR,
hilfst mir,
dass ich sicher wohne.

Das christliche Lied 486 ist diesem Psalm nachgedichtet worden. Aus ihm singen wir vier Strophen:

Lied EG 486, 1-4:

**Ich liege, Herr, in deiner Hut
und schlafe ganz mit Frieden**



Grabkreuz aus Stein mit Inschrift: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“

Station 8: „Treue“

Wir stehen hier an einem Grabstein, der das Motto des heutigen Tages: „Kein Ort wie jeder andere“ noch einmal aufnimmt. Nachdem wir schon an einigen Grabsteinen mit hebräischer Schrift vorbeigegangen sind, begegnen wir noch einer weiteren Sprache.



Gaby Engel spricht bei der Station 8: „Treue“

„Zijt getrauw tot den dood“ können wir hier lesen. Es ist ein Zitat aus der Offenbarung auf Holländisch. „Sei getreu bis in den Tod“, heißt es im deutschen Text.



Grabstein mit holländischer Inschrift: „Zijt getrauw tot den dood“

Es geht in der Offenbarung um die Treue der Gläubigen zu Gott. Da dieser Satz auf einem Grabstein eines Ehepaares steht, stellt sich mir die Frage: „Ist hier vielleicht eher die eheliche Treue gemeint?“ Wir kennen ja doch das Versprechen: „Bis dass der Tod uns scheidet.“

Bemerkenswert ist auch die Tatsache,

dass die Frau fast 30 Jahre länger gelebt hat. Dennoch scheint sie ihrem Mann bis zu ihrem eigenen Tod die Treue gehalten zu haben. Vielleicht wurde der Spruch ja als Erinnerung an diesen ehelichen Treueschwur von der Frau angebracht.

Man könnte den Spruch aber auch als Ermahnung an alle Lebenden verstehen. Siehe Mensch, wenn du noch nicht einmal einem Menschen, die Treue halten kannst, wie schwer wird es für dich sein, Gott die Treue zu halten.

Auch wenn es uns schwer fällt, Gott die Treue zu halten, so gibt uns dieser Stein Zuversicht, denn der Vers verspricht uns eine Belohnung. In der **Offenbarung 2, 10** geht der Satz noch weiter. Es heißt dort:

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Treue hat auch was mit Liebe zu tun, denn wenn wir uns der Liebe Gottes anvertrauen, so kann uns der irdische Tod nichts anhaben und wir werden das ewige Leben erlangen.

Station 9: „Christus, der ist mein Leben“

Hier halten wir an einem Grabstein, auf dem nicht ein Bibeltext, sondern eine ganze Liedstrophe eingraviert ist. Das **Lied 516** singen wir hier gemeinsam:

1. Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn;
ihm will ich mich ergeben,
mit Friede fahr ich dahin.

4. Wenn meine Kräfte brechen,
mein Atem geht schwer aus
und kann kein Wort mehr sprechen:
Herr, nimm mein Seufzen auf.

5. Wenn mein Herz und Gedanken
zergehen wie ein Licht,
das hin und her tut wanken,
wenn ihm die Flamm gebricht:

6. alsdann lass sanft und stille,
o Herr, mich schlafen ein
nach deinem Rat und Willen,
wenn kommt mein Stündlein.

7. In dir, Herr, lass mich leben
und bleiben allezeit,

so wirst du mir einst geben des Himmels Wonn und Freud.



Grabkreuz aus Marmor mit der Liedstrophe:
„Christus, der ist mein Leben...“

Station 10: „Gottes Wege“

Wir stehen am Grab eines Kindes und seiner Mutter.

Ein Kind stirbt zwei Tage vor seinem 10. Geburtstag.

Seine Mutter stirbt drei Tage später.

Dargestellt sind beide ruhig und gelassen, friedlich, lächelnd.

Sie gehen in Sonnenstrahlen hinein, die durch Wolken brechen.

Daneben kniet der Ehemann und Vater, vom Schmerz gebeugt.

Bewacht wird die Szene von einem mild-lächelnden Engel.

Überschrift: „Meine Wege sind nicht eure Wege.“

Dieser Satz bezieht sich auf eine Bibelstelle in **Jesaja 55, 8-9**:

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,
und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr,
sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde,
so sind auch meine Wege höher als eure Wege
und meine Gedanken als eure Gedanken.



Grabdenkmal für eine Mutter und ihr zehnjähriges Kind

Spricht hier die Willkür eines Gottes, der mit Menschen spielt, wie mit Schachfiguren? erinnert dieses Wort an Zeus auf dem Olymp und an die anderen griechischen Götter, in deren Hand die Menschen Spielbälle sind?

Nein, auch wenn wir Wege gehen müssen,

die wir nicht verstehen, dürfen wir die Gewissheit haben, dass Gott unsere Wege mitgeht. Gottes Wort der Bibel ist insofern ein Trost für Hinterbliebene, denn Gott lässt sie in ihrer Trauer nicht allein.

Manchmal wissen wir nicht mehr, wie es weitergehen soll. Hedwig von Redern hat im letzten Jahrhundert diese Erfahrung machen müssen. Nachdem sie die Hilfe Gottes spürte, dichtete sie ein Lied, das meistens auf Beerdigungen gesungen wird, aber auch mitten ins Leben gehört:

Lied EG 618: Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl

Station 11: Fürbitten

Unsere vorletzte Station ist ein modern gestalteter Grabstein mit der Aufschrift „Und alles Getrennte findet sich wieder“. Wieder ist da die Grenze zwischen Leben und Tod, Diesseits und Jenseits, das Geheimnis, das wir Menschen aus eigener Kraft nicht überbrücken können. Und wieder ist dennoch die Hoffnung ausgedrückt, dass diese Grenze keine endgültige Trennung von Liebenden bedeutet. Wir bringen unsere Fürbitten vor Gott und singen nach jeder Bitte die Strophe **EG 178.12**: „Kyrie, Kyrie eleison.“



Grabstein mit getrenntem Paar: „Und alles Getrennte - findet sich wieder“

Wir danken dir, ewiger Gott. Du lässt uns Wohltaten empfangen durch Menschen, die du in unser Leben führst. Manche von ihnen hast du heimgeholt zu dir. Wir danken dir für alle Menschen, die uns nahestanden, die uns lieb waren im Leben.

Kyrie, Kyrie eleison.
Kyrie, Kyrie eleison.

Wir danken dir für die Gemeinschaft, die uns mit ihnen verband, für den Frieden, den sie brachten, für alles Gute, das sie uns schenkten. Sind sie uns auch durch den Tod entrissen, so freuen wir uns im Glauben, dass sie aufgenommen sind bei dir.

Kyrie, Kyrie eleison.
Kyrie, Kyrie eleison.

Wir bitten dich: Nichts möge verloren sein von dem, was in ihrem Leben gut war. Nimm ihr Leben an, erfüllt von Freude und Leid, Größe und Schwachheit. Herr, gib ihnen die ewige Ruhe.

Kyrie, Kyrie eleison.
Kyrie, Kyrie eleison.

Schenke unseren lieben verstorbenen Eltern, Geschwistern, Ehegatten, Verwandten, Mitarbeitern, Freunden und Wohltätern die Vollendung bei dir. Vergilt ihnen das Gute, das sie getan haben. Herr, lass ihnen leuchten das Licht deiner Liebe.

Kyrie, Kyrie eleison.
Kyrie, Kyrie eleison.

Allen, die dich bekannt haben, schenke den Lohn des Glaubens. Jenen, die der Erlösung noch fern sind, komm mit deinem Erbarmen zu Hilfe. Herr, nimm sie auf in deinen Frieden.

Kyrie, Kyrie eleison.
Kyrie, Kyrie eleison.

Die Opfer von Kriegen, Naturkatastrophen und Terror führe in deine Ruhe und deinen Frieden. Herr, gib ihnen das ewige Leben.

Kyrie, Kyrie eleison.
Kyrie, Kyrie eleison.

In der Stille bringen wir vor Gott, was wir persönlich auf dem Herzen haben:

Gebetsstille

Herr über Leben und Tod, dir, dem dreieinigen Gott, sei Ehre und Dank jetzt und in Ewigkeit. Amen. Gemeinsam beten wir mit den Worten, die uns unser Herr Jesus Christus zu beten gelehrt hat:

Vater unser



Ein trauernder Engel an einem Grabkreuz

Station 12: „Selig die Toten“

Unsere letzte Station hätte auch unsere erste sein können; hier sind wir fast wieder am Ausgangspunkt angelangt.

Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben

– behauptet dieser Grabstein (**Offenbarung 14, 13**) und beruft sich auf Jesus selbst, der sterbend einen Psalm seiner jüdischen Heiligen Schrift gebetet hat (**Psalm 31, 6**):

In deine Hände
befehle ich meinen Geist.
Du hast mich erlöst,
Herr, du treuer Gott!

In dem Herrn sterben, das heißt: In der Gemeinschaft mit Jesus sterben, in der Gemeinschaft derer, die zu seinem Leib gehören, die er zusammenschließt, auch wenn sie grundverschieden sind. Wer auf Gott vertraut, wer von und durch seine Liebe lebt, der lebt und stirbt im Herrn.

Empfangt den Segen dieses Herrn:

Segen

Lied EG 473:

1. Mein schönste Zier und Kleinod bist auf Erden du, Herr Jesu Christ;
dich will ich lassen walten
und allezeit in Lieb und Leid in meinem Herzen halten.
2. Dein Lieb und Treu vor allem geht, kein Ding auf Erd so fest besteht;
das muß ich frei bekennen.
Drum soll nicht Tod, nicht Angst, nicht Not von deiner Lieb mich trennen.
3. Dein Wort ist wahr und trüget nicht und hält gewiss, was es verspricht,
im Tod und auch im Leben.
Du bist nun mein, und ich bin dein, dir hab ich mich ergeben.
4. Der Tag nimmt ab. Ach schönste Zier, Herr Jesu Christ, bleib du bei mir,
es will nun Abend werden.
Lass doch dein Licht auslöschen nicht bei uns allhier auf Erden.

Herzlich danke ich noch einmal dem Bläserkreis unter der Leitung von Andreas Gramm, der uns musikalisch begleitet hat!

Wer morgen früh noch einmal einen schönen Gottesdienst draußen feiern will, ist herzlich zum Erntedankfest unserer Paulusgemeinde auf dem Gelände des Vereins „Gartenfreunde am Waldbrunnenweg“ eingeladen, für den unsere Konfirmanden in der Bäckerei Braun Brote gebacken haben. Sie unterstützen damit ein Projekt der Aktion „Brot für die Welt“ in Kolumbien, durch das Straßenkinder eine Chance im Berufsleben bekommen sollen. Dafür bitten wir auch heute gleich um Ihre Spende.

Nachspiel des Bläserkreises

Genaue Übersetzung der Inschrift auf dem hebräischen Grabstein (s. o. S. 139)

Für diejenigen, die es noch genauer wissen wollen, was auf dem Grabstein von Pauline und Josef Strauß steht, habe ich hier eine noch ausführlichere Übersetzung. Auf der folgenden Seite finden Sie nochmals die Wiedergabe der gesamten Inschrift.

Grundsätzlich ist für die hebräische Schrift zu beachten, dass nur Konsonanten ausgeschrieben werden (Ausnahmen sind die Buchstaben **jod** und **waw**, die sowohl ein „J“ als auch ein „I“ bzw. ein „W“ oder „O“ oder „U“ bezeichnen können). Vokale werden üblicherweise durch Punkte ausgedrückt, die aber in der Grabinschrift fehlen. Wo hier ein Punkt über einem Buchstaben erscheint, kann er ein abgekürztes Wort markieren oder aber, was die Sache komplizierter macht, auch eine Zahl bedeuten – und manchmal sogar beides zugleich!

Hebräisch wird von rechts nach links geschrieben, ich beginne oben rechts und beschreibe zunächst die gesamte **rechte Tafel**:

Zeile 1: **p. n.** = **poh niqbar** = „Hier ist begraben“



Zeile 2 und 3: **joseph bar naphthali schtrauis** = „Josef Strauß, Sohn des Naphtali“.

Zeile 4,
rechts:
niphtar
= „Er starb“



Zeile 4, links: **be-jom g. w.** = „am Tag 9“ (g und w, der 3. und 6. Buchstabe des hebr. Alphabets, bedeuten mit einem Punkt darüber die Zahlen 3 und 6, sie ergeben zusammengezählt für den Todestag die Zahl 9)





Grabstein von Pauline und Joseph Strauss, dessen Inschrift hier genauer betrachtet wird

Zeile 5 rechts: **marcheschwan** = „(im Monat) Marcheschwan“ (dieser jüdische Monat liegt in unserem gregorianischen Kalender zwischen Anfang Oktober und Anfang November).



Der jüdische „Tag 9 Marcheschwan“ entspricht Dienstag,
8. November 1910.

Zeile 5 links: **we-niqbar** = „Und wurde begraben“



Zeile 6:

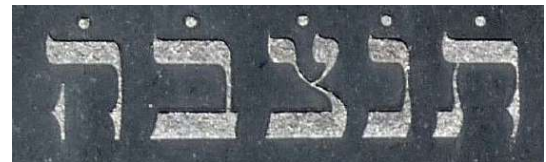
be-jom h. be-schnat = „am Tag 5“
(das ist mir unklar, wirklich erst
nach fünf Tagen?) „im Jahr“



Zeile 7: **th. r. y. a.** = 400+200+70+1 = 671 /
l. p. q. = **li-phrat-qatan** = nach der kleinen
Zählung (unter Verzicht auf die Darstellung
der Zahl 5000 in hebräischen Buchstaben) =

„im Jahr 5671 nach dem jüdischen Kalender“.

Zeile 8: **th. n. z. b. h.** = **thehi naphscho zerurah**
be-zeror ha-chajjim = „Es sei - seine Seele -
eingebunden - ins Bündel - der Lebendigen“.



Die Inschrift für Frau Strauß auf der **linken Tafel** enthält einige Besonderheiten:

Zeile 1: **poh niqbar** = Hier ist begraben



Zeile 2: **ha-ischah**

bole? = die herausragende Frau („**bole?**“
vielleicht auch für „Pauline“?)

Zeile 3: **ischath-joseph-schtra-**
uis = „die Frau des Josef Strauß“



Zeile 4, rechts:

niphtharah = sie starb



Zeile 4, links: **b. sch. k. p.** = **be-schabbath-**
kadosch-penina = im Inneren des heiligen Sabbat.

Zeile 5 und Zeile 6, rechts: **ra'ah**
= „sie sah“ / **k. h.** = **kabod ha-rab**
= „die Herrlichkeit des Herrn“ /
menachem = „(als) Trost.“ Die



Buchstaben **k. h.** mit Punkt darüber bedeuten zugleich auch die Zahl
5+20 und geben den Todestag „(im Monat) **ab**“ an, der am Anfang der
nächsten Zeile genannt wird und im gregorianischen Kalender der Zeit

von Mitte Juli bis Mitte August entspricht; demgemäß ist Pauline Strauß am Samstag, 19. August 1911, gestorben.

Zeile 6 links: **be-niqbarah be-jom b.** = „Und wurde begraben am Tag 2“ (das b mit Punkt für 2 steht erst in der nächsten Zeile)

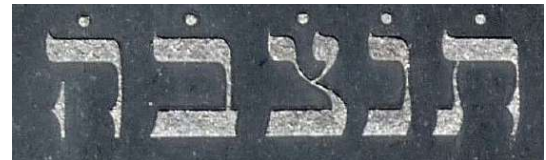


Zeile 7: **be-schnat th. r. y. a.** = „im Jahr 400+200+70+1 = 671“ (was, wieder mit Verkürzung um die 5000er-Zahlen, eben-

falls das Jahr 5671 nach jüdischem Kalender ergibt).

Und auch die Inschrift für Frau Strauß, die an einem Sabbat starb und die Herrlichkeit des Herrn zu ihrem Trost sehen durfte, endet mit dem abgekürzten Bibelwort aus **1. Samuel 25, 29:**

Zeile 8: **th. n. z. b. h.** = **thehi naphschah zerurah be-zeror ha-chajjim** = „Es sei – ihre Seele - eingebunden - ins Bündel - der Lebendigen“.



Redende Steine

Gottesdienst unterwegs am 19. September 2010 auf dem Friedhof am Rodtberg
(die Texte wurden gesprochen von **Gaby Engel**, **Dekan Januarius Mäurer**,
Lieselotte Schau und Pfarrer Helmut Schütz)

Wohl denen, die vor Gott in Heiligkeit wandeln. Wandeln, das tun wir heute buchstäblich, indem wir Stationen auf dem Friedhof ansteuern. Wir machen an einigen Grabsteinen Halt – zum Hören, zum Singen und zum Beten. „Redende Steine“, so lautet heute das Thema. Denn die in Grabsteine eingravierten Symbole und Worte können ebenso zu uns reden wie manche der Steine selbst.



Der Bläserkreis unter der Leitung von Alfred Joswig (Foto: Sonja Hähner)

Treffpunkt am Friedhofseingang – Vorspiel Bläserkreis

Station 1: Friedhofsvorplatz

Herzlich willkommen zum Gottesdienst unterwegs auf dem Neuen Friedhof! Zum vierten Mal feiern wir als Paulusgemeinde einen Gottesdienst um halb 6 nicht in der Pauluskirche, sondern hier im Freien, und zum ersten Mal tun wir dies in ökumenischer Zusammenarbeit gemeinsam mit Dekan Mäurer von der Gemeinde St. Thomas Morus. Eine Premiere besteht auch darin, dass dieser Gottesdienst heute als Veranstaltung nicht für sich allein dasteht, sondern den „Tag des Friedhofs“ abschließt, zu

dem das Gartenamt der Stadt Gießen gemeinsam mit Bestattern eingeladen hat. Vom „Team halb 6“ der Evangelischen Paulusgemeinde gestalten außer mir – Pfarrer Schütz – auch Frau Engel und Frau Schau den Gottesdienst mit. Musikalisch begleitet uns ein Bläserkreis unter der Leitung von Alfred Joswig.

Lied EG 295:

1. Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit,
nach seinem Worte handeln und leben allezeit;
die recht von Herzen suchen Gott
und seine Zeugnis' halten, sind stets bei ihm in Gnad.
2. Von Herzensgrund ich spreche: dir sei Dank allezeit,
weil du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit.
Die Gnad auch ferner mir gewähr;
ich will dein Rechte halten, verlass mich nimmermehr.
3. Mein Herz hängt treu und feste an dem, was dein Wort lehrt.
Herr, tu bei mir das Beste, sonst ich zuschanden werd.
Wenn du mich leitest, treuer Gott,
so kann ich richtig laufen den Weg deiner Gebot.
4. Dein Wort, Herr, nicht vergehet, es bleibt ewiglich,
so weit der Himmel gehet, der stets bewegt sich;
dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit
gleichwie der Grund der Erden, durch deine Hand bereit'.

Wohl denen, die vor Gott in Heiligkeit wandeln. Wandeln, das tun wir heute buchstäblich, indem wir uns nun aufmachen, um verschiedene Stationen auf dem Friedhof anzusteuern. Wir machen an einigen Grabsteinen halt – zum Hören, zum Singen und zum Beten. „Redende Steine“, so lautet heute das Thema. Denn die in Grabsteine eingravierten Symbole und Worte können ebenso zu uns reden wie manche der Steine selbst. Lasst uns diesen Gottesdienst feiern im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Wir gehen nun zur zweiten Station, dem ersten Stein, der zu uns reden will.



Dekan Januarius Mäurer spricht an der Station 2: „Evolution“

Station 2: „Evolution“

Wir haben diesen Stein überschrieben mit dem Wort Evolution. Kreuz und die Andeutung des versteinerten Ammoniten sind nebeneinander gestellt.

Steine sind immer sprechend. Sie erzählen von ihrer Herkunft. So können sie aus der Lava des Erdmittelpunktes stammen, oder sie können sich gebildet haben über die Jahrhunderttausende von Ablagerungen auf dem Meeresgrund, ihre Farben, ihre Herkunft, ihre millionenjahrelange Geschichte. Sie führt uns, lange bevor es den Menschen gab, in die Geschichte unserer Erde und wir stellen den Gedanken unter das Wort der Heiligen Schrift. So lesen wir im **1. Buch Mose – Genesis 1, 20-25:**

20 Und Gott sprach:

Es wimmele das Wasser
von lebendigem Getier,
und Vögel sollen fliegen auf Erden
unter der Feste des Himmels.

21 Und Gott schuf große Walfische
und alles Getier, das da lebt und webt,
davon das Wasser wimmelt,
ein jedes nach seiner Art,
und alle gefiederten Vögel,
einen jeden nach seiner Art.

Und Gott sah, dass es gut war.

22 Und Gott segnete sie und sprach:
Seid fruchtbar und mehret euch
und erfüllet das Wasser im Meer,
und die Vögel sollen sich mehren auf Erden.

23 Da ward aus Abend und Morgen
der fünfte Tag.

24 Und Gott sprach:

Die Erde bringe hervor lebendiges Getier,
ein jedes nach seiner Art:

Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes,
ein jedes nach seiner Art.

Und es geschah so.

25 Und Gott machte die Tiere des Feldes,
ein jedes nach seiner Art,
und das Vieh nach seiner Art
und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art.
Und Gott sah, dass es gut war.



Grabstein mit Kreuz und Ammoniten, darunter Inschrift: „Alles ist Evolution - auch der Tod.“

Gott ist es, der zu uns spricht durch die Schöpfung. So dürfen wir auch diese sprechenden Steine als einen Bestandteil dieser Schöpfung sehen. Wenn ein Mensch, wie hier Herr Walta, diesen Stein auf sein Grab gesetzt hat, hat ihn diese Schöpfung bewegt. Er will zu diesem lebendigen Gott der Schöpfung in Jesus Christus finden. So dürften wir in diesem Stein ein Stück Gebet des Verstorbenen, aber auch für diesen Verstorbenen sehen. Vielen Dank. Wir gehen nun ein wenig weiter unseren Weg.



Pfarrer Helmut Schütz (Foto: Sonja Hähner)

Station 3: „Blick nach oben“

Hier halten wir nur kurz inne und betrachten im Vorbeigehen diesen Mann, der nach oben schaut.

Wohin genau geht sein Blick? Ist er ein Hans-guck-in-die-Luft, der in den Tag hineinlebt? Oder ist sein Blick in den Himmel gerichtet; sucht er Hoffnung und Trost bei Gott?

Die Worte auf



Blick nach oben

dem Stein sind verwittert, waren für uns nicht zu entziffern.

Aber für uns war der Stein sehr beredt – er regt uns an, der Aufforderung des Liedes zu folgen (**EG 394**): „Nun aufwärts froh den Blick gewandt...“

1. Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.

Station 4: „Strenger Engel“

An dieser Station wollen wir einen Engel betrachten und uns von ihm auf die weitere Reise über den Friedhof senden lassen. Als wir unsere Reiseroute über den Friedhof bei einem zweiten Treffen genau festlegen wollten, hatten wir Mühe, ihn wiederzufinden, denn er versteckt sich im Grün zweier gewaltiger Büsche. Es ist wie im richti-

gen Leben: Oft fällt es uns schwer, die Engel wahrzunehmen, die uns umgeben, uns behüten und bewahren oder auf eine neue Spur bringen wollen.

Dieser Engel blickt streng. Oder auch einfach ernst. Er steht auf dem Friedhof, an einem Ort, an dem man normalerweise traurig oder wenigstens ernst ist. Engel sind Botschafter von Gott. Sie mahnen uns, dass wir unser Leben mit Ernsthaftigkeit führen, dass wir bedenken, wie kurz und kostbar unser Leben ist. Doch Ernsthaftigkeit ist nicht mit Dauertrauer oder Miesepetrigkeit zu verwechseln. Die Engel der Bibel mahnen immer zuerst: „Fürchtet euch nicht!“ Und sie verkünden oft genug Freude, die unser Leben verwandelt, die stärker ist als Sünde und Tod.

Lied EG 559: Welcher Engel wird uns sagen, dass das Leben weitergeht

Station 5: „Psalm 36“

Auf diesem Grabstein steht ein Wort aus dem Psalm 36. Wir hören **Psalm 36, 6-10**:

6 HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.
7 Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
und dein Recht wie die große Tiefe.
HERR, du hilfst Menschen und Tieren.
8 Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!
9 Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.
10 Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Der 36. Psalm verlangt ein Hineinspüren in die Situation eines Klagenden. Langsam kann er sich aus dieser Enttäuschung befreien und findet hin zu Worten des Lobes und der Bitte an Gott.

Sicher spricht die Kreuzform dieses Steines eine ganz besondere Sprache. Es ist das Grab eines Pfarrers, wir können sein relativ bescheidenes Lebensalter erkennen.



Ein streng oder ernst blickender Engel als Relief auf einem hohen Grabstein



Ein Kreuz mit der Inschrift aus Psalm 36, 10: „Bei Dir ist die Quelle des Lebens und in Deinem Licht sehen wir das Licht.“

Wir dürfen annehmen, dass auch er immer wieder diese Erfahrung des Psalmbeters machte, aus der Klage, aus der Bedrückung neu finden zum Vertrauen auf Gott. Und selbst die Erfahrung des Todes wird dann zur Quelle des Lebens, wie das Wort es sagt. Gottes Zusage in besonderer Weise durch Jesus Christus will diese Sicherheit vermitteln.

So wie wohl auch der Verstorbene diese Sicherheit immer wieder vermitteln wollte und den Menschen weitergeben will. Wir hören diese Sprache des Steins. Lassen Sie uns deshalb noch einmal diesen Gedanken vertiefen in einigen Liedstrophen.

Gotteslob 289, 1-2: Herr, deine Güte ist unbegrenzt

Station 6: „Styx und Phönix“

Wir können auf diesem Grabstein zwei Symbole erkennen, auf der linken Seite sehen wir die Darstellung des Flusses Styx, er stellt in der griechischen Mythologie die Grenze zwischen der Welt der Lebenden und dem Totenreich dar. Auch die ersten Christen glaubten an ein Totenreich, denn noch heute bekennen wir, Jesus sei hinabgestiegen in das Reich des Todes; obwohl wir ein völlig anderes Weltbild haben als die Menschen damals in der Antike. Für mich ist dies ein Symbol für den Abschied, den wir nehmen müssen, wenn wir unsere



Stein-Stele mit den Symbolen für Styx und Phönix – überragt vom Kreuz Jesu

Verstorbenen zu Grabe tragen. Oftmals fragen wir uns, ob wir jemals aus unserem Tal der Trauer heraus kommen werden.

Darauf gibt uns das rechte Symbol eine positive Antwort, es zeigt uns den Phönix, den Vogel, der verbrennt und aus seiner eigenen Asche wieder neu hervorgeht. Für uns Christen ist er nämlich das Symbol der Auferstehung und somit des ewigen Lebens für alle, die an Christus glauben. Denn Jesus selbst sagte im Evangelium nach **Johannes 11, 25-26:**

Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt;

und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

Somit sagt uns dieser Stein: Dein Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen ist groß, und er wird auf diese Erde nicht mehr zurückkehren, aber du darfst darauf hoffen, ihn im Kreise der Lebendigen wieder zu sehen!

Der Weg zur nächsten Station ist nicht weit; wir wenden uns einfach auf die andere Seite dieses Weges und sind schon bei unserer Station 7.



Ein Gesicht mit Kopftuch, geschlossenen Augen und einem Finger auf dem Mund, darunter ein Kreuz

Station 7: „Finger auf dem Mund“

Wir haben Steine laut reden hören in Bibelworten und in eindrucksvollen Symbolen. Hier will ein Stein gerade nicht reden, sondern er lädt zum Verstummen ein. Ein Mensch legt seinen Finger auf den Mund, mit geschlossenen Augen scheint er angesichts von Trauer und Leid nichts sagen zu können oder zu wollen. Und er fordert auch uns andere auf: Macht nicht leere Worte. Versucht nicht zu trösten, wo Worte versagen, wo der Schmerz zu groß ist und es besser ist, schweigend beieinander auszuharren und die Trostlosigkeit auszuhalten.

In der Bibel ist es Hiob, der sich von Gott ungerecht bestraft weiß und sich nicht einreden lässt, er sei selber schuld an seinem Elend. Er weiß, dass er gegen den gewaltigen Gott ein Nichts ist, aber er hört nicht auf, hinter der Fassade des unergründlichen und gewaltigen Gottes, den er jetzt erfährt, an den barmherzigen und gerechten Gott zu appellieren, den er früher erfahren hat. Aber

so lange ihm Gott so fremd geworden ist wie nie, beschließt er, ihm gegenüber zu verstummen (**Hiob 40, 4**):

4 Siehe, ich bin zu gering, was soll ich antworten?
Ich will meine Hand auf meinen Mund legen.

Am Ende bekommt Hiob Recht. Der barmherzige Gott Israels wird für ihn wieder erkennbar hinter dem Bild eines Gottes, der angeblich willkürlich ein grausames Schicksal verhängt.

Als Gott sich selbst in Jesus offenbarte, wurde endgültig klar: Gott steht auf der Seite der Trostlosen und drückt sie nicht noch tiefer zu Boden. Gott selber ist da, wo Menschen einsam sterben, er steht an der Seite jeder verzweiferten Seele.

Lied EG 616, 2-3: Auf der Spur des Hirten führt der Weg durch Einsamkeit

Station 8: „Baum ohne Äste“

Dieser Stein nun stellt eine Menge Fragen und macht auch wohl etwas betroffen. Beim Blick auf das Wort „Auschwitz“ kommt uns die bittere Erinnerung eines grausamen Mordens in den Sinn. Hier bei diesem Stein sind es nicht jüdische Mitbürger gewesen, sondern Sinti, Roma. Menschen, die aufgrund ihrer Andersartigkeit nicht nur verfolgt wurden und werden, sondern in den Tod geschickt wurden. Bei diesem Stein ist noch etwas ganz anderes an Sprache zu spüren. Diese überaus gute Pflege zeigt, dass hier noch ein fürsorgender Mensch da ist. Die ganze Grabanlage zeigt uns dies, wunderbaren Blumen und die Pflege, sondern hier ist eine pflegende Hand am Werk. So steht dieser Baum mit den abgeschnittenen Ästen in einer ganz besonderen Spannung an diesem schön gepflegten Platz. Der grausame Mord steht im Gegensatz zu der Glaubensaussage. Wir denken an Paulus, der uns in **1. Korinther 15, 54-55** den Gedanken aus Jesaja und Hosea nahe bringt:

54 Der Tod ist verschlungen vom Sieg.
55 Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?

Der Blick hin auf den Stein, die abgeschnittenen Äste, die Lebensarme, sie beginnen neu zu wachsen. Neues Leben in der Auferstehung. So will uns dieses große Vertrauensbild, dieses große Vertrauenswort dieses Steines zusprechen.



Ein Baumstumpf mit abgehauenen Ästen, aus denen neues Laub sprießt, als Vertrauensbildwort für die Auferstehung

Station 9: „Buch der Stunden“



Grabstein als aufgeschlagenes Buch: „Glückliche Stunden...“

Hier redet ein Stein in der Form eines aufgeschlagenen Buches. Wir hören seine einfache Botschaft, die unmittelbar einleuchtet:

„Glückliche Stunden – nicht weinen, weil sie vorüber, sondern lächeln, weil sie gewesen sind. Traurige Stunden – vergiss, doch was sie dich lehren, nie.“

Wir singen das Lied 170 vom Lachen und Weinen, das gesegnet sein wird:

Lied EG 170: Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen

Station 10: „Leuchten“

„Was vergangen
kehrt nicht wieder
Aber ging es
leuchtend nieder
Leuchtet's lange
noch zurück“.



Gaby Engel spricht an der Station 10: „Leuchten“

So lautet die Inschrift auf diesem Grabstein. Für mich stecken da mehrere Botschaften darin. Zum einen drückt der Spruch Vergänglichkeit aus, zum anderen aber steckt darin auch Tröstendes. Denn jeder Verstorbene hinterlässt Spuren, an die wir uns erinnern dürfen.

Ich habe hier eine Trauerkarte, die dies sehr schön anspricht.

„Erinnerungen sind die kleinen Sterne,
die in das tröstende Dunkel unserer Trauer leuchten.“

Ja, wir dürfen trauern, wir dürfen uns erinnern, aber wir sollen auch leben. Denn wir müssen aufpassen, dass wir nicht in der Vergangenheit stecken bleiben. Womöglich hat der Verstorbene uns ja auch Aufgaben hinterlassen, die wir in seinem Namen erfüllen sollen.

In unserer heutigen Zeit werden oftmals Stiftungen ins Leben gerufen, um im Namen des Toten zu helfen oder seinem Tod einen Sinn zu geben, wenn er unerwartet eintrat.

Wir alle haben den Auftrag, die Erinnerung an Jesus Christus aufrecht zu erhalten und unser Leben in seinem Sinne zu führen, so dass die Welt in Gottes Liebe erstrahlt.

Station 11: „Amen sagen“

Die Worte auf diesem Stein: „Herr, lass uns Amen sagen mit einem kleinen Stück Gerechtigkeit, mit einem kleinen Wort Güte, mit einer kleinen Geste Frieden.“ Sind diese Worte, die reden und die uns anregen, auch unser Amen, unsere Bitte hinein



Dekan Januarius Mäurer und Pfarrer Helmut Schütz (Foto: Sonja Hähner)

zu sprechen in unseren bewegten Gottesdienst. So wollen wir Fürbitte halten.

Wir beten für alle, die an den Rand des gesellschaftlichen Lebens gedrückt sind, für die oft Türen verschlossen sind zu einem weiteren Leben, die durch Krankheit, Arbeitslosigkeit und Alter nicht am vollen Leben teilnehmen können, dass sie Liebe erfahren.

Wir denken an die Menschen, für die morgen wieder der Alltag beginnt, dass sie in den Belastungen, die auf ihnen ruhen, sich nicht selbst vergessen.

Auch die, die keine Arbeit haben, dass sie wieder zu Mut und Hoffnung finden.

Für die, die einen Neuanfang suchen, dass sie den Mut haben, weiterzugehen.



Teilnehmende beim Gottesdienst unterwegs (Foto: Sonja Hähner)

Wir denken an Menschen, die Liebe verlernt haben, die gnadenlos und hart geworden sind, weil sie durch Enttäuschungen und Verbitterungen gegangen sind. Lass sie neu von Liebe und Güte bewegt werden.

Für die Menschen, die nach Freiheit und Gerechtigkeit hungern, weil sie ihren Glauben nur im Geheimen und unter Gefahren bekennen können. Stärke sie.

Und wir bitten auch für die Menschen, die nach Gemeinschaft hungern, weil sie sich zurückgezogen haben oder an Einsamkeit leiden weil ihnen keiner mehr zuhört.

Wir beten für alle, die verstorben sind, dass sie die Menschen erinnern, immer wieder zurück zu finden zum Leben, zur Gerechtigkeit und zum Frieden.

Insbesondere beten wir heute für ein verstorbenes Mitglied der Paulusgemeinde, für ..., der im Alter von 90 Jahren gestorben ist und in der vergangenen Woche auf diesem Friedhof christlich bestattet wurde. Wir danken für sein Leben, das wie ein Licht in das Leben derer hineinleuchtete, die ihm nahestanden; wir bitten für ihn, dass er in der Gegenwart deines Lichtes ewig im Frieden lebt; wir bitten für seine Angehörigen, dass sie in ihrer Trauer deinen Trost erfahren und als Kinder des Lichts leben.

Vielfältig sind die Bitten, die uns auf diesem Weg in den Sinn gekommen sind. Wir wollen sie in der Stille vor Gott tragen.

Gebetsstille und Vater unser



Letzte Schicht eines Bergmannes - Relief auf einem Grabstein

Station 12: „Letzte Schicht“

Die letzte Station zeigt wie vorhin am Anfang einen Mann, der nach oben blickt. Hier ist es ein Bergmann, der sein Arbeitsleben lang unter Tage im Dunkeln geschafft hat und zum Ende der Schicht froh war, wieder ans Tageslicht zu gelangen. „Vollbracht ist die Schicht, nun aufwärts zum Licht.“ So drückt diese Bergmannsfamilie ihre Zuversicht aus, dass die hier bestatteten Bergleute nach dem Ende ihres Lebens in ein noch viel herrlicheres Licht eingehen als das Licht des irdischen Tages. Unser Tag geht jetzt bald zur Neige, bald geht die Sonne unter. Auch unsere Gottesdienstschicht ist vollbracht. Dieser ganze Gottesdienst war nichts anderes als ein Versuch, Grabsteine zu uns reden zu lassen, um Licht in unsere Herzen zu bringen. Ich hoffe, es ist uns gelungen.

Geht mit Gottes Segen, begleitet durch das Licht seiner Liebe, in den Abend dieses Sonntags, zurück in den Alltag eures Lebens:

Der Herr segne euch und er behüte euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Er hebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden. Amen.

Herzlich danke ich an dieser Stelle noch einmal dem Bläserkreis unter der Leitung von Herrn Joswig, der uns musikalisch begleitet hat!

Lied EG 590, 1-2:

Herr, wir bitten: Komm und segne uns; lege auf uns deinen Frieden

Trost der Pflanzen

Gottesdienst unterwegs am 17. Juni 2007 auf dem Friedhof am Rodtberg Gießen
(die Texte wurden von [Pfarrer Klaus Weißgerber](#) und Pfarrer Helmut Schütz gelesen)

Nicht die Pflanzen selbst können uns angesichts des Todes trösten. Aber ihr symbolischer Gehalt ist groß. Die von uns ausgesuchten Pflanzen haben alle eine biblische Bedeutung, darüber wollen wir mit Ihnen heute nachdenken, und den Trost erkennen, den die Glaubenszeugnisse der Bibel uns im Bild der Pflanzen geben.

Treffpunkt am Friedhofseingang

Vorspiel (Bläserkreis)

Ouvertüre

Herzlich willkommen zum Gottesdienst unterwegs auf dem Neuen Friedhof! Wir werden wieder über den Friedhof gehen und an einigen Stellen halt machen – zum Hören, zum Singen und zum Beten.



Gottesdienstbesucher versammeln sich auf dem Friedhofsvorplatz

Aber auch die Augen bekommen etwas zu tun: Wir werden schauen, welche Pflanzen auf dem Friedhof stehen, bzw. auf Grabsteinen als Symbol verwendet werden.

Wenn das Thema heute „Trost der Pflanzen“ ist, so ist natürlich allen klar, dass nicht die Pflanzen selbst es sind, die uns angesichts des Todes trösten. Aber ihr symbolischer Gehalt ist groß. Die von uns ausgesuchten Pflanzen haben alle auch eine biblische Bedeutung, darüber wollen wir mit Ihnen heute nachdenken, und den Trost erkennen, den die Glaubenszeugnisse der Bibel uns im Bild der Pflanzen geben.

Musikalisch verstärkt werden wir von Bläsern aus Wieseck und Gießen unter Leitung von Alfred Joswig. Das werden wir gleich mal ausprobieren mit dem ersten Lied von Paul Gerhardt – achten Sie mal darauf, wie viele und welche Pflanzen hier genannt sind!

Lied EG 503, 1-2+6-7:

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.
2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide, als Salomonis Seide.
6. Die unverdrossne Bienenschar
fliegt hin und her, sucht hier und da ihr edle Honigspeise;
des süßen Weinstocks starker Saft bringt täglich neue Stärk und Kraft
in seinem schwachen Reise, in seinem schwachen Reise.
7. Der Weizen wächst mit Gewalt;
darüber jauchzet jung und alt und rühmt die große Güte
des, der so überfließend labt und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte, das menschliche Gemüte.

Gang zur Station 1: „Zypressen und Lebensbäume“

Wir lassen den Anblick der Bäume auf uns wirken und hören Trost Worte aus dem Buch **Jesaja 41**. Den Israeliten in der Verbannung in Babylon sagt Gott wenige Jahre vor ihrer Rückkehr in die Heimat:

14 Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du armer Haufe Israel.
Ich helfe dir, spricht der HERR, und dein Erlöser ist der Heilige Israels.
19 Ich will in der Wüste wachsen lassen
Zedern, Akazien, Myrten und Ölbäume;
ich will in der Steppe pflanzen miteinander
Zypressen, Buchsbaum und Kiefern,
20 damit man zugleich sehe und erkenne und merke und verstehe:
des HERRN Hand hat dies getan, und der Heilige Israels hat es geschaffen.

Ob die Namen all dieser Bäume von Luther botanisch korrekt übersetzt worden sind, kann ich nicht beurteilen. Das Klima im Heiligen Land und bei uns ist zu unterschiedlich, als dass im Freien genau die gleichen Pflanzen und Bäume gedeihen könnten.

Aber der Trost im biblischen Text hängt nicht von der genauen Botanik ab: Gott kann Bäume in der Wüste wachsen lassen. Genau so macht es Sinn, auf dem Friedhof Bäume zu pflanzen: Signale des Lebens angesichts des Todes.

Schauen wir uns zwei Arten von Bäumen genauer an, die hier häufig vorkommen, den Lebensbaum, auch Thuja genannt, und die Scheinzypresse. Beides sind Zypressengewächse, die mit den Zypressen der Bibel verwandt sind. Herr Gick von der Friedhofsverwaltung hat mir dankenswerterweise den Unterschied von Lebensbaum und Scheinzypresse erklärt. Der Lebensbaum ist ein im-



Die Früchte des Lebensbaumes, der seine Spitze stolz in den Himmel reckt

mergrüner Nadelbaum mit hoher Lebensdauer, und seine Spitze weist in der Regel gerade zum Himmel. Man erkennt ihn an den länglichen Früchten, weichen schuppigen Zapfen und am typischen Friedhofsgeruch, wenn man seine Blätter zwischen den Fingern zerreibt.



Die Scheinzypresse, die symbolisch Trauer ausdrückt, mit ihren harten kleinen Zapfen

Die Scheinzypresse hat kleine kugelige Früchte und ebensolche Zapfen, die sehr hart sind. Ihre Gipfeltriebe und Zweigspitzen hängen immer etwas über, so dass sie symbolisch Trauer ausdrücken:

Seit ich nur diese wenigen Dinge über Lebensbäume und Scheinzypressen gelernt habe, gehe ich über den Friedhof mit einem etwas anderen

Blick. Der Lebensbaum reckt sich stolz in den Himmel, aber seine Früchte wirken kraftlos und zerfasert. Die Scheinzypresse lässt den Kopf hängen und bringt doch eine schöne runde feste Frucht hervor. So unterschiedlich sind auch wir Menschen, der eine wirkt äußerlich hart und gefestigt, ist aber innerlich zerrissen. Der andere lässt sich seine Gefühle anmerken, vielleicht sogar einmal gehen, und gewinnt am Ende eine Stärke, von der der andere nur träumen kann.

Auch nach der Bibel sind wir Menschen Bäumen zu vergleichen, dann wenn wir uns der Kraft Gottes anvertrauen, wenn wir auf seinen Wegen gehen und unser Gottvertrauen in Taten der Liebe und Gerechtigkeit bewähren. Wir hören Worte aus **Psalm 92**:

13 Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum,
er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.
14 Die gepflanzt sind im Hause des HERRN,
werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen.
15 Und wenn sie auch alt werden,
werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein,
16 dass sie verkündigen, wie der HERR es recht macht;
er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm.

Lied EG 503, 14-15:

14. Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben, und Pflanze möge bleiben.
15. Erwähle mich zum Paradeis
und lass mich bis zur letzten Reis an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr allein und sonst keinem mehr
hier und dort ewig dienen, hier und dort ewig dienen.

Gang zur Station 2: „Baumstumpf“ – Hoffnung in der Klage

Und wenn ein Baum dann abgesägt und umgehauen wird?! Hier sehen wir einen Baumstamm, der vom Gärtner gekappt wurde, ein scheinbar toter Baumstumpf. Und dennoch – oder vielleicht gerade, weil der Baum abgesägt wurde – tritt deutlich zu Tage, dass all das stimmt, was wir eben von den Bäumen und ihrer Bedeutung gehört haben – Symbol für Lebenskraft, die die Jahre überdauert: Der Stumpf bringt frische Triebe hervor, die Wurzel schlägt neu aus. Als wollte sie sagen „jetzt erst recht!“

Dieses Bild wird in der Bibel auch verwendet. So sagt der verzweifelte Hiob in seinem Gespräch mit den Freunden (**Hiob 14**):

7 Ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist;
er kann wieder ausschlagen, und seine Schösslinge bleiben nicht aus.
8 Ob seine Wurzel in der Erde alt wird und sein Stumpf im Boden erstirbt,
9 so grünt er doch wieder vom Geruch des Wassers
und treibt Zweige wie eine junge Pflanze.

Diesen erstaunlichen Vorgang, dass aus scheinbar totem Holz neues Leben erwacht, hat der Prophet Jesaja als Zeichen der Hoffnung für das Volk Israel nach Zerstörung und Vertreibung gebraucht. Nach langen Beschreibungen des drohenden Unheils fährt er fort (**Jesaja 6**):

11 Ich aber sprach:
Herr, wie lange?
Er sprach:
Bis die Städte
wüst werden,
ohne Einwohner,
und die Häuser
ohne Menschen
und das Feld
ganz wüst daliegt.
12 Denn der HERR
wird die Menschen
weit wegtun,
so dass das Land sehr verlassen sein wird.
13 Auch wenn nur der zehnte Teil darin bleibt,
so wird es abermals verheert werden,
doch wie bei einer Eiche und Linde,
von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt.
Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.



Aus scheinbar totem Holz erwacht neues Leben

Gott erweist uns seine Größe, indem er neues Leben schafft, wo nach menschlichem Ermessen kein Leben mehr möglich ist. Das will uns Hoffnung auf Gottes Verheißung geben: Das Leben siegt über den Tod!

Lied EG 97, 1+4-6: Holz auf Jesu Schulter... ward zum Baum des Lebens

Gang zur Station 3: „Gras“



Gräberfeld mit einzelnen Kreuzen und vielen kleinen Namenstafeln

Dieser Teil des Friedhofes weckt traurige Erinnerungen. Das Gras bedeckt die Gräber vieler Menschen, die am 6. Dezember 1944 beim großen Bombenangriff auf Gießen oder als Folge der Vertreibung aus ihrer Heimat umgekommen sind.

Auf Erfahrungen des Krieges, der Zerstörung, der Vertreibung blickt auch der

Prophet Gottes im Buch Jesaja, Kapitel 40, zurück. Bevor er, wie wir hörten, das Wachsen der Bäume in der Wüste ankündigt, soll er vom Gras predigen:

6 Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen?
 Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.
 7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt;
 denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!
 8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
 aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Gras ist das Volk. Sterblich ist der Mensch. Ewig ist nur Gott und sein Wort. Besonders weh tut diese Erfahrung dem, der vergisst, wie ähnlich der Mensch dem verdorrten Gras und der verwelkenden Blume ist. Keine Schönheitsoperation kann die Hässlichkeit eines sinnlos vergeudeten Lebens beseitigen. Nationaler Größenwahn führte unser Volk in die Katastrophe.

Ähnlich ging es dem Volk Israel, als es Könige haben wollte wie alle Völker, als Gottesfurcht und Gerechtigkeit in Israel nichts mehr galten. Der große König David hatte noch gewusst, worauf es ankam, als er auf seinem Sterbebett die folgenden Worte sprach (**2. Samuel 23**):

1 Dies sind die letzten Worte Davids...
 2 Der Geist des HERRN hat durch mich geredet,
 und sein Wort ist auf meiner Zunge.

3 ... Wer gerecht herrscht unter den Menschen,
wer herrscht in der Furcht Gottes,
4 der ist wie das Licht des Morgens,
wenn die Sonne aufgeht, am Morgen ohne Wolken.
Und wie das Gras nach dem Regen aus der Erde bricht,
5 so ist mein Haus fest bei Gott;
denn er hat mir einen ewigen Bund gesetzt,
in allem wohl geordnet und gesichert.
All mein Heil und all mein Begehren wird er gedeihen lassen.

König David vergleicht die Festigkeit seiner Herrschaft mit dem Wachsen des Grases. Graswurzelrevolution nannten Friedensaktivisten die kleinen Schritte zur politischen Veränderung ohne Gewalt. Auch der mächtigste Mensch ist wie das Gras, niemand ist ausgenommen von der Sterblichkeit. Wer seine Macht überschätzt, wer die Würde der Geschöpfe Gottes mit Füßen tritt, muss nach Davids Worten mit den Folgen leben:

6 Aber die nichtswürdigen Leute sind allesamt wie verwehte Disteln,
die man nicht mit der Hand fassen kann;
7 sondern wer sie angreifen will,
muss Eisen und Speiß in der Hand haben;
sie werden mit Feuer verbrannt an ihrer Stätte.

Mit Gras verglichen zu werden, ist für uns Menschen keine Demütigung im Sinne von Entwürdigung, sondern regt zur Demut an in dem Sinne, dass wir unsere Würde und unsere Grenze kennen als Gottes Geschöpf. Wir sind sterblich, gewinnen Ewigkeit nur im Vertrauen auf den ewigen Gott. Aber wie Unkraut, wie dorniges Gestrüpp in Gottes Acker sind wir nicht von Natur aus. So werden wir nur, wenn wir von Gottes Wegen abweichen.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 103** als Mahnung und Zuspruch:

15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.

Wenn wir jetzt das nächste Lied singen, knüpfen wir vom Sinn her an das an, was ich über das Gras gesagt habe. Im Lied benutzt der Dichter Andreas Gryphius aber ein

anderes Bild, das Bild von der Rose, die ebenso vergänglich ist. Auf dem Weg zur nächsten Station finden wir an der Straße, die vom alten Teil des Friedhofs zum neuen führt, solche wildwachsenden Rosen am Wegrand.

Lied EG 527, 5-6+8-10:

5. Wie eine Rose blühet,
wenn man die Sonne siehet
begrüßen diese Welt,
die, eh der Tag sich neiget,
eh sich der Abend zeigt,
verwelkt
und unversehens fällt:

6. so wachsen wir auf Erden
und denken groß zu werden,
von Schmerz und Sorgen frei;
doch eh wir zugenommen
und recht zur Blüte kommen,
bricht uns des Todes Sturm entzwei.

8. Auf, Herz, wach und bedenke, dass dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein. Was du zuvor genossen,
ist als ein Strom verschossen; was künftig, wessen wird es sein?



Blühende Wildrose auf dem Friedhof



Wilde Rose - verblühte Blüten

9. Verlache Welt
und Ehre,
Furcht, Hoffen,
Gunst und Lehre
und geh
den Herren an,
der immer
König bleibt,
den keine Zeit
vertreibt,
der einzig ewig
machen kann.

10. Wohl dem,
der auf ihn trauet!
Er hat recht
fest gebauet,

und ob er hier gleich fällt, wird er doch dort bestehen
und nimmermehr vergehen, weil ihn die Stärke selbst erhält.

Gang zur Station 4: „Lilie“

Die Lilie sehen wir oft auf dem Friedhof. Sie ist Inbegriff der Schönheit und ein Zeichen für die Liebe. Liebe zwischen Menschen und Liebe zu Gott.

Beispielhaft lesen wir davon in **Hohelied 2**:

1 [Sie sagt:] Ich bin eine Blume in Scharon und eine Lilie im Tal.

2 [Er antwortet:]

Wie eine Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Mädchen.

3 [Und wieder sie:]

Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Jünglingen. Unter seinem Schatten

zu sitzen begehre ich, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß.

4 Er führt mich in den Weinkeller, und die Liebe ist sein Zeichen über mir.

5 Er erquickt mich mit Traubenkuchen und labt mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe.

6 Seine Linke liegt unter meinem Haupte, und seine Rechte herzt mich.



Lilie als Skulptur in einen Grabstein eingepasst

Schönheit der menschlichen Liebe und Schönheit der Liebe zu Gott.

Nichts kann uns trennen von dieser Liebe – auch nicht der Tod.

Lied EG 165, 1+5+6:

1. Gott ist gegenwärtig.

Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten.

Gott ist in der Mitte. Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge.

Wer ihn kennt, wer ihn nennt, schlag die Augen nieder; kommt, ergebt euch wieder.

5. Luft, die alles füllet,
 drin wir immer schweben, aller Dinge Grund und Leben,
 Meer ohn Grund und Ende, Wunder aller Wunder:
 ich senk mich in dich hinunter.
 Ich in dir, du in mir, lass mich ganz verschwinden, dich nur sehn und finden.

6. Du durchdringest alles;
 lass dein schönstes Lichte, Herr, berühren mein Gesichte.
 Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten,
 lass mich so still und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen.

Gang zur Station 5: „Weizen“

Hier unten auf dem Friedhof sind wir den Feldern ganz nahe, auf denen Landwirte ihre Ernte einbringen. Auf einigen Grabsteinen finden wir das Symbol der Weizenähre. Manchmal ist es ein geknickter Halm, wo der Eindruck überwiegt, dass ein Mensch gestorben ist, bevor er sozusagen die Ernte seines Lebens einbringen konnte. Hier sind es Halme, die sich um das Kreuz Jesu winden.

Vom Wachsen des Weizens erzählt Jesus

im Evangelium nach **Markus 4** als Gleichnis für das Reich Gottes:

26 Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so,
 wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft
 27 und schläft und aufsteht, Nacht und Tag;
 und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie.
 28 Denn von selbst bringt die Erde Frucht,



Kreuz mit einer geknickten und zwei unversehrten Ähren auf einem Grabstein

zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.
29 Wenn sie aber die Frucht gebracht hat,
so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Das Gleichnis lädt zur Gelassenheit ein. Wo wir tätig sind, Samen ausstreuen, gute Worte füreinander haben, Schritte auf Wegen des Friedens gehen, da ist auch Zeit zum Wachsenlassen, zum Vertrauen auf die Frucht bringende Erde. Das Schlafen und Aufstehen jedes Tages gehört zum Rhythmus des Lebens, bis die Ernte da ist.

Das Wort „Ernte“ weckt jedoch unterschiedliche Empfindungen. Die Sichel erinnert an den harten Schnitt, den das Einbringen der Ernte für das Getreide bedeutet. Es gibt Menschen, die als Ernte ihres Lebens den dankbaren Rückblick auf Erreichtes und Bewahrtes, auf eine Schar von Kindern, Enkeln und vielleicht sogar Urenkeln genießen. Erntezeit kann aber auch mit Wehmut verbunden sein, mit Schritten des Abschieds vom aktiven Leben oder mit Trauer über nicht Erreichtes, über eigenes Versagen oder unverschuldetes Leiden.

Hinzu kommt: Nicht jeder erfährt Lebenserfüllung im Sinne des Einbringens einer Ernte am Ende eines langen Lebens. Für Jesus selbst endete das Leben gewaltsam nach nur 33 Jahren. Als er seinen Weg zum Tod am Kreuz im Evangelium nach **Johannes 12** deutet, greift er auch auf das Bild des Weizens zurück, hier allerdings nicht auf die Ernte, sondern auf das Aufgehen des Weizenkorns nach der Aussaat:

24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Fruchtbringen ist verbunden mit Lebenshingabe. Sterben, als Hingabe verstanden, ist nicht nur Verlust. So sagt Paulus (**Philipper 1, 21**):

21 Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Wo unsere Augen nur Gewalt und Tod, Krankheit und Unrecht sehen, blicken Gottes Augen auf die Liebe, in der wir unser Leben füreinander einsetzen. Wo wir die Ernte unseres Lebens nicht selber auf dieser Erde einbringen können, dürfen wir dennoch auf Lebenserfüllung hoffen: Was hier in unserem Leben unvollkommen bleibt oder in Scherben da liegt, das fügt Gott zu einem vollendeten Ganzen zusammen. Er wird uns von den Toten erwecken zum ewigen Leben.

Vorhin haben wir als Symbol der Hoffnung den gekappten Ahornbaum betrachtet, der wieder austreibt; wenn wir gleich zur letzten Station weitergehen, können Sie, bevor wir von diesem Weg nach links abbiegen, auf einem Grabstein noch einmal einen stilisierten Baumstumpf sehen, dessen wieder austreibende Blätter an die Überwindung des Todes durch das Leben erinnern.

Lied 546, 1+4+5: Wer leben will wie Gott auf dieser Erde

Gang zur Station 6: „Weinstock“

Die letzte Pflanze, die wir heute betrachten, ist der Weinstock. Über 200 Mal ist von Wein in der Bibel die Rede, es ist vielleicht das prominenteste biblische Symbol überhaupt.

Im Evangelium nach **Johannes 15** sagt Jesus:



Grabstein mit Weinstock, Weinreben und Weintrauben

1 Ich bin
der wahre Weinstock,
und mein Vater
der Weingärtner.
4 Bleibt in mir
und ich in euch.
Wie die Rebe
keine Frucht bringen kann
aus sich selbst,
wenn sie nicht
am Weinstock bleibt,
so auch ihr nicht,
wenn ihr nicht in mir bleibt.
5 Ich bin der Weinstock,
ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt
und ich in ihm,
der bringt viel Frucht;
denn ohne mich
könnt ihr nichts tun.
8 Darin wird
mein Vater verherrlicht,
dass ihr viel Frucht bringt
und werdet meine Jünger.

Das Bekenntnis zu Jesus Christus, das „Bleiben-in-ihm“ – das ist für uns Menschen unsere Kraftquelle. Aus ihm heraus schöpfen wir Leben und Energie, Gott selbst lebt in uns und durch uns weiter auf dieser Erde.

Auch unsere Toten sind nicht verloren, sondern bleiben bei Gott gut aufgehoben – so macht das Bild des Weinstocks einen guten Sinn auf einem Grab.

Im Vertrauen auf Gottes Liebe, im Vertrauen auf die Kraft Jesu, die uns durchströmt, im Vertrauen auf den Geist, der uns lebendig macht, lasst uns nun beten:

Fürbitten und Vater unser

Lied EG 406, 1+2+4:

1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn;
nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehn.
Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft,
wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.
2. Könnt ich's irgend besser haben als bei dir, der allezeit
soviel tausend Gnadengaben für mich Armen hat bereit?
Könnt ich je getroster werden als bei dir, Herr Jesu Christ,
dem im Himmel und auf Erden alle Macht gegeben ist?
4. Ja, Herr Jesu, bei dir bleib ich so in Freude wie in Leid;
bei dir bleib ich, dir verschreib ich mich für Zeit und Ewigkeit.
Deines Winks bin ich gewärtig, auch des Rufs aus dieser Welt;
denn der ist zum Sterben fertig, der sich lebend zu dir hält.



Pfarrer Helmut Schütz und der Bläserkreis an der letzten Station

Ausklang mit Abkündigungen und Segen

Lied EG 610, 1-2: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Symbole der Hoffnung

Gottesdienst unterwegs am 11. Juni 2006 auf dem Friedhof am Rodtberg Gießen,
gestaltet vom „Team halb 6“ der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen
und der Evangelischen Stadtkirchenarbeit Gießen
– beginnend auf dem Platz vor dem Haupteingang des Neuen Friedhofs.
Die Texte wurden von Pfarrer [Klaus Weißgerber \(blau\)](#)
und Pfarrer Helmut Schütz (schwarz) gelesen.

Beim zweiten Gottesdienst unterwegs auf dem Neuen Friedhof Gießen ging es um „Symbole der Hoffnung“: Blume und Baum, Davidsstern und Kreuz. Die von der Künstlerin Heide Birgitt Theiss gestaltete Skulptur „Geborgen“ lenkte am Schluss des Stationenweges die Aufmerksamkeit auf den Trost für Eltern totgeborener Kinder.

Herzlich willkommen zum „Gottesdienst unterwegs“ an einem eher ungewöhnlichen Ort! Vor drei Jahren, als dieser Friedhof 100 Jahre alt wurde, haben wir zum ersten Mal hier einen solchen Gottesdienst gefeiert. Da das für alle sehr eindrücklich war, wollen wir diese Form gerne wiederholen.

Das Thema ist „Symbole der Hoffnung“. Sie sind in großer Zahl auf dem Friedhof zu finden, man muss nur hinschauen. Wir werden über den Friedhof gehen und an verschiedenen Stationen Halt machen – zum Hören, zum Singen und zum Beten.

Vorbereitet haben diesen Gottesdienst Pfarrer Helmut Schütz und Frau Burk aus dem „Team halb 6“ der Paulusgemeinde und ich, Klaus Weißgerber, Pfarrer für Evangelische Stadtkirchenarbeit.

Herzlich danke ich jetzt schon den Mitgliedern des Gießener Bläserkreises unter der Leitung von Alfred Joswig, die uns musikalisch begleiten werden.

Nun beginnen wir den Gottesdienst, indem wir uns gemeinsam zur 1. Station aufmachen.

Lasst uns gehen im Namen Gottes, der das Leben und die Welt gemacht hat. Amen.



Blüten treiben aus dem Stamm eines Baumes auf dem Friedhof

Gang zur Station 1: „Die blühende Blume“

Lied EG 637, 1-5: Alle Knospen springen auf, fangen an zu blühen

Es ist für uns guter Brauch und kaum wegzudenken, dass wir auf die Gräber unserer Angehörigen frische Blumen stellen.

Im Frühling und im Sommer werden die Gräber sogar bunte, blühende Gärten. Der Friedhof hat überhaupt nichts trist-trauriges mehr an sich, er zeigt sich als „Garten des Lebens“.

Die Blume ist schnelllebig und vergänglich, so wird sie in der Bibel bildhaft beschrieben.

Ich lese **Psalm 103, 11-17**:

11 So hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt Gott seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
12 So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten.

Die Blume ist aber ebenso ein Symbol für das Leben in Fülle, das vor Schönheit strotzt, und an dem Gott nichts gespart hat. Ich lese aus **Matthäus 6, 28-30**:

28 Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen:
sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.
29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit
nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.
30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet,
das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird:
sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

Die Blume verkörpert wie keine andere Pflanze den Kreislauf der Natur: Das Sterben im Herbst, den Tod im Winter und das Wiedererwachen des Lebens im Frühling. So ist sie auch zum Sinnbild unseres Glaubens an die Auferstehung geworden: Die Menschen, die uns im Tod verlassen, sind nicht für immer und ewig verschwunden und verloren. Das ewige Leben – wie es die Bibel nennt, das Jesus uns zusagt, das wir im Glauben an ihn gewinnen können – dieses ewige Leben hält dem Tode stand. Wir wissen unsere Verstorbenen in Gottes guter Hand.

Gang zur Station 2: „Der Davidsstern“

Nach dem Symbol der Blume wenden wir uns dem Davidsstern zu, der uns Christen nicht so vertraut ist. Er besteht mit seinen sechs Zacken aus zwei übereinanderliegenden Dreiecken. Manche deuten das nach unten weisende Dreieck so: Der Mensch hat sein Leben von Gott erhalten. Und das nach oben weisende Dreieck erinnert daran: Der Mensch wird zu Gott zurückkehren.



Der Davidsstern über einem jüdischen Grabmal mit dem Gedenken an einen in Theresienstadt umgekommenen Mann

Aber nun ist ja der Davidstern oder „Schild Davids“ seit einigen Jahrhunderten speziell als Symbol für das Judentum gebräuchlich. Er verkörpert mit seinem Rückbezug auf das Reich des Königs David die politisch-religiöse Hoffnung auf die Wiedererrichtung des Staates Israel, die inzwischen erfüllt ist. Warum beziehen wir ihn als Symbol der Hoffnung in unseren christlichen Gottesdienst ein?

Vergessen wir nicht, dass das Wort Christus wörtlich übersetzt „der Gesalbte“, auf hebräisch „der Messias“ heißt. Der Davidsstern hält die Hoffnung auf den Messias wach, der Frieden bringt, auf den Juden und Christen warten. Für uns Christen ist der

Messias der wiederkommende Herr Jesus Christus, in den Augen der Juden muss er überhaupt erst noch kommen.

Mit gemischten Gefühlen betrachten wir den Davidsstern, wenn er wie hier auf einem Grabstein zu sehen ist, der auch an ein Todesopfer erinnert, das 1942 im Ghetto Theresienstadt umgekommen ist. Der Davidsstern war im Dritten Reich ja auch missbraucht worden, um Juden als minderwertige Menschen zu kennzeichnen, die man einfach ausrotten könne. Wie kann ein solches Symbol nun doch ein Symbol der Hoffnung sein?

Die Familie, die den Grabstein errichtete, hat unter den Davidsstern in hebräischer und deutscher Sprache zwei Sätze aus dem Buch des Propheten **Jeremia 31** eingravieren lassen, die ausdrücklich von Hoffnung sprechen: „Es gibt einen Lohn für dein Tun. Es gibt eine Hoffnung für deine Zukunft.“ Gesagt hat diese Worte der Prophet Jeremia im Auftrag Gottes. Er lebte sechshundert Jahre vor Christus und musste dem Königreich Juda die Zerstörung Jerusalems und die Deportation nach Babylon ankündigen. Doch er war es auch, der in der Zeit des Unheils seinem Volk neue Hoffnung machen durfte. Zu diesen Hoffnungsworten gehören die beiden obersten Sätze auf dem Grabstein:



jesch sakar lip'ullathek

= es gibt einen Lohn für deine Mühe

jesch tiqwah le'acharithhek

= es gibt eine Hoffnung für deine Nachkommen



Lesen wir sie im Zusammenhang:

3 Der HERR ist mir erschienen von ferne:

Ich habe dich je und je geliebt,

darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

8 Siehe, ich will sie aus dem Lande des Nordens bringen

und will sie sammeln von den Enden der Erde,

auch Blinde und Lahme, Schwangere und junge Mütter,

dass sie als große Gemeinde wieder hierher kommen sollen.

9 Sie werden weinend kommen,

aber ich will sie trösten und leiten.

Ich will sie zu Wasserbächen führen auf ebenem Wege,

dass sie nicht zu Fall kommen;

denn ich bin Israels Vater,

und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.

15 So spricht der HERR:

Man hört Klagegeschrei und bittres Weinen in Rama:

Rahel weint über ihre Kinder

und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder;

denn es ist aus mit ihnen.

16 Aber so spricht der HERR:

Lass dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen;

denn deine Mühe wird noch belohnt werden, spricht der HERR.

Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes,

17 und deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten,

spricht der HERR, denn deine Söhne sollen wieder in ihre Heimat kommen.

Wie weit diese Hoffnung trägt, hat der Jude Schalom ben Chorin, der 1913 als Fritz Rosenthal in München geboren wurde, noch im Jahr 1942 in Jerusalem bewiesen. In diesem Jahr dichtete er mitten im Krieg das Lied 613 vom Mandelzweig. Auch dieses Symbol stammt aus dem eben erwähnten biblischen Buch, **Jeremia 1:**

11 Und es geschah des HERRN Wort zu mir: Jeremia, was siehst du?
Ich sprach: Ich sehe einen erwachenden Zweig [- einen Mandelzweig].
12 Und der HERR sprach zu mir: Du hast recht gesehen;
denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue.

Dass in der Lutherbibel an dieser Stelle gar kein Mandelzweig, sondern stattdessen ein erwachender Zweig vorkommt, liegt am Doppelsinn des hebräischen Wortes *schaqad / shaqed*, das als Tätigkeitswort „wachen“ bedeutet und als Hauptwort „Mandelbaum“.

Den Mandelzweig besingen wir nun mit dem Lied von Schalom ben Chorin. Wo gewaltsam vergossenes Blut zum Himmel schreit, erinnert der Mandelzweig daran, dass die Liebe Gottes zu seinem Volk niemals aufhört, nicht einmal im Völkermord der Nationalsozialisten an den Juden:

**Lied EG 613: Freunde,
dass der Mandelzweig
wieder blüht und treibt**

Gang zur Station 3: „Der Lebensbaum“

Der Lebensbaum, der Stammbaum, der Baum, der aus Anlass eines besonderen Ereignisses zur Erinnerung gepflanzt wird – der Baum ist ein Lebewesen, der uns Staunen lässt und uns Ehrfurcht abverlangt. Er lebt durchaus länger als wir Menschen, wir wissen



Eine Allee auf dem Gelände des Neuen Friedhofs, die auf die jüdische Kapelle zuführt

von Bäumen, die Jahrhunderte überdauert haben und von ganzen Generationenfolgen erzählen könnten.

Ich lese aus **Psalm 1, 1-3:**

1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
2 sondern hat Lust am Gesetz des HERRN
und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!
3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.

Der Baum ist auch in der Bibel Symbol für Leben und Beständigkeit, in ihm ist Gott ein Stück weit verkörpert. Dieses Denken ist aber schon viel älter als die Bibel, schon in den vorchristlichen Religionen wurden Bäume zu religiösen Mahnmalen und Heiligtümern. Denken sie nur an die uralte Eiche, die Bonifatius gefällt hat, um dem Keltenglauben an die Muttergöttin Dona seinen Ort zu entziehen.

Der Baum weckt in uns die Sehnsucht, auch so sein zu können: Dauerhaft im Wachsen, beständig in den Stürmen des Lebens, verlässlich als Schutz für Schwächere, Frucht bringend für nachfolgende Generationen, und schließlich die Zeiten überdauernd – als Mahnung und Erinnerung, wie wertvoll und großartig das Leben ist, das Gott uns schenkt.

Lied EG 503, 1-2+14-15:

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide, als Salomonis Seide.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben, und Pflanze möge bleiben.

15. Erwähle mich zum Paradeis
und lass mich bis zur letzten Reis an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr allein und sonst keinem mehr
hier und dort ewig dienen, hier und dort ewig dienen.

Gang zur Station 4: „Das Kreuz“



Ein Grabkreuz mit der Inschrift: „Christus in euch – Grund eurer Hoffnung auf die Herrlichkeit“

Vorhin haben wir verweilt bei einem der Haupt-Symbole des Judentums, jetzt halten wir inne beim Haupt-Symbol unseres eigenen Glaubens, dem Kreuz. Auf dem Friedhof fragen wir uns erneut: Ist das Kreuz denn wirklich ein Symbol der Hoffnung? Ein Kreuz kommt hinter den Namen eines Verstorbenen, bezeichnet das Lebensende. Steht es auch für das Ende aller Hoffnung?

Auf dem Grabkreuz, vor dem wir stehen, macht eine Inschrift deutlich,

dass das Kreuz nicht das Ende, sondern der Grund einer großartigen Hoffnung ist: „Christus in euch – Grund eurer Hoffnung auf die Herrlichkeit.“ Das ist ein Zitat aus dem Brief an die **Kolosser 1**. Im Zusammenhang steht da:

18 [Christus] ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.

Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei.

19 Denn es hat Gott wohlgefallen, dass ...

20... er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel,

indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.

26 Das Geheimnis [war] seit ewigen Zeiten ... [verborgen], nun aber ist es offenbart seinen Heiligen,

27 ...was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich **Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.**

Diese Worte aus dem Kolosserbrief reden nicht nur von einem Geheimnis, sie sind auch in ihrem vollen Gehalt an Tiefe und Wahrheit kaum auszuloten. Das Kreuz ist Symbol der Hoffnung, indem es den bezeugt, der am Kreuz gestorben ist, aber jetzt nicht mehr da hängt und auch nicht in seinem Grab geblieben ist. Am Kreuz sollte der beseitigt werden, der in der Welt als Gottes Sohn den Frieden verkörperte. Stattdessen beseitigt Gott in Jesus am Kreuz die Sünde, die uns von Gott trennt. So wird das Kreuz zum Symbol der Versöhnung. Nicht wir müssen sterben wegen unserer Sünden, sondern der Sündlose nimmt unsere Sünden mit sich ans Kreuz. Und auch er bleibt nicht im Grab und gibt uns mit seiner Auferstehung die Hoffnung, dass auch wir, versöhnt mit Gott, auferstehen werden.

Aber was soll das heißen: „Christus in euch“?

Letzte Woche sagte ein afrikanisches Mädchen in unserem Kindergarten: „Jesus ist wie Pusten“, und dabei hat sie über ihre Hand gepustet – man sieht ihn nicht, und doch ist er da, er verlässt uns nicht.

Unsichtbar ist Jesus in uns mit seiner Liebe, mit seiner Hoffnung, mit seinem Heiligen Geist. Und so verwandelt er uns in Menschen, die mit Gott versöhnt sind und auch dementsprechend leben. Versöhnte Menschen müssen nicht perfekt, nicht superfromm sein. Sie gehen barmherzig mit sich und andern um. Sie respektieren den, der anders denkt und glaubt, und bezeugen ihm den eigenen Glauben, ohne ihn in seiner Würde herabzusetzen oder zu nötigen.

Hoffnung der Herrlichkeit – Paulus hoffte vor allem auf zwei herrliche Aussichten: Erstens auf die Auferstehung von den Toten. Dann aber vor allem darauf, dass alle Menschen gerettet werden, nicht nur Juden, sondern auch Heiden, nicht nur Heiden, sondern auch Juden, alle Menschen als versöhnte Gemeinschaft.

Lied EG 552: Einer ist unser Leben

Im Angesicht des Kreuzes beten wir für Menschen, die keine Hoffnung haben, dass ihnen ein in Christus versöhnter Mensch begegnet, wie ein Licht in der Nacht.

Im Angesicht des Kreuzes beten wir für die Menschen aus aller Welt, die während der Weltmeisterschaft bei uns in Deutschland sind: dass sie uns als ein gastfreundliches Volk erleben.

Im Angesicht des Kreuzes beten wir für Menschen, die immer mehr an den Rand der Gesellschaft und unter die Armutsgrenze gedrängt werden, dass ihnen nicht die Solidarität aufgekündigt wird, sondern wir den Mut haben, für ihre Rechte einzutreten und ihnen beizustehen.

Im Angesicht des Kreuzes beten wir mit den Worten Jesu um das Kommen seines Reiches:

Vater unser

Gang zur Station 5: „Geborgenheit“

Beschwerlich war der letzte Weg hier hinunter, nachdem wir das Vaterunser schon gebetet, aber den Segen noch nicht empfangen haben.

War schon der Davidsstern ein Symbol, das uns mit gemischten Gefühlen erfüllt, ist schon das Kreuz nur dann ein Symbol der Hoffnung, wenn wir es im Glauben an Jesus Christus betrachten können, wie sollen wir dann hier unten, auf dem Grabfeld der totgeborenen Kinder, ein Symbol erwarten können, das uns Hoffnung gibt?

Wenn ein Kind tot ist schon im Mutterleib oder, kaum geboren, schon stirbt, dann sterben auch die Hoffnungen der Mutter, der Eltern mit, die sich auf das Kind gefreut hatten.

Ich will das nicht ausmalen, ich kann es nicht, weil sich niemand in solches Leid hineinversetzen kann, der es sich selber erlebt hat.

Heide Birgitt Theiß hat hier eine mütterliche Figur gestaltet, in deren Brust die Kleinen, die das Licht der Welt nicht erblicken durften, geborgen liegen. „Geborgen“ ist auch der Name dieser Skulptur.

Der Prophet **Jesaja 66, 9** hört einmal dieses Wort von Gott:



Die Skulptur „Geborgen“ von Heide Birgitt Theiß: eine Mutter, in deren Brust ungeborene Kinder liegen, die sie mit ihren Armen liebevoll umfängt

9 Sollte ich das Kind den Mutterschoß durchbrechen
und nicht auch geboren werden lassen? spricht der HERR.

Die Frage bleibt unbeantwortet, warum er genau das immer wieder auch zulässt.
Als Trost bleibt ein Wort, das ebenfalls Jesaja hört:

13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.



Gottesdienstteilnehmer an der letzten Station: „Geborgenheit“

An dieses Wort denke ich, wenn ich die Skulptur „Geborgen“ betrachte.

Wo eine Frau ihr Kind verliert und für dieses Kind nicht als Mutter sorgen darf, da ist Gott für sie wie eine gute Mutter, die ihr Kind in den Arm nimmt. Davon wird das Unglück nicht erklärt, und es geht auch nicht weg. Trost ist Aushalten. Weinen. Schweigen. Getragensein.

Maria, die Mutter Jesu, trug ähnliches Leid um ihren erwachsenen Sohn. Und er – er nimmt in seiner Auferstehung auch diese Kleinen mit in den Himmel.

Wo ein Kind das Licht des Lebens nicht oder nur kurz erblickt, da geht es trotzdem nicht verloren. In der mütterlichen Liebe Gottes bleiben auch diese Kleinen aufbewahrt, kommen zu ihrer Entfaltung, kleine Engel in Gottes Himmel geborgen.

Lied EG 631: In Gottes Namen wollen wir finden, was verloren ist

Sendung

Wir sind hier an der letzten Station unseres heutigen Gottesdienstes. Vertrauend auf die Kraft des Lebens, getröstet und voller Hoffnung gehen wir den Weg zurück in unseren Alltag.

Die Symbole der Hoffnung tragen wir in unseren Herzen.

Der Ort am unteren Ende des Friedhofs ist bewusst gewählt. Denn so kann jeder und jede seinen/ihren eigenen Weg zurückgehen durch diesen Garten des Lebens.

So können auch alle, die das wollen, die Gräber ihrer Angehörigen, Freundinnen und Freunde, die hier bestattet sind, besuchen.

Abkündigungen

Die heutige Kollekte hat der Kirchenvorstand für den Hospizverein Gießen bestimmt, dessen Mitglieder Menschen auf den letzten Wegen ihres Lebens begleiten, um ihnen ein würdevolles Leben bis zuletzt zu ermöglichen.

Segen

Jetzt erklingen heute noch ein letztes Mal die Posaunen zur Begleitung eines Liedes – herzlichen Dank an die Bläser!

Lied EG 171:
Bewahre uns, Gott,
behüte uns, Gott,
sei mit uns
auf unsern Wegen

Nachspiel
des Bläserchores



Die Künstlerin Heide Birgitt Theiss, die im Gottesdienst anwesend war, mit den Pfarrern Weißgerber und Schütz

Friedhof – ein Garten des Lebens

Gottesdienst unterwegs am 22 Juni 2003 auf dem Friedhof am Rodtberg Gießen mit den Pfarrern [Klaus Weißgerber](#) von der evangelischen Stadtkirchenarbeit und Helmut Schütz aus der evangelischen Paulusgemeinde Gießen

Ein Friedhof ist nicht nur ein Ort des Todes, sondern er kann zum Garten des Lebens werden, wenn wir die vielen hoffnungsvollen Worte, die auf Grabsteinen stehen oder an Gräbern ausgesprochen werden, ernst nehmen. Zum 100. Geburtstag des Neuen Friedhofs Gießen wird hier zum ersten Mal ein Gottesdienst unterwegs gefeiert.

Begrüßung auf dem Platz vor dem Haupteingang des Neuen Friedhofs

Herzlich willkommen im „Gottesdienst unterwegs“ an einem ungewöhnlichen Ort!

Katholischen Christen ist es durchaus vertraut, etwa an Fronleichnam Gottesdienst im Freien zu feiern und dabei an verschiedenen Stationen Halt zu machen. Für uns Evangelische ist das sehr neu.

Wir haben diesen Gottesdienst „Friedhof – ein Garten des Lebens“ mit viel Freude vorbereitet. Wir, das sind vier Frauen aus dem „Team halb 6“ der evangelischen Paulusgemeinde Gießen, und das bin ich als Pfarrer dieser Gemeinde, mein Name ist Helmut Schütz. Außerdem ist Pfarrer Klaus Weißgerber von der evangelischen Stadtkirchenarbeit Gießen beteiligt. Er macht auch deswegen mit, weil diese Veranstaltung in die Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen des Friedhofs auf dem Rodtberg eingebunden ist.

Herzlich danke ich den Mitgliedern des Wiesecker Posaunenchor, die heute auf dem Friedhof unserem gemeinsamen Gesang begleiten.



Die Kapelle des Neuen Friedhofs Gießen

Nun beginnen wir den Gottesdienst, indem wir uns gemeinsam zur 1. Station aufmachen.

Lasst uns gehen im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gang zur Station 1

„Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“

Lied 403, 1-5:

Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren, Gottes und Marien Sohn,
dich will ich lieben, dich will ich ehren, meiner Seele Freud und Kron.

Schön sind die Wälder,
schöner sind die Felder in der schönen Frühlingszeit.
Jesus ist schöner, Jesus ist reiner, der mein traurig Herz erfreut.

Schön ist der Monde, schöner ist die Sonne, schön sind auch die Sterne all.
Jesus ist feiner, Jesus ist reiner als die Engel allzumal.

Schön sind die Blumen,
schöner sind die Menschen in der frischen Jugendzeit.
Sie müssen sterben, müssen verderben: Jesus bleibt in Ewigkeit.

Alle die Schönheit Himmels und der Erden ist gefasst in dir allein.
Nichts soll mir werden lieber auf Erden als du, liebster Jesus mein.

Mit dieser Grabinschrift aus dem Brief des Paulus an die **Philipper 1, 21** wollen wir beginnen:

Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.

Ein Satz, der provoziert, ein Satz, der ärgert: Wieso sollte Sterben denn ein Gewinn sein?! Um das zu verstehen, müssen wir genau auch auf den ersten Teil des Satzes hören: „Christus ist mein Leben“.

Paulus ist in Gefangenschaft, als er das schreibt. Er weiß nicht, wie es ausgehen wird, ob er freikommt oder bestraft wird, ob er vielleicht sogar umgebracht wird. Für ihn ist aber klar: Er hat sein Leben Jesus Christus gewidmet, und er sieht umgekehrt sein Leben völlig in der Hand des Gottessohnes. So ist es gleichgültig, ob er sterben wird oder leben, denn er ist sicher: Der Tod kann ihm letztlich nichts anhaben.

Er ist nur die Eingangstür zu einem neuen, viel größeren und für uns Menschen unbegreiflichen Leben. Im Leben und im Sterben sind wir des Herrn – so schreibt er an anderer Stelle. Wovor sollten wir also Angst haben?

Der für mich sehr faszinierende Gedanke heißt: Wenn ich mich vor meinem irdischen Ende nicht fürchten muss, wenn ich einwillige in meine Endlichkeit hier und vertraue

auf die verheißene Unendlichkeit dort – dann kann ich in allergrößter Gelassenheit ins Leben gehen und mich mit Freude all den Aufgaben widmen, die mir vorgelegt werden.

Das Kreuz, das Menschen auf der Erde aufgerichtet haben, um diese Wahrheit zu unterbinden, wird ein Symbol für die Kraft, die diese Wahrheit hat. Christus hat den Tod überwunden – Himmel und Erde sind verbunden. Das Leben hat gesiegt.

So kann auch der Friedhof kein für immer trauriger Ort sein. Er ist nicht gruselig und er ist nicht böse. Er ist nicht der Machtbereich des Todes, der unserem Leben widerspricht. Nein, der Friedhof ist ein „Garten des Lebens“!

Die Menschen, die wir hier bestatten, sind nicht verloren. Sie sind auf dem Weg zu einem neuen Leben. Und der Glaube an diese Wahrheit hilft uns für unser Leben hier.

Gang zur Station 2

„Lerne leiden ohne zu klagen...“?



Leiden, ohne zu klagen – seine Klage laut werden lassen: zwei Wege auf dem Friedhof als Garten des Lebens

Den Friedhof als „Garten des Lebens“ sehen – geht das überhaupt, ohne die Augen vor dem Leid zu verschließen? Ist nicht der Friedhof zunächst einmal der Ort des Todes, der Ort der Tränen, der Verzweiflung und des unerträglichen Leides?

Zwei Wege gibt es, damit umzugehen. Einen dieser Wege weist der Sinnspruch auf diesem Grab hier auf der rechten Seite:

Nun schlummre sanft von deinen Schmerzen,
die geduldig du ertragen,
geschrieben stand in deinem Herzen:
Lerne leiden ohne zu klagen.

Es kann ein Zeichen der Reife sein, wenn man das kann: Leiden, ohne zu klagen. Wie in dem Lied 391 – „Jesu, geh voran“ – in der zweiten Strophe:

Soll's uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen *niemals* über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

Wer auf dem Weg zur Erfüllung ist, wer nicht verloren geht, auch wenn er stirbt, dem mag das geschenkt sein, niemals über Lasten klagen zu müssen.

Wir singen das Trostlied „Jesu, geh voran“ aus dem Evangelischen Gesangbuch **391, 1-4** – wer mag, kann aber ruhig in der zweiten Strophe singen: „*nicht nur* über Lasten klagen“.

Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

Soll's uns hart ergehn, lass uns feste stehn
und auch in den schwersten Tagen *nicht nur* über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden, o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn auf das Ende hin.

Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang.
Führst du uns durch rauhe Wege, gib uns auch die nöt'ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Das also ist ein Weg, mit Leid umzugehen: Lerne leiden, ohne zu klagen. Denke lieber Gedanken der Hoffnung statt pausenlos zu jammern über das, was niemand ändern kann. Dieses Klagen macht Leid nicht ungeschehen.

Es gibt aber noch einen zweiten Weg, mit unerträglichem Leid umzugehen.



Gräber auf dem Neuen Friedhof im Schatten der Friedhofskapelle

Ich muss mich nicht ständig zusammenreißen, damit ich mich nicht gehen lasse. Ich muss nicht immer stark sein. Ich glaube, ich könnte das auch nur, wenn ich meine Gefühle unterdrücken würde.

Es gibt auch das Recht zur Klage. Es gibt die Klage, die nicht alte Wunden immer nur neu aufreißt – wer sein Herz ausschütten kann bei

einem, der zuhört, der muss seine Klage nicht ewig wiederholen, sondern kann erleben, dass ihm ein Stück der Last von den Schultern genommen wird.

Im Gebet kann ich auch vor ihm meine Klage laut werden lassen. Gerade wenn Gott mir fremd wird, weil er zulässt, was ich nicht ertrage, ist er die richtige Adresse für mein Klagegebet.

Gott antwortet auch auf meine Klage. Ich erfahre Antwort – zum Beispiel in dem Wort hier auf dem Grabstein gegenüber:

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken“ (Jesaja 55, 8) – so spricht Gott zu Menschen, die ohne Hoffnung sind, die verzweifelt nach Trost suchen.

Im Prophetenbuch **Jesaja 55** offenbart sich der uns fremde Gott nicht als unberechenbar, sondern als unbegreiflich in seiner Güte und Barmherzigkeit:

8 Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,
und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR,
9 sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde,
so sind auch meine Wege höher als eure Wege
und meine Gedanken als eure Gedanken.
10 Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt
und nicht wieder dahin zurückkehrt,
sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar
und lässt wachsen, dass sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen,
11 so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein:

Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen,
sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.
12 Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

Gott, du lässt unsere Klage zu, du umfängst uns mit deiner Barmherzigkeit, du tröstest uns wie eine Mutter. Unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in dir. Amen.

Gang zur Station 3

„Und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen“

„Und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen“

– so hatte Martin Luther das bekannte Bibelwort **Psalm 90, 10** übersetzt, und so steht sie hier auf einem Grabstein. Aber diese Übersetzung ist missverständlich. Soll das heißen: Allein Mühe und Arbeit sind kostbar? Was ist mit unseren Fragen: Woraus beziehen wir unseren Wert? Was gibt unserem Leben Sinn?

Ich lese uns **Psalm 90, 10** noch einmal vor, wie er heute in der Lutherbibel steht, dabei hat man auf den ursprünglichen Sinn des hebräischen Textes zurückgegriffen:

Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,
und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe;
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Es sind also gerade nicht die Mühe und die Arbeit, die ein Menschenleben wertvoll machen. Was Menschen schaffen, kann immer nur vorläufig sein und hat keinen Bestand. Niemand von uns kann etwas mitnehmen auf die letzte Reise.

Das ist keine Aufforderung zum Faulsein oder Fatalismus. Natürlich sind wir aufgefordert, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren.

Die Arbeit gehört zum Menschen dazu, sie ist eine Grundbestimmung unseres Seins. Doch sie wird uns nicht erlösen, sie bestimmt nicht über den Wert eines Lebens. Am Ertrag der Arbeit kann man nicht abmessen, ob ein Leben gelungen ist oder nicht. Auch wer keine Arbeit hat, ist von Gott gewollt und geliebt.

Sinn und Wert des Lebens sind von allein ihm geschenkt – sie sind nicht von uns selbst verdient.

Lied 365, 1+2+6:

Von Gott will ich nicht lassen, denn er lässt nicht von mir,
führt mich durch alle Straßen, da ich sonst irrte sehr.
Er reicht mir seine Hand; den Abend und den Morgen
tut er mich wohl versorgen, wo ich auch sei im Land.

Wenn sich der Menschen Hulde und Wohltat all verkehrt,
so find't sich Gott gar balde, sein Macht und Gnad bewährt.
Er hilft aus aller Not, errett' von Sünd und Schanden,
von Ketten und von Banden, und wenn's auch wär der Tod.
Auch wenn die Welt vergehet mit ihrem Stolz und Pracht,
nicht Ehr noch Gut bestehet, die wir so groß geacht':
wir werden nach dem Tod tief in die Erd begraben;
wenn wir geschlafen haben, will uns erwecken Gott.

Gang zur Station 4

„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“

Hier lesen wir den letzten Satz aus dem Evangelium nach **Matthäus 28, 20**, wo Jesus spricht:

Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Bevor ich hierzu etwas sage, gehen wir noch ein kleines Stück weiter, bis zum Durchgang in den unteren Teil des Friedhofs.

Das Kreuz bedeutet für uns nicht Tod, sondern Auferstehung.

Ein neues Leben – jetzt schon und in Ewigkeit. Mit dem Blick auf das Kreuz werden wir frei zum Leben, mit dieser Einstellung und in diesem Glauben wird unser Leben neu und anders.



An dieser Stelle, mit dem Blick durch die Maueröffnung auf das Kreuz am Wegende, wird einem der Sinn des Satzes Jesu irgendwie ganz von alleine klar: „Siehe ich bin bei euch alle Tage – bis an der Welt Ende.“

Wir leben im Vertrauen auf Gott und lernen Gelassenheit – dem Leben und dem Tod gegenüber. Paulus kommt mir wieder in den Sinn: Im Leben und im Sterben sind wir des Herrn – wovor sollten wir also Angst haben?

Hier auf dem Friedhof lernen wir leben! Wir schöpfen neue Kraft aus dem „Garten des Lebens“!

Gang zur Station 5

„Ihre Stätte kennt sie nicht mehr“

Dieses Kreuz steht auf dem alten anonymen Gräberfeld – Zeichen der Ewigkeit auf dem Gras der Vergänglichkeit.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 103**:

14 [Gott] weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten [und auf ihn vertrauen].

Hier singen wir das **Lied 357, 1-5**:

Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht,
wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht;
ich weiß, was ewig bleibt, wo alles wankt und fällt,
wo Wahn die Weisen treibt und Trug die Klugen prellt.
Ich weiß, was ewig dauert, ich weiß, was nimmer lässt;
mit Diamanten mauert mir's Gott im Herzen fest.
Die Steine sind die Worte, die Worte hell und rein,
wodurch die schwächsten Orte gar feste können sein.
Auch kenn ich wohl den Meister, der mir die Feste baut,
er heißt der Herr der Geister, auf den der Himmel schaut,
vor dem die Seraphinen anbetend niederknien,
um den die Engel dienen: ich weiß und kenne ihn.
Das ist das Licht der Höhe, das ist der Jesus Christ,
der Fels, auf dem ich stehe, der diamanten ist,
der nimmermehr kann wanken, der Heiland und der Hort,
die Leuchte der Gedanken, die leuchten hier und dort.
So weiß ich, was ich glaube, ich weiß, was fest besteht
und in dem Erdenstaube nicht mit als Staub verweht;
ich weiß, was in dem Grauen des Todes ewig bleibt
und selbst auf Erdenauen schon Himmelsblumen treibt.

Wir beten mit einem Gebet von Paul Roth:

Einst wird kommen der Tag, an dem ich mein Leben aus der Hand geben muss

Gang zur Station 6

„Die Liebe höret nimmer auf“

Es gibt Worte, die in keinem Gottesdienst fehlen, Worte, die uns Jesus selbst gelehrt hat. Wir beten das Vater-
unser an diesem Grabstein mit dem Wort aus **1. Korinther 13, 8**:

Die Liebe hört niemals auf.

Denn in seinem Gebet lehrt uns Jesus Gott im Himmel als Vater zu begreifen, dessen Liebe keine Grenzen und kein Ende kennt:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.



Auf vielen Grabsteinen stehen Bibelverse

Gang zur Station 7

„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben uns scheiden kann von der Liebe Gottes“

Am Ende des „Gottesdienstes unterwegs“ steht ein Grabstein mit dem Wort des Paulus (**Römer 8, 38-39**):

Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben ...
uns scheiden kann von der Liebe Gottes...

„Christus ist unser Leben“, davon sind wir ausgegangen. Der Friedhof ist ein Garten des Lebens, weil niemals seine Liebe aufhört, auch im Tod nicht.

Empfangt nun den Segen Gottes:

Der Herr segne euch und er behüte euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden.
„Amen, Amen, Amen!“

Bevor Sie nach Hause gehen, lade ich Sie alle ein zu einer besonderen Veranstaltung am kommenden Samstag in der Pauluskirche. Im Rahmen der Aktion der Frankfurter Bibelgesellschaft „Kirchenfenster erzählen die Bibel“ lasse ich am 28. Juni um 18 Uhr in einer musikalisch umrahmten Bildmeditation das Westfenster der Pauluskirche vom Drachenkampf des Erzengels Michael in der Offenbarung des Johannes erzählen. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung mit Geigen, Flöte und Orgelspiel.

Zum Schluss erklingen heute noch ein letztes Mal die Posaunen – herzlichen Dank an die Bläser vom Wiesecker Posaunchor – und zwar zum Lied von Alois Albrecht und Peter Janssens:

Manchmal feiern wir mitten am Tag ein Fest der Auferstehung